

«Der sonntägliche Konsumrausch (ver-) führt offensichtlich zu mehr Umsatz.»

Arno Günzl zu «Ich lasse mich nicht zum Sklaven machen»,

Webcode: @agxvv

TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch

Rheinhattan

Mit dem Hafenausbau entsteht ein neuer Stadtteil in Basel – mit Wohnungen, Büros und Kulturoasen, Seite 6



Interview

«Ich will das Fleisch der Schauspieler sehen»

Der katalanische Starregisseur Calixto Bieito über Gewalt auf der Bühne und seine «Carmen»-Inszenierung am Theater Basel, Seite 40

Die Freisinnigen sind Meister im

Aussitzen: Nichts sagen, sich nicht bewegen – so ging die FDP siegreich aus der Bundesratswahl, Seite 22

Tito Tettamanti kam, ging und kam

wieder: Mit der erneuten Übernahme des Blattes wird klar: Die BaZ ist keine Basler Zeitung mehr, Seite 20

Miese Stimmung im Asylzentrum

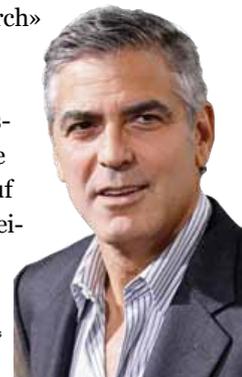
Bässlergut: Es herrscht Platznot und das Personal ist überfordert, Seite 16

Kultur

George Clooney als nicht ganz sauberer Strahlemann

Der Hollywood-Star spielt in seinem neuen Film

«The Ides of March» einen eindeutig zweideutigen Präsidentschaftskandidaten. Eine Rolle, die ihm auf den Leib geschneidert ist, Seite 48



Fotos: Stefan Bohrer, Reuters



TagesWoche
Zeitung aus Basel
Gerbergasse 30
4001 Basel
Tel. 061 561 61 61

Überraschen Sie dieses Jahr Ihre Lieben und sich selbst.



Beim Kauf eines Mac
ab CHF 1'200.- schenken wir
Ihnen 150.- an Ihr neues iPad 2

TM and © 2011 Apple Inc. All rights reserved.

Ingenodata AG
Ihr Applehändler vor Ort

INGENODATA



www.ingenodata.ch
sales@ingenodata.ch

0848 366 111

Basel
Güterstrasse 133

Basel
Barfüsserplatz 20

Baden
Weite Gasse 32

Olten
Hauptgasse 23

Fünfzig Tage TagesWoche – ein geglückter Start

von Remo Leupin, Co-Redaktionsleiter



Remo Leupin

Wir geben es zu, wir sind ein wenig stolz. Fünfzig Tage nach dem Start ist unsere abonnierte Auflage auf fast 9000 Exemplare gewachsen. Und auch am Kiosk stösst die TagesWoche auf Zuspruch: Pro Monat geht unsere Wochenzeitung im Schnitt rund 20 000-mal über die Theke. Diese Entwicklung hat unsere kühnsten Erwartungen übertroffen – und ist erfreulich in einer Zeit, in der die meisten Zeitungen und Zeitschriften an Auflage einbüßen.

Was uns besonders freut: Unsere Beiträge interessieren und sorgen für engagierte Diskussionen. Über 3300 User haben sich bereits als Mitglieder auf tageswoche.ch registriert und kommentieren, kritisieren und kompletieren unsere Berichterstattung. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken.

Gefreut hat sich unser kleines Team auch über das grosse Presse-Echo, das die Lancierung der TagesWoche auslöste. Medien aus der ganzen Schweiz berichteten über uns, aber auch im Ausland ist die TagesWoche

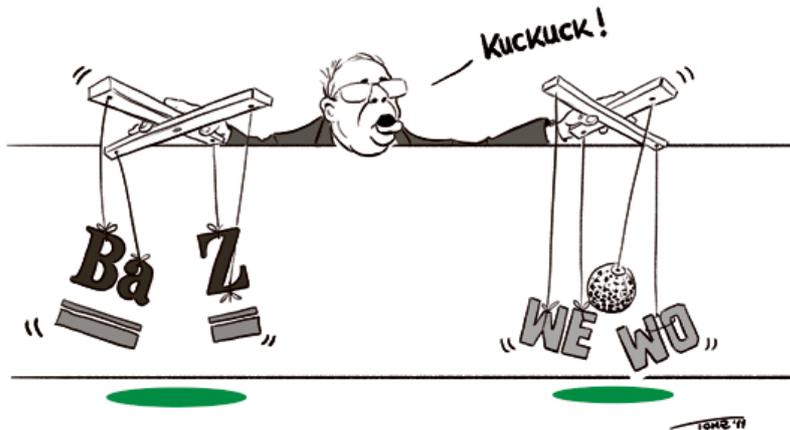
ein Thema. So haben Zeitungen und Onlineportale in Deutschland, Österreich, England, Italien, Frankreich, Spanien, Polen, ja sogar in Brasilien über das Gedeihen unseres Medienprojekts berichtet.

Aus Kontakten mit ausländischen Kolleginnen und Kollegen haben sich auch erste inhaltliche Kooperationen entwickelt – zum Beispiel mit der Wochenzeitung «Der Freitag» in Berlin, mit der wir ausgewählte Artikel von Auslandskorrespondenten austauschen. Kurz vor dem Abschluss stehen zudem die Verhandlungen mit der britischen Tageszeitung «Guardian», von der wir künftig regelmässig Auslandsbeiträge übernehmen wollen.

Weitere grosse Schritte werden wir schliesslich bei der Aufbereitung unserer Beiträge für Smartphones und Tablets machen, wo wir noch Nachholbedarf haben. Im kommenden Jahr werden die Dialogfunktionen und die Navigationswerkzeuge auf Handys und Pads weiter verbessert und ausgebaut. Lassen Sie sich überraschen. **Webcode: @ahiaj**

Gesehen

von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 37-Jährige wohnt in Bern.

tageswoche.ch

Aktuell im Netz



Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Web-Community und lädt Sie ein, sich einzumischen.

Wir sind online:

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind unsere Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

Streit um die Arbeitszeit:

Ein Arbeitskonflikt mit Präzedenzcharakter: Die Banken wollen die fixen Arbeitszeiten abschaffen und ihr Personal flexibel arbeiten lassen. Die Gewerkschaften fürchten, dass damit der Arbeitsaufwand für die Angestellten massiv steigen würde. Am Samstag online.

Kundgebung gegen die BaZ:

«Blocher-BaZ – Mit uns nicht!» So lautet das Motto der Kundgebung, zu der «Rettet Basel!» am Samstag um 14.30 Uhr auf dem Theaterplatz in Basel aufruft. Die TagesWoche ist vor Ort und berichtet. Am Samstagabend auf tageswoche.ch.

Alle Jahre wieder «Last Christmas»:

Alle Jahre wieder wimmern uns Wham! auf allen Kanälen ihr «Last Christmas» in die Gehörgänge. Das muss nicht

sein. Der «Listomania»-Blog macht dem Leiden ein Ende und nennt uns sieben Alternativen zur Einstimmung auf das Fest der Liebe.

Geschenke für Zocker:

Suchen Sie noch ein passendes Geschenk für den Nachwuchsddler im Kinderzimmer? «Spieltrieb»-Blogger Stephan Herzog hat noch ein paar Last-Minute-Tipps für Nintendo-Gamers in petto. Und: Auf Super Mario Kart fährt auch Papa total ab! **Webcode: @ahaal**

Gefordert: Roland Burg

Pakete aus dem Euro-Raum
Roland Burg betreibt in Weil am Rhein einen Lieferadress-Service für Schweizer. Seine Kartei umfasst 18 000 Kunden.



Foto: Cedric Christopher Merkli

Mit einem Sechser im Lotto hätte Roland Burg (61) nie gerechnet. Als Verkäufer staatlicher Glücksspiele sass er zwar ein halbes Leben lang an der Quelle, er wusste aber auch, dass es schier unmöglich ist, im Lotto Millionen zu gewinnen. Als in der Schweiz vor einigen Jahren zum klassischen Lotto auch «Euro Millions»-Lose angeboten wurden, ging es für Roland Burg bergab: Schweizer Kunden kamen seltener zu ihm nach Weil am Rhein – und er fing aus der Not an, an einer Marktlücke herumzustudieren. Seine Gedanken kreisten um Einkaufstouristen in Deutschland – und siehe da: Was Roland Burg und seine Familie in den vergangenen fünf Jahren auf die Beine gestellt haben, kommt einem Lottogewinn gleich.

«LAS» steht für Lieferadress-Service, Burg ist der Name des Mannes, der hinter der Idee steht – herausgekommen ist «LAS-Burg». Es sieht im Raum an der Hauptstrasse in Weil aus wie auf einer Post. Und es geht auch zu und her wie auf der Post. Aber es ist keine Post. Sondern eben ein Lieferadress-Service. Jede Postfiliale der Welt wäre froh um den Andrang und die Menge Pakete, die dort über die Theken geht: Bis zu 800 Kunden aus der

Deutscheschweiz finden zurzeit täglich den Weg hierher. Auf dem Parkplatz bei «LAS-Burg» stehen lauter Autos mit Schweizer Kennzeichen. BL, BS, ZH, BE, SO. Die Gebühr für eine Lieferung beträgt zwei bis zwanzig Euro, je nach Grösse. Derzeit liegen in den Lagerhallen der Firma gut 5000 Pakete. Mit Kinderwagen drin, Velos, Whirlpools, Tiernahrung – und manchmal auch Verbotenem.

«Wir hatten einmal Probleme mit einem Kunden, der Waffen bestellt hat», sagt Burg. Der Zoll bekam Wind davon, der Kunde flog auf. Die Verantwortung für die Dinge, die die Leute bestellten, liege bei ihnen selber und nicht bei ihm, sagt Burg. So läuft das Geschäft: Ein Schweizer bestellt etwas im Euro-Land, lässt es sich zu «LAS-Burg» schicken, holt es ab. Bis auf das Abholen läuft alles übers Internet. Einfach – und für Roland Burg das Geschäft des Lebens: Er stockt das Personal auf, mietet Lagerhallen dazu, und kaum hat er eine Halle gefunden, hält er Ausschau nach der nächsten. Inmitten der Pakete stellt sich die Frage: Herr Burg, sind Sie nicht neugierig, was da alles drin ist? «Nein.» Wichtig für ihn sei, dass die Pakete abgeholt würden. *Martina Rutschmann* **Webcode: @ahjst**

WOCHENTHEMA



Foto: Stefan Borer

«New Basel»: Die Rhein-stadt wächst im Norden

Der Basler Hafen soll in den kommenden Jahren weiterwachsen – es entstehen Wohnhäuser, Büros und neue Flächen für die Kultur, Seite 6

INTERVIEW

TagesWoche: Herr Bieito, sind Sie ein Moralist?

Calixto Bieito: Keine Ahnung. In England sagen sie das auch immer (lacht). Ich möchte meine Figuren möglichst menschlich gestalten. Ich will das Fleisch der Protagonisten sehen, das Blut, die Knochen.

TagesWoche: Das machen Sie auf der Bühne im Wortsinn, wenn Sie Menschen nackt auftreten oder Kot essen lassen ...

Calixto Bieito: Lieben, lügen, betrügen, sterben – all das ist urmenschlich. Ich möchte das zeigen. Vielleicht ist das Ganze ja eine Therapie – nicht für das Publikum, sondern für mich.

Das ganze Interview mit dem Opernregisseur **Calixto Bieito** ab Seite 32

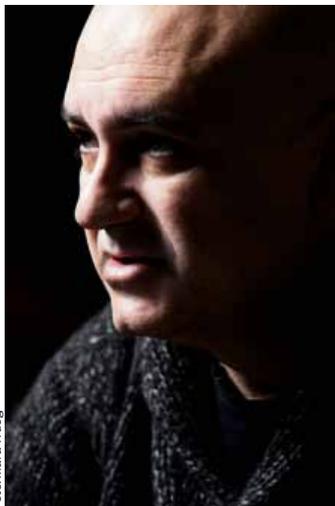


Foto: Mara Truog

REGION

Bässlergut am Rand

Im Basler Asylempfangszentrum häufen sich die Probleme
16

Schluss mit «Sex and Crime»

Nach 39 Jahren Dienst bei der Staatsanwaltschaft geht Markus Melzl in Pension
18

Wirren um die «Basler Zeitung»

Mit dem erneuten Besitzerwechsel ist die BaZ kein Basler Projekt mehr
20

Matthias Hagemann zur BaZ

Der ehemalige Verleger begründet den Verkauf an Tettamanti
21

SCHWEIZ

Für den Freisinn ists nochmals gut gelaufen

Mit ihrer Taktik des Ausharrens ging die FDP siegreich aus der Bundesratswahl
22

Wohin mit dem strahlenden Abfall?

In der Schweiz gibt es keine neuen AKW mehr – offen ist aber die Frage des Mülls
24

INTERNATIONAL

Marschieren gegen Putin und Co.

Die Empörung vereint Protestierende aus vielen politischen Lagern
26

Die Kunst des Freundemachens, Seite 28

LEBEN

Eerbttes Gedächtnis

Basler Forscher spüren unserem Erinnerungsvmögen nach
30

DIALOG

Wochendebatte: Braucht die Schweiz wirklich neue Kampfjets?

Sebastian Frehner (SVP BS) und Beat Jans (SP BS) debattieren
39

Bildstoff

Stefan Bohrrers rasende Mountainbiker
41

SPORT

Simon Ammann soll es richten

Allein gegen die österreichischen Überflieger
45

Wie lange dauert ein Fussballwunder?

In der K.o.-Phase der Champions League wird die Luft für kleine Clubs dünn
47

KULTUR

Zwischen Lokalmief und grosser Welt

Sechs Künstler diskutieren über das regionale Kunstschaffen
50

Knapp am Bankrott vorbei

Das Basler Architekturmuseum ist wieder auf Kurs
52

DIALOG

Stimmen aus der Community

«Ein Hotel in der Kaserne als öffentliche Nutzung zu verstehen finde ich absurd.»

Christian M. zu «Arrogant? Das ist doch nur die Wahrheit», Webcode: @agwvh

«Ich schäme mich im Zug immer etwas über den Namen auf meinem Halbtaxabo.»

Andi Meyer zu «Der Klügere reist ohne elektronisches Billett», Webcode: @agyvn

KULTUR

George Clooney for President:

In «The Ides of March» spielt der Frauenschwarm einen nicht ganz sauberen Präsidentschaftskandidaten, Seite 48

GASTKOMMENTAR



Foto: Imago

Thorsten Finks beste Wünsche:

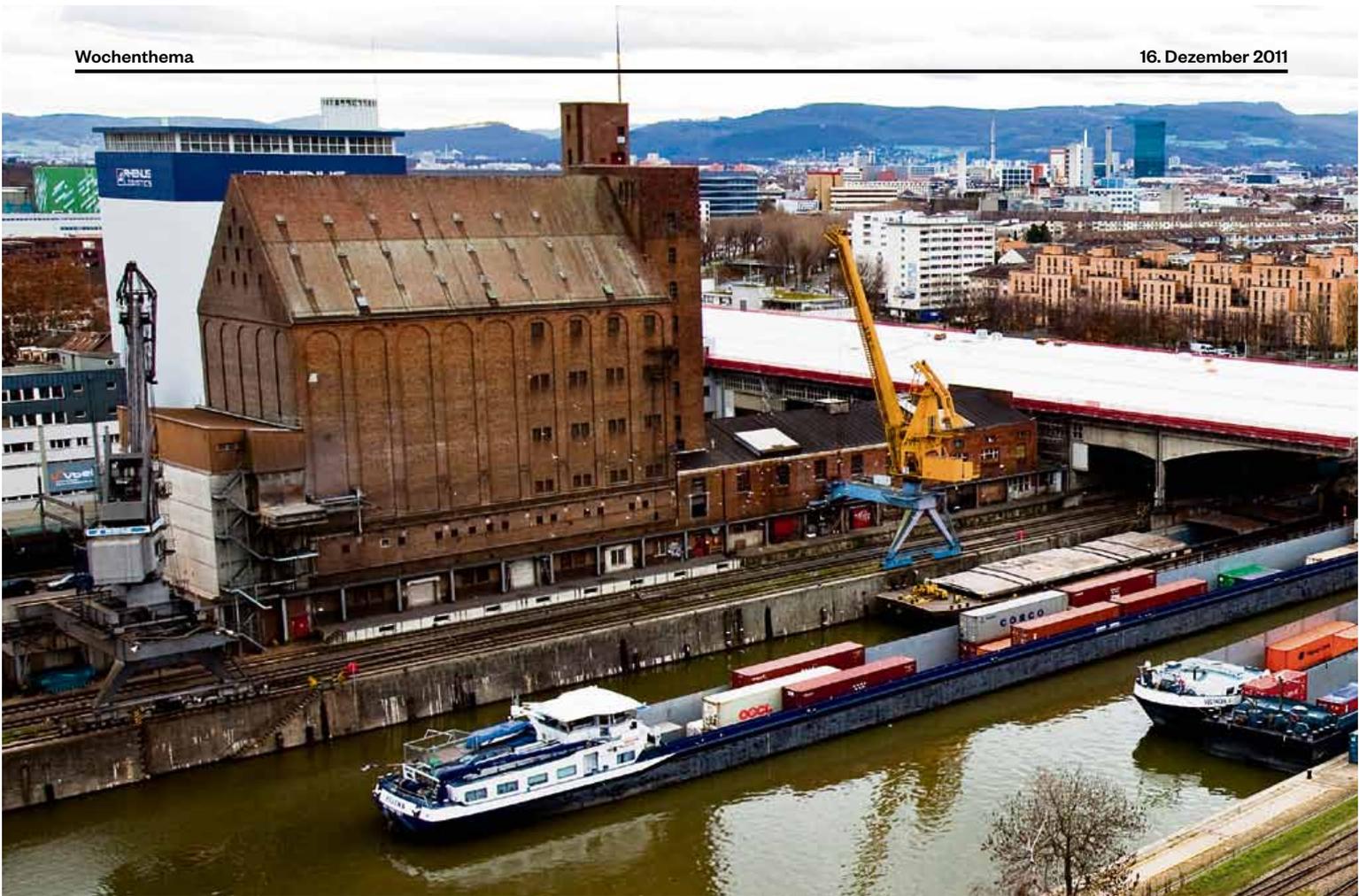
Der Ex-Coach des FC Basel sieht den Verein der nationalen Konkurrenz enteilt, traut ihm auch in den Achtelfinals der Champions League etwas zu und freut sich für Nachfolger Heiko Vogel, Seite 40

AGENDA

Kultwerk: Frances Hodgson Burnetts «Der geheime Garten» wird 100 Jahre alt, Seite 61

Wochenendlich in Lübeck, ein Abstecher in die Hauptstadt des Marzipans, Seite 62

Impressum, Seite 38



Die Stadt wird neu gebaut

Grosse Namen, gute Ideen

«New Basel», «Rheinhattan»: Zumindest klingende Namen gibt es bereits für die grossen Projekte beim Kleinhüninger Hafen. Und auch an guten Ideen fehlt es nicht: Damit die Hochhäuser an möglichst spezieller Lage gebaut werden können, soll aus der Klybeck-Halbinsel eine echte Insel geschaffen werden – mit der Freilegung des Altrheins, der vor fast hundert Jahren zugeschüttet worden ist. Ähnliche Projekte, wenn auch nicht ganz so spektakulär, gibt es am französischen und deutschen Ufer, in Hüningen und Weil. In diesem Herbst haben die drei Städte und Kommunen vereinbart, das Gebiet in den nächsten Jahren gemeinsam weiterzuentwickeln. «3Land» heisst das grenzüberschreitende Projekt, das zusammen mit dem holländischen Planungsbüro MVRDV und den Basler Planern Philippe Cabane und Martin Josephy erarbeitet worden ist.

Das Böse breitet sich immer mehr aus, unerbittlich. Dabei wirkt es auf den ersten Blick eher harmlos, freundlich schon fast mit seinen heiteren Farben Orange, Rot und Blau.

Doch der Eindruck täuscht. Der Stahlbehälter ist böse. Er hat das Schönste auf der Welt kaputt gemacht, die Schifffahrt. Das sagen sie alle im Kleinhüninger «Seemannskeller», wo sich die alten Matrosen der Region Basel einmal im Monat zum Hock treffen. «Wegen dieser Kiste geht das Laden und Löschen heutzutage ruckzuck, wie am Fließband», sagen sie. Da bleibt keine Zeit mehr, um in einer Hafenkneipe ein, zwei Biere hinter die Binde zu kippen und mit den anwesenden Frauen ein bisschen zu plündern und so.

Diese zwei, drei netten Stunden waren früher der wohlverdiente Lohn für die vielen harten Tage auf See. Manchmal bot sich nach einem angeregten Abend in einer Knille sogar die Gelegenheit für eine anständige

Keilerei, im Idealfall gegen die Skandinavier: Die waren aggressiver als alle anderen, darin ist man sich im Seemannskeller ebenso einig wie beim Thema Frauen – die schönsten gibt es in Santos, ganz eindeutig und ganz im Gegensatz zu jenen in China, diesem «Eunuchen-Land» (mehr dazu auf den Seiten 10/11). Die Nordmänner, das waren noch richtige Gegner, an denen man sich messen konnte. Gegen die technische Entwicklung waren dagegen selbst die Schweizer machtlos. Und damit auch gegen die Container.

Die Wunderwaffe aus dem Vietnamkrieg

Der Triumphzug der stählernen Kiste fing in den 1960er-Jahren an, bezeichnenderweise in einem Krieg, in dem der einzelne Matrose, der einzelne Soldat gar nichts galt und Tempo und Effizienz alles waren. Den Vietnamkrieg verloren die Amerikaner zwar, im Welthandel wollte aber bald niemand mehr



Vor dem Aufbruch: Der Kleinhüninger Hafen wird in den nächsten Jahren erweitert und neu angelegt. Damit wird in Basel Nord scheinbar Unmögliches möglich.

Ein Stahlcontainer revolutionierte die Welt. Und jetzt verändert er auch Basel – wegen ihm erhält die Stadt ein neues Gesicht.

Von Michael Rockenbach und Martina Rutschmann, Fotos: Stefan Bohrer

auf ihre logistische Wunderwaffe verzichten. Im Container konnten die Waren gut verpackt und ohne mühsames Umladen ans andere Ende der Welt geschickt und nach der Verarbeitung bei Bedarf auch wieder zurückbeordert werden, ohne dass die Transportkosten gross ins Gewicht fielen.

Das war der Beginn der Globalisierung. Seither sind auf den Weltmeeren mehr und mehr Waren unterwegs, die Container werden grösser und mit ihnen wachsen auch die Schiffe. Schon heute gibt es Ungetüme von 400 Meter Länge und 60 Meter Breite, die bis zu 15 000 Container laden können – und noch grössere sind bereits im Bau.

Anlaufen können sie nur noch die allergrössten Häfen: Rotterdam, Hamburg, Antwerpen und das britische Felixstowe in Europa, die nun daran sind, ihre Kapazitäten zu erweitern, teilweise aufs Doppelte oder Dreifache. Mittelmeerstädte wie Genua haben möglicherweise eine grosse Vergangenheit als See-

fahrerstaaten, aber keine Zukunft mehr für das ganz grosse Containergeschäft.

Für den Seemannskeller ist diese Entwicklung ein Fluch, für Basel könnte sie aber auch eine Chance sein. Denn der Container wird auch diese Stadt noch stark verändern. Dafür sorgen die holländischen Be-

**Das ist die Gelegenheit,
um Basel neu zu erfinden.
Ein Traum, den die Stadt
schon lange hat.**

hörden mit ihrer Vorgabe, dass ab dem Rotterdamer Hafen künftig mindestens zwei Drittel der Waren per Schiff oder Bahn weitertransportiert werden müssen, damit es auf den Strassen nicht zum Verkehrskollaps kommt. Darum rechnet man nun auch im

Kleinhüninger Hafen mit einem deutlich grösseren Warenumschat. Die Rede ist von einer Verdoppelung bis 2030, was den Bau eines neuen Containerterminals nötig macht – die Gelegenheit, um Basel an bester Lage am Rhein neu zu erfinden und neu zu bauen. Ein Traum, den diese Stadt schon seit Jahren hat, weil sie in ihren engen Grenzen kaum mehr wachsen kann.

Direktoren staunen Bauklötze

Zumindest im Kleinformat existiert die neue Stadt bereits. Und ihr Anblick begeistert auch gestandene Männer wie Hafendirektor Hans-Peter Hadorn und den Basler Volkswirtschaftsdirektor Christoph Brutschin (SP). Wenn sich die beiden Herren über das Modell mit den Bauklötzchen beugen, strahlen sie fast noch mehr als ein kleines Kind vor seinem ersten selbstgebauten Türmchen, das länger als drei

*Das meistgeklaupte
Magazin Basels.
Bitte kaufen.*

Die besten Restaurants in Basel neu getestet.
Jetzt am Kiosk, im Buchhandel und auf www.gehtaus.ch



Sekunden hält. Stolz zeigt Brutschin auf «Rheinhattan», die Hochhäuschen auf dem neuen Klybeckinselchen, und schwärmt: «Schöner wohnen mit einem noch schöneren Ausblick – das geht fast nicht!» Oder vielleicht doch? In den neuen, attraktiven Häuserzeilen am Land zum Beispiel. Da lasse sich nicht nur wohnen, sondern auch leben, richtig leben. Und arbeiten. «Da entsteht ein neuer Stadtteil, der alles hat – Geschäftshäuser, Wohnraum, Kulturbetriebe, Restaurants und Hotels», sagt Brutschin.

Über eine zusätzliche Rheinbrücke soll das sogenannte «New Basel» zudem mit Hünningen verbunden werden – ein weiteres Wachstumsgebiet. Insgesamt 20 000 Menschen sollen schliesslich in diesem Dreieck zwischen der Schweiz, Deutschland und Frankreich wohnen und arbeiten. Es sind schöne Pläne, die schon seit Längerem in dieser oder in ähnlichen Formen bestehen; bis jetzt wurden sie in der Öffentlichkeit aber eher zurückhaltend aufgenommen – als Luftschloss.

Planung wird konkret

Das dürfte sich nun ändern. Denn bei den Schweizerischen Rheinhäfen wird die Planung eines neuen Hafenbeckens konkret, wie Direktor Hans-Peter Hadorn der TagesWoche bestätigt. Im Anschluss an das Hafenbecken 2 soll auf dem Gelände des ehemaligen Badischen Rangierbahnhofs das neue Hafenbecken 3 mit einem Terminal entstehen. Nach dem Bau könnte die Containerlogistik vom Westquai dorthin verlegt werden – womit am Rhein Platz frei wird für neue Häuser. Die Kosten veranschlagt Hadorn auf 80 bis 90 Millionen Franken für das Hafenbecken und auf 60 bis 70 Millionen für den Containerterminal.

Bei der Finanzierung kommt dem Terminal entgegen, dass SBB Cargo von den Terminal-Plänen fast so begeistert sind wie Brutschin von «Rheinhattan». «Dank seiner Lage direkt am Hafen und am Bahnkorridor Rotterdam–Genua eignet sich Basel Nord wie kein zweites Areal als Gateway», sagt Pressesprecher Christoph Rytz: «Das ist genau das, was die Schweiz



Spektakuläre Pläne: Auf der neuen Insel beim Kleinhüninger Hafen soll «Rheinhattan» entstehen – ein Hochhausquartier, das über eine zusätzliche Rheinbrücke mit Hünningen verbunden würde (obere Illustration). Voraussetzung dafür ist die Verlegung eines Teils des Hafens und der Hafenbahn weg vom Rhein – ins geplante Hafenbecken 3. Der ideale Platz dafür liegt im Anschluss an das Hafenbecken 2 und quer dazu (Bild unten, im Vordergrund). Nach dem Bau müssten die Schiffe unter der Autobahn an die bestehende Bahnlinie fahren, wo die Container im neuen Terminal umgeladen werden könnten. Der genaue Standort steht noch nicht fest.

Fotos: Baudepartement Basel/Schweizerische Rheinhäfen



Es gibt auch kritische Stimmen. «Rheinhattan» sei zu unbescheiden für Basel, ein Schickimicki-Projekt.

braucht. Unsere kleineren und mittleren Terminals sind alle ausgelastet.» Darum planen SBB Cargo nun zwei grosse Drehscheiben – «Basel Nord» für den Umschlag zwischen Schiff und Bahn und «Limmatal» als Umladestation für die Bahn. «Mit diesen beiden Projekten können wir den stark zunehmenden Containerverkehr bewältigen», sagt Rytz. Darum stellen SBB Cargo und der Bund auch finanzielle Beiträge an den Bau der Terminals in Aussicht.

Ein Grund, warum Hafendirektor Hadorn nun hofft, dass der Gateway samt Hafenbecken 3 bis 2016 fertiggestellt wird. Danach könnte das neue Wohn- und Geschäftsquartier am Rhein aufgezogen werden – falls die dort ansässigen Logistikunternehmen nicht auf ihre langfristigen Bauverträge pochen. Die Hafenleitung will ihnen einen Platz am neuen Containerterminal anbieten – eine Offerte, die für die Firmen offenbar interessant ist. André Auderset, Geschäftsführer der Schweizerischen Vereinigung für Schifffahrt und Hafenwirtschaft (SVS), spricht jedenfalls von einem gemeinsamen Werk: «Wenn wir in Basel konkurrenzfähig bleiben wollen, müssen wir diese Pläne unbedingt umsetzen.»

Mehr Diskussionen sind im Basler Kantonsparlament zu erwarten, das voraussichtlich über den Kredit für den Bau des Hafenbeckens entscheiden wird. Zumindest einen Teil der Ausgaben will Christoph Brutschin mit Baurechtszinsen für die neuen

Häuser wieder hereinholen. Die Rechnung ist einfach: Je besser die privaten Investoren an den Wohnungen verdienen, desto mehr können sie dem Staat abgeben.

Naturschutz kündigt Einsprache an

Ein System, das neben den Hoffnungen auf gute Einnahmen auch Befürchtungen weckt. In Architekturkreisen sind jedenfalls schon jetzt neben Lobeshymnen auch kritische Stimmen zu hören. «Rheinhattan» sei zu unbescheiden für Basel – ein Schickimicki-Projekt, in dem sich nur Reiche eine Wohnung leisten könnten. Offen sagt das in der Baubranche selbstverständlich niemand, solange es noch Aussicht auf den einen oder anderen interessanten Auftrag gibt. Umso entschlossener werden sich die Bedenkenträger wohl im Grossen Rat äussern.

Weiterer Widerstand ist von Seiten der Naturschützer zu erwarten. Pro Natura sorgt sich um die

«ökologisch wertvolle» Pflanzen- und Tierwelt, die in den vergangenen Jahren bei den Bahngleisen entstanden ist. «Wir bezweifeln, dass die Tiere und Pflanzen den Ausbau schadlos überstehen könnten», sagt Geschäftsführer Thomas Schwarze. Darum müsse der Hafen mit einer Einsprache von Pro Natura rechnen. Noch hoffe Schwarze allerdings auf eine einvernehmliche Lösung – und genügend grossen Ersatzflächen.

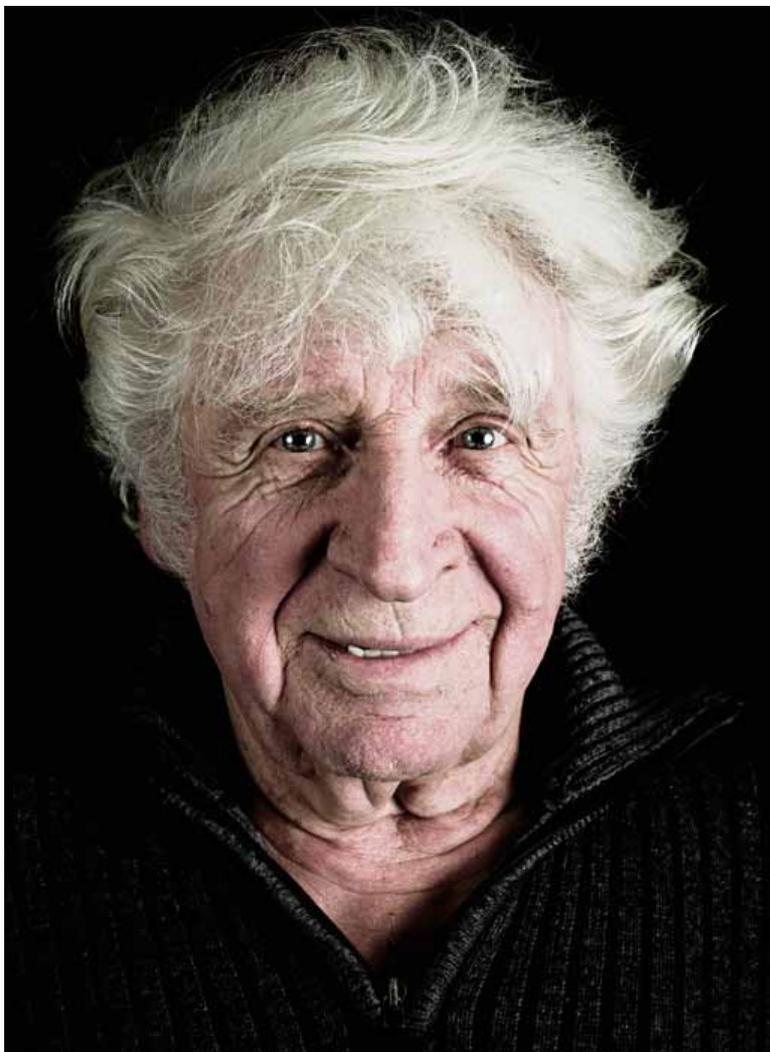
Echsen, Baurechtszinsen, Baurechtsverträge – noch gibt es einige Probleme, die Hadorn und Brutschin lösen müssen. Aber warum verzagen?

Was ist das schon im Vergleich zu den Abenteuern, welche die Männer aus dem Seemannskeller überstehen mussten? Motorschäden, lebensgefährliche Krankheiten und Taifune. Allen Gefahren haben sie standgehalten, nur dem Container mussten sie sich beugen. Und diese erbarmungslose Kiste haben Hadorn und Brutschin ja schon mal auf ihrer Seite.

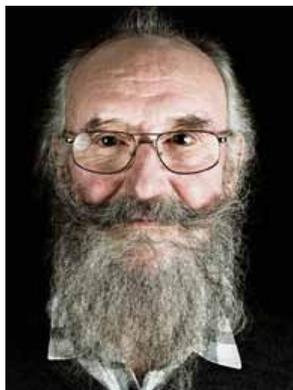
Webcode: @agzyc

Willy und die pensionierten Seemänner

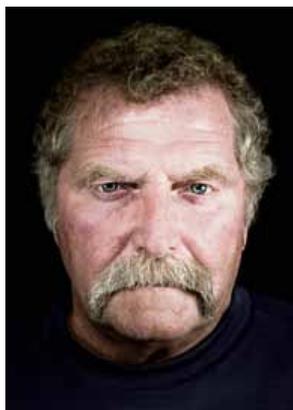
In einem versteckten Lokal am Kleinhüninger Hafen treffen sich einmal im Monat ehemalige Seeleute, um zusammen Seemannsgarn zu spinnen.
*Von Martina Rutschmann,
 Fotos: Stefan Bohrer*



Willy Rechsteiner geniesst die Hock-Abende des Seemannsclubs mit Kollegen wie ...



Oskar von Weissenfluh...



...oder Kelly Bürgisser.

Willy Rechsteiner (76) hat einmal eine Meerkatze von Afrika in die Schweiz gebracht. Eine Meerkatze ist ein Affe und somit ein seltener Gast in einem Zug von Genua nach Basel. Als der Kondukteur das Tier sah, sagte er «Arrivederci» – und ging weiter. In Basel fragte Willy einen Tierwächter im Zoo, ob er den Affen aufnehmen könne. Er konnte nicht. Ein Jahr würde das Tier höchstens überleben, sagte der Wächter noch. Willy brachte den Affen zu seinen Eltern aufs Land. Dort lebte er ohne Käfig draussen und im Haus, wie eine Katze. Er wurde 15 Jahre alt.

Früher wurde jemand Seemann, weil er etwas erleben und die Welt sehen wollte. Willy Rechsteiner war in Panama, Hawaii, Japan, auf den Philippinen, in Indien, Singapur. «Ich habe die Welt gesehen.»

Vom Reiniger zum Maschinenchef

Freitagabend im «Seemannskeller» in Kleinhüningen. Wer nicht weiss, wo das Restaurant ist, findet es kaum. Auf dem Containerareal beim Hafen beleuchtet ein Licht die schmale Treppe, die hinab in die Beiz führt. Auf dem restlichen Gelände ist es stockdunkel, kein Mensch ist zu sehen. Tagsüber essen Mitarbeiter des Hafens und der ansässigen Firmen im Restaurant. Einmal im Monat treffen sich hier pensionierte Seemänner. Ihre Geschichten ähneln sich. Die meisten fuhren zuerst auf dem Rhein, dann auf hoher See. Bei Willy Rechsteiner war es umgekehrt. Was die Männer verbindet, ist die Nostalgie. Die Erinnerung an eine Zeit, die es nicht mehr gibt.

Bevor die rund zwei Dutzend Männer zum geselligen Teil des Abends übergehen, gehen sie die Traktanden durch. Es ist 20 Uhr. «Wir sollten uns früher treffen», sagt Markus Müller, Präsident der Basler Sektion des Schweizerischen Seemannsclubs. Die

Männer stimmen ab, ob der Hock im Winter eine Stunde früher beginnen soll – wegen der Dunkelheit. Willy Rechsteiner ist dafür, bemerkt aber: «Um 19 Uhr ist es auch dunkel.» Er war selber einmal Präsident des Schweizer Seemannsclubs.

Die Männer hier waren Matrosen, Maschinenarbeiter, Köche, Kapitäne. Obwohl sie alle längst sesshaft sind, spielt die See eine wichtige Rolle in ihrem Leben – wenn auch auf eine andere Art als früher. Clubpräsident Markus Müller schlägt vor, man könne doch zusammenschliessen nach Thun an die Seespiele fahren. Dort wird der Untergang der «Titanic» als Musical aufgeführt. Aber: «Es ist ein bisschen ziemlich teuer», sagt Müller. Er liest aus dem Prospekt vor. «Rollstuhlfahrer sind gratis.» Ein Mann fragt: «Wo kann man Stühle mieten?» Gelächter. Seemannshumor.

Willy Rechsteiner ist fast der Einzige hier, der nicht tätowiert ist. «Du bist ja ganz nackt», musste er

Willy ist einer der wenigen nicht Tätowierten. «Du bist ja nackt», musste er sich oft anhören.

sich früher oft anhören. Lieber nackt als abgestempelt, war seine Devise. «Tätowierungen waren verpönt», sagt er. «Und ich wusste nicht, ob ich vielleicht einmal einen anderen Beruf ausüben möchte – mit Anker an dem Arm wäre das schwierig geworden.»

Als Willy Rechsteiner beschloss, zur See zu fahren, musste er zuerst die Schiffe reinigen. Es folgten Reparaturen. Am Ende war er Maschinenchef. Heute noch wird er für Inspektionen aller Art angefragt. Früher nahmen die Reedereien fast jeden, der eini-



Auf den ersten Blick sieht es aus wie in einer gewöhnlichen Beiz. Wenn man die Männer aber genau anschaut und ihnen zuhört, ist klar: Im «Seemannskeller» ist Seebären-Treff.

germassen etwas auf dem Kasten hatte. Heute ist es schwierig, Nachwuchs zu finden, in der Schweiz fast unmöglich. Der Lohn ist tief, die Anforderungen höher als früher – und um Asien oder Amerika zu sehen, reicht genügend Kleingeld.

Ausserdem ist alles hektischer geworden. Ein Schiff liegt kaum mehr wochenlang im selben Hafen. Früher schon. Egal, ob gerade Krieg war. Oder eine Revolution begann. So wie damals, in den 1950er-Jahren in Havanna. «Es war wahnsinnig», erzählt Rechsteiner. «Ein kubanischer Offizier hat mir seine Mütze geschenkt, ich habe sie heute noch.» Fidel Castro wurde Regierungschef – und Willy Rechsteiner war dabei. Wie auch in den Kriegen im Kongo, in Algerien, Kame-

run. «Manchmal wollten Fremdenlegionäre auf unser Schiff flüchten und desertieren. Wir nahmen sie nicht mit.» Alle hier haben solche Geschichten auf Lager.

**Früher wurde man Seemann,
um die Welt zu sehen. Heute
reicht genug Kleingeld, um
Asien zu sehen.**

Geschichten von Kriegen, von Stürmen, von Frauen. Wer nicht erzählen mag, lässt die Tätowierungen berichten. Blasse Geschichten auf der Haut.

Im kommenden Jahr feiert der Schweizer Seemannsclub sein 50-jähriges Bestehen. Markus Müller fragt in die Runde, welche Gründungsmitglieder noch lebten. Willy bietet an, Fotos von den Grabsteinen zu organisieren. Galgenhumor. Es wird beschlossen, fürs Fest eine Halle zu mieten. Wer heute nicht dabei ist, wird die Infos zum Fest in der Clubzeitung «Flaschenpost» lesen. Willy Rechsteiner ist Redaktor der Zeitung. Darin sind unter anderem Artikel über das Verschwinden von Bananen-Schiffen zu finden.

Dass Seemänner wie diese hier in Kleinhüningen ebenfalls am Aussterben sind, steht da nicht. Denn noch sind sie da. Sie, ihre Erinnerungen – und das Seemannsgarn, das sie spinnen. **Webcode: @agzyd**

Anzeigen

S'isch nur e Sprüngli zum Brändli

- Barfüsserplatz
- Freie Strasse
- Steinen
- Arlesheim

150 g Rahmtruffes für Fr. 12.- (statt 22.-)

MAX BECKMANN

Die Landschaften
04.09.2011 – 22.01.2012

kunstmuseum basel



Fest verankert: Der Kultur- und Gastrobetrieb «Das Schiff» soll sukzessive neue Nachbarn erhalten.



Street-Art-Künstler markieren bereits die Hafennischen.

Freiraum-Aktivisten haben Land in Sicht

Im Hafen tun sich Kultur-Brachen auf wie vor zwölf Jahren auf dem nt/Areal. Jetzt suchen die Basler Behörden Ideen für Zwischennutzungen. *Von Marc Krebs*

Die Rheinschiffe schaukeln dieser Tage wieder stärker im Basler Hafen. Der Wasserpegel steigt täglich – ebenso die Neugierde: Was wird 2012 an neuen Nutzungen ans Ufer gespült?

Durch den Rückzug der Industrie eröffnen sich zwischen der Dreirosenbrücke und der Wiese Industriebrachen. Der Uferweg wird geöffnet und Bahngeleise hinter der Uferstrasse zunehmend aufgehoben. Eine 10 000 Quadratmeter grosse Parzelle (Ex-Esso) ist bereits frei, in den nächsten Monaten werden auch die mächtigen Silotanks der Migrol abgebaut.

Durch die veränderten Bedürfnisse der Hafenvirtschaft verliert der Rheinabschnitt am Klybeckquai für sie an Bedeutung (siehe Seite 9). Bevor hier ein neues Quartier entsteht, eröffnen sich Freiräume. Diese möchten die Behörden nicht verwahrlosen lassen oder illegal besetzt sehen. Weshalb der Kanton zusammen mit den Schweizerischen Rheinhäfen demnächst eine Ausschreibung lanciert. Gesucht sind Ideen für Zwischennutzungen entlang des Klybeckquais. Dieser weist eine Länge von 1,3 Kilometern und eine Tiefe von 20 bis 30 Metern auf. Hinzu kommen die Industriebrachen, die sich landeinwärts auftun. «Zwischennutzer

sind wichtige Akteure für uns im Bereich der Stadtentwicklung», sagt Thomas Waltert vom Planungsamt. Ein starkes Bekenntnis, das man so von den Basler Behörden selten gehört hat.

Entsteht hier ein Ersatz für das nt/Areal, das dem soziokulturellen Wildwuchs jahrelang eine Heimat bot? Von der Fläche her: ja. Dennoch scheuen die Behörden den Vergleich mit dem alten Rangierbahnhof – wohl auch, weil man die Kleinhüninger Anwohner nicht unnötig aufschrecken möchte.

Mischnutzung bevorzugt

Welche Art Zwischennutzung ist vorstellbar? «Wir sind offen für verschiedene Ideen», sagt Waltert, der noch keine Details verraten möchte, ehe der Projektausschrieb von der Regierung abgesegnet worden ist.

Sicher ist: Der alte Uferweg soll aufgewertet werden, mit Pflanzungen und Sitzgelegenheiten – Basel erhält eine weitere Begegnungszone am Wasser. Und was die Brachen betrifft: Die Wunschvorstellung? Eine Mischnutzung. Gastronomie, Kultur und Gewerbe sollen die Brachen mit Leben füllen. Denkbar wäre etwa ein Container-Park, wie man ihn aus Zürich kennt.

Soziokulturelle Nutzung im Hafen ist nicht ganz neu: Im Ostquai haben sich schon vor Jahren Kreativwirtschaftler eingenistet, ebenso am Westquai. Hier tanzten auch schon vor zehn Jahren Menschen mit Blick auf den Rhein durch die Nacht. «Denkfabrik» hiess der Betrieb, der damals allein auf weiter Flur war und heftigen Widerstand erfuhr, Stichwort: Nicht hafengerechte Nutzung.

Danach zog Onorio Mansutti mit der Stiftung Brasilea ins sanierte Gebäude ein und verwandelte es in einen Ausstellungsraum mit grosszügiger Abwärtswohnung. Durch diese ruhige Nutzung wurden die Wogen geglättet.

Getanzt wird seit sechs Jahren einige Schritte flussaufwärts, auf dem «Schiff», das im Basler Partykalender mittlerweile fest verankert ist. «Wir sind auf gutem Kurs», sagen Cécile Grieder und Jonas Kaufmann.

Das war nicht immer so: Vor vier Jahren drohte das «Schiff» zu kentern, es stand nicht gut um die Finanzen. Mittlerweile sei das Budget ausgeglichen. Das «Schiff» verzichtet auf das Risiko kostenintensiver Konzerte und positioniert sich klar als Restaurant und Tanzlokal. Dennoch ist es bezüglich Besucherzahlen noch immer Schwankun-

gen ausgesetzt: abgelegen, als einzige Freizeitattraktion im Hafen (das benachbarte Restaurant Dreiländereck steht schon lange leer). Um näher an Stadt und Bevölkerung heranzukommen, prüfen Grieder und Kaufmann jetzt, ob sie jeweils im Winter am Fusse des St.-Johanns-Park andocken könnten. Zugleich warten die «Schiff»-Betreiber gespannt auf die Zwischennutzungen. «Konkurrenz würde das Geschäft hier beleben», sind sie sich einig.

Erste Interessenten vorhanden

Einen leichten Vorgeschmack servierte im Herbst die Buvette des Vereins Marina Basel. Ein Pilotprojekt, das gemäss Co-Initiantin Angie Ruefer geglückt sei. Im nächsten Jahr würde sie den Betrieb gern erweitern, mit Boule-Bahn und Mittagsmenü.

Auf die Ausschreibung durch die Behörden sind auch andere gespannt – darunter das Party- und Variétézelt «Funambolo» (derzeit nt/Areal) oder der Verein Neubasel. Ein Gremium aus Vertretern von Hafenverwaltung und Präsidial- sowie Baudepartement wird die eingereichten Projektideen prüfen und im Sommer erste Zwischennutzer begrüssen. [Webcode: @agzye](#)

VOR 190 JAHREN

REVOLUTIONIERTE EIN PFERDERENNEN
DAS UHRMACHERHANDWERK.



**MONT
BLANC**

Bei einem Pferderennen in Paris im Jahr 1821 testete Nicolas Rieussec erfolgreich seine revolutionäre Erfindung, die es erlaubte, die Zeit bis zu einer Genauigkeit einer Fünftelsekunde zu messen. Der Chronograph wurde geboren. Als Hommage an einen Visionär basiert der *Montblanc Nicolas Rieussec Chronograph Automatic* auf dem Wesentlichen seiner Erfindung: der Technik der rotierenden Scheiben. *Monopusher Chronograph, MB® R110* Manufakturkaliber mit Handaufzug, 60-Sekunden- und 30-Minuten-Zähler mittels Drehscheiben und feststehenden Zeigern. Hergestellt in der Montblanc Manufaktur in Le Locle, Schweiz.

MONTBLANC. A STORY TO TELL.

STARTEN SIE IHREN WEIHNACHTSEINKAUF MIT UNS!

Wir laden Sie jeden Samstagmorgen in der Adventszeit zu Kaffee und Gipfeli in der Boutique Basel ein.

BOUTIQUE MONTBLANC BASEL, IM SINGERHAUS, MARKTPLATZ 34

WWW.MONTBLANC.COM

Merian Iselin Auswahl fordert Qualität – Sie haben die Wahl

Das regionale Zentrum für

- Orthopädische Chirurgie
- Diagnostik
- Sportmedizin und
Physiotherapie
- Urologie



Mit medizinischen Partnern
bürden wir für unsere
Kompetenz und Qualität

Member of
THE SWISS
LEADING
HOSPITALS
Best in class.

swiss olympic
medical center



MERIAN ISELIN
Klinik für Orthopädie
und Chirurgie

www.merianiselin.ch

Standpunkte statt Wahrheit



«Blogposting der Woche»
von Peter Sennhauser

Das Internet ist für die Medienwelt mehr als eine ökonomische Herausforderung. Die Demokratisierung der Kanäle zwingt die Verlage zu mehr Sorgfalt. Denn aufgedeckte Fehlleistungen können vom Publikum genauso schnell verbreitet werden wie die gefälschten Nachrichten selber.

Manipulationen müssten demnach ein Ding der Unmöglichkeit geworden sein. Inzwischen ist aber offenkundig, dass sich die Menschen wider besseres Wissen anlügen lassen. So geschehen mit der Fotostory von drei Geparden, die ein erjagtes Impala laut der britischen «Daily Mail» am Leben liessen.

Wenn die Perspektive stimmt, werden Manipulationen offenbar akzeptabel

Obwohl die Serie des Tierfotografen Michel Denis-Huot im Internet auch das blutige Ende der Geschichte zeigt, verbreitete sich die rührende, falsche Version der Zeitung tausendfach – die Hinweise auf die Wahrheit kaum.

Aber während die Akzeptanz dieser Unterhaltungslüge lediglich miesen Journalismus zur Fiktion adelt, macht ein neuer Fall klar, dass Lügen in Kauf genommen werden, wenn sie nur dem eigenen Anliegen dienen. Ein aufklärerischer Artikel des Medienbeobachtungsprojektes Kobuk.at, das der österreichischen «Kronen Zeitung» nachweist, in einer Artikelserie über die Tötung von Strassenhunden in der Ukraine im Internet zusammengeklautete Bilder mit falschen Legenden publiziert zu haben, liess das Publikum in der Kommentarspalte nicht etwa über die Täuschung herziehen, sondern die «Ermordung» der Hunde beklagen.

Die Filter-Bubble, die von Maschinen gesteuerte, individuelle Selektion der News für Online-Kunden, könnte sich bereits so weit in die Köpfe ausgelehnt haben, dass nicht mehr die Wahrheit zählt, sondern nur noch der eigene Standpunkt. **Webcode: @ahjbo**



Peter Sennhauser
ist Redaktor der TagesWoche. Im Blog «Page Impressions» kommentiert er die Liaison zwischen Technologie und Journalismus.

Auch das noch

Der kleine Unterschied



Korrektur: Hans Rudolf Gysin will positiv in die Zukunft blicken. Fotos: Wirtschaftskammer

Seit Dienstag ist es offiziell: Nachfolger des noch amtierenden Direktors der Baselbieter Handelskammer Hans Rudolf Gysin wird der FDP-Landrat Christoph Buser. Der Entscheidung des Zentralvorstands vorausgegangen waren gemäss dem Mediencommuniqué «frühzeitig umfangreich getroffene Massnahmen».

Verständlich, denn es ist wohl keine leichte Aufgabe, in die Fussstapfen Gysins zu treten. Zum einen sicher, weil dieser die Handelskammer gegründet hatte, zum anderen – weil Gysin eben Gysin ist. Ein Mann, der nicht gerne abgibt. Einer, dem Amt und Würde sehr, sehr viel bedeuten. So konnte es Ex-Nationalrat Gysin nicht lassen, die Bundesratswahl wie bisher in Bern hautnah zu erleben. Inmitten der Parlamentarier und Journalisten. Vielleicht mit der Hoffnung, wenigstens im Hintergrund noch ein bisschen mitmischen zu können. Das kann er nun neu im Verwaltungsrat von Tito Tettamantis BaZ-Holding.

Nur erahnen lässt sich drum Gysins Ärger über das Mediencommuniqué, das sein Haus der Wirtschaft am Dienstag verschickte: trotz aller frühzeitigen und umfangreichen Massnahmen mit einem Bild im Anhang, auf dem Noch-Chef Gysin mit geschlossenen Augen dasteht. Das «versehentlich nicht optimale Foto» wurde deshalb noch gleichentags «der guten Ordnung halber» durch ein korrigiertes ersetzt. Nein, Hans Rudolf Gysin ist keiner, der die Augen vor der Realität verschliesst. **Monika Zech** **Webcode: @ahkdv**

«Wir sind auf die Hilfe der Polizei angewiesen»

Jan Tanner, Center Manager des Stücki, über ein schwieriges Wochenende.
Interview: Renato Beck

Lange Staus vor dem Kleinhüninger Einkaufszentrum haben für eine heftige Kontroverse gesorgt. Stücki und Regierungsrat schieben sich gegenseitig die Schuld für das Verkehrschaos zu, das sich diesen Samstag und Sonntag wiederholen dürfte.

Jan Tanner, rechnen Sie am Wochenende wieder mit Staus rund um das Stücki?

Ich denke schon. Das Wetter soll schlecht werden, das zieht zusätzliche Kunden an. Wir sind auf die Hilfe der Polizei angewiesen, um eine kritische Situation zu verhindern.

Sie erwarten, dass der Checkpoint der Messe, ein zusätzlicher Parkplatz neben dem Shoppingcenter, geöffnet wird?

Heute Freitag treffe ich Regierungsrat Wessels, da wird das sicher zur Sprache kommen. Der Weihnachtsverkauf ist eine spezielle Situation. Wenn der FCB spielt, werden auch zusätzliche Parkplätze geschaffen – und keiner stösst sich daran. Ich werde aber auch die Fehlinformationen ansprechen, die der Regierungsrat verbreitet hat. Es stimmt nicht, dass wir das Fahrtenmodell nicht einhalten und eigenmächtig den Checkpoint nutzen.

Sie haben nach dem letzten Wochenende ausgerufen und an die Regierung schwere Vorwürfe gerichtet. Haben Sie überreagiert?

Nein. Die Leute haben uns unprofessionelles Verhalten vorgeworfen, weil wir nichts unternommen haben. Aber daran schuld war das Baudepartement, das der Polizei den Auftrag gegeben hat, uns nicht mehr zu helfen, sondern zu kontrollieren, dass wir den Checkpoint nicht benutzen.

Warum fordern Sie die Kunden nicht auf, mit dem ÖV anzureisen?

Das tue ich ja. Aber wenn es Stau gibt, bleibt auch der Bus stecken. Ausserdem will ich die Leute nicht erziehen. Wer einen Fernseher kaufen will, kommt vielleicht lieber mit dem Auto. Wenn das im Stücki nicht geht, kauft er sein Gerät in Lörrach. Ist das im Interesse der Regierung? **Webcode: @ahkdv**



Jan Tanner
Der Center Manager des Stücki führt das grösste Einkaufszentrum Basels. Eröffnet wurde das Shoppingcenter 2009.

Mangelnde Kapazitäten, bissige Hunde – für Asylsuchende bleibt's eng



Das Bundesempfangszentrum für Asylsuchende beim Zoll Otterbach platzt aus allen Nähten, Zwischenfälle häufen sich. Die Suche nach Lösungen gestaltet sich schwierig. *Von Simon Jäggi*

Täglich stehen Asylsuchende Schlange vor dem Beratungszentrum für Asylsuchende – am Ende ihrer Reise der Hoffnung.
Foto: Stefan Bohrer

Am äussersten Rand von Basel, zwischen den Langen Erlen und dem Zoll Otterbach, steht das Bundesempfangs- und Verfahrenszentrum für Asylsuchende. Es ist eines von insgesamt fünf Empfangszentren im Land, sie unterstehen der Verantwortung des Bundesamtes für Migration. Wer in der Schweiz Asyl beantragen möchte, muss sich zuallererst bei einem der Empfangszentren registrieren und vor Ort warten, bis sein Asylgesuch geprüft worden ist. Im Anschluss werden die Asylsuchenden an einen Kanton weitergeleitet oder abgewiesen.

Das Empfangszentrum Basel steht im Niemandsland. Vor dem Eingang rauschen Autos in Richtung Deutschland, wenige Hundert Meter weiter markiert eine Zollstation den Grenzübergang. Nebenan steht grau und wuchtig das Ausschaffungsgefängnis Bässlergut. Auf dem Hof des Empfangszentrums spielen Kinder aus allen Ecken der Welt auf einem farbigen Plastikgerüst. Ringsum meterhohe Sichtbetonmauern, zur Strasse hin ein gesichertes Tor. Stacheldrahtrollen erinnern daran, dass die erhoffte Freiheit noch weit entfernt ist.

Maximal acht Stunden täglich dürfen die Bewohner das Zentrum verlassen, wer zu spät kommt, muss draussen bleiben. Zurzeit leben bis zu 500 Asylsuchende in der Anlage – für 320 Personen ist das Zentrum theoretisch eingerichtet. Vor dem Eingang verbringt ein Sicherheitsangestellter seine Mittagspause. «Das Zentrum platzt aus allen Nähten, es ist nicht mehr schön.» Seinen Namen will er nicht geschrieben sehen, denn offiziell darf er keine Auskunft zu seiner Arbeit geben. Doch sein Ärger ist offensichtlich. «Es muss etwas geschehen, so kann es nicht weitergehen.» Beauftragt für die Sicherheit im Bundesempfangszentrum ist die private Sicherheitsfirma Securitas.

Ausraster wegen Überforderung

Ein paar Schritte neben dem Empfangszentrum stehen einige Baucontainer – die Aussenstelle der Beratungsstelle für Asylsuchende (BAS). Zu den Öffnungszeiten warten hier Dutzende von Personen für ein Gespräch. Die Mitarbeiter der BAS bieten juristische Unterstützung und versuchen die vielen Fragen der Asylsuchenden zu beantworten. Zwischen den Schreibtischen stehen Plastiksäcke mit gebrauchten Kleidern bereit. Auch David Ventura, Leiter der Aussenstelle, blickt besorgt auf die Situation in der

benachbarten Unterkunft. «Das Zentrum ist grundsätzlich gut geführt, strukturell aber überfordert.» Als Folge hätten sich in den vergangenen Wochen die Zwischenfälle gehäuft. Bei der Beratungsstelle haben sich mehrere Asylsuchende mit leichten Verletzungen gemeldet. Meist Schürfwunden und Blessuren, einmal auch ein verschobener Kiefer. Die Asylsuchenden machten die Sicherheitsangestellten für die Verletzungen verantwortlich.

Zwei Personen mussten behandelt werden, nachdem sie von einem Diensthund gebissen wurden. «Es handelt sich um Bagatellverletzungen», sagt Roger Lang, der Leiter des Empfangszentrums auf Anfrage. «Es kam praktisch ausschliesslich zu Zwischenfällen unter den Asylsuchenden.» Die Diensthunde hätten zugeschnappt, weil die Hundeführer angegriffen worden seien. Die Mitarbeiter der BAS ha-

Sie suchten sich Schlafplätze in Telefonkabinen und Hauseingängen.

ben in der Vergangenheit mehrere Male beim Sicherheitspersonal interveniert. Zu einer Anzeige ist es bisher nicht gekommen, denn die Asylsuchenden fürchteten negative Auswirkungen auf ihr Asylverfahren, sagt eine Mitarbeiterin der BAS. «Die Ausraster sind nicht entschuldbar, aber sie erklären sich aus der Situation», sagt David Ventura von der BAS. «Die Mitarbeiter sind überfordert.»

Das Zentrum kann den Ansturm der Asylsuchenden auch räumlich kaum mehr auffangen. Während den vergangenen Monaten waren oft alle Kajütenbetten belegt. Neuankömmlinge wurden angewiesen, sich in einigen Tagen wieder zu melden. Pro Nacht mussten bis zu dreissig Personen einen anderen Schlafplatz finden. Sandra Staudacher, juristische Mitarbeiterin bei der Beratungsstelle, schickte mehrere Asylsuchende in die Notschlafstelle, die Rechnungen von knapp zweitausend Franken bezahlte die BAS. «Andere schliefen in Telefonkabinen und Hauseingängen, bis sie von der Polizei weggeschickt wurden.» Zu jener Zeit seien in der Stadt ausserdem mehrere Schrebergärten aufgebrochen worden, merkt Staudacher vorsichtig an.

Vereinzelt weist das Empfangszentrum noch immer Personen ab. Der Leiter Roger Lang bestätigt: «In Einzelfäl-

len sind Personen provisorisch aufgenommen und auf ein späteres Eintrittsdatum verwiesen worden. Momentan wenden wir unsere gesetzlichen Öffnungszeiten strikte an, da wir keine personellen Ressourcen haben, um rund um die Uhr Asylsuchende aufnehmen zu können. Dies wird aber mit Augenmass umgesetzt.»

Anderes berichtet die BAS. Auch ein aids- und hepatitiskranker Mann sei weggeschickt worden, ebenso eine Familie mit Kindern. Momentan finden die meisten Neuankömmlinge wieder einen Platz, die Zahl der Personen im Empfangszentrum Basel hat wieder leicht abgenommen. Das Bundesamt für Migration rechnet für die kommenden Monate jedoch mit keinem Rückgang der Gesuche und spricht von «weiterhin grossem Migrationsdruck».

Den lauter werdenden Rufen nach Lösungen können die Verantwortlichen nur wenig entgegnen. Eine erste Konsequenz hat das Bundesamt für Migration allerdings bereits im Herbst ergriffen. Im Oktober wurden alle Sicherheitsangestellten aus den Empfangszentren nach Zürich zu einer Weiterbildung eingeladen. Geleitet wurde die Schulung von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe, auf dem Lernplan standen interkulturelle Kompetenzen und Konfliktmanagement.

Ein Flüchtling erzählte vor versammelter Runde seine Geschichte – Mitarbeiter der Flüchtlingshilfe erklärten, weshalb eine traumatisierte Person möglicherweise stärker auf eine Uniform reagiere als andere. Die Reaktionen auf die Weiterbildung seien positiv gewesen. «Wir merkten ausserdem, dass viele Securitas sehr wenig über

die Asylverfahren wissen», sagt eine Mitarbeiterin der Flüchtlingshilfe.

In der Zwischenzeit hat auch das Empfangszentrum in Basel Massnahmen ergriffen. Gemeinsam mit verschiedenen Institutionen aus dem Asylbereich wurde ein runder Tisch gegründet, um die Situation zu verbessern. Nachgedacht wird unter anderem über Informationsveranstaltungen für Asylsuchende, in denen sie über das Asylverfahren und die gesellschaftlichen Regeln in der Schweiz informiert werden sollen. Oft könnten die Gesuchsteller die Abläufe nicht nachvollziehen, weil ihnen das Wissen dafür fehle, sagt Sandra Staudacher von der BAS. Das stärke das Frustpotenzial. Diese gut gemeinten Lösungsansätze greifen aber zu wenig weit.

Auch Kleinhüningen ausgelastet

«Es müssten insgesamt mehr Kapazitäten geschaffen werden», findet Renata Gümman, die Asylkordinatorin Basel-Stadt. Dasselbe fordert auch Daniel Ventura von der BAS. Zurzeit klopft das Bundesamt bei sämtlichen Kantonen an und bittet um weitere Unterkünfte. Der Kanton hat dem Bund vor mehreren Monaten eine Zivilschutzanlage in Kleinhüningen als Erweiterung der Empfangsstelle zur Verfügung gestellt, mit hundert Personen ist jedoch auch diese Kapazität faktisch ausgelastet. «Wir haben klar gesagt, mehr gibt es nicht», sagt Gümman. Sie erwartet vom Bund konkrete Gegenleistungsvorschläge. Diese fehlten bisher. Eine nachhaltige Entschärfung der Situation scheint nicht in Sicht.

Webcode: @agzvv

Anzeigen



«MIT MIR LÄSST ES SICH GUT ANLEGEN»
Andreas Dill, Kundenberater Key Clients

CIC

BANQUE CIC | SUISSE
Die Bank der Privat- und Geschäftskunden
www.cic.ch

Bank CIC (Schweiz) AG
Seit über 100 Jahren hier am Marktplatz
T +41 61 264 12 00
andreas.dill@cic.ch

«Die Leichen gehören zu meinem Handwerk»

Mit Markus Melzl wird der prominenteste Mediensprecher der Region pensioniert.
Interview: Martina Rutschmann und Yen Duong

Markus Melzl (59) informiert die Öffentlichkeit regelmässig über Verbrechen. Nach 39 Jahren «Sex and Crime» bei der Staatsanwaltschaft wird er Ende Januar pensioniert – und mit ihm sein Dauerbegleiter, der Pager.

Herr Melzl, wie viele Verbrechen haben Sie heute kommuniziert?
Keines. Es ist nichts passiert, das ich kommunizieren müsste. Es gab eine kleine Schlägerei unter Betrunknenen.

Dann können wir ja ausnahmsweise über Sie reden. Sie gingen kurz nach den 68er-Jahren zur Polizei. Sie waren wohl recht brav?

Ja. Ich komme aus einer Kaufmannsfamilie. Selber habe ich auch eine kaufmännische Lehre gemacht. Das war eher langweilig. Erst im Militär gefiel es mir, weniger das Militär, sondern das Draussensein. So kam ich auf die Idee, Polizist zu werden.

Mit der rebellischen Jugend von damals hatten Sie nichts zu tun?
Nein. Ich habe nie Steine geworfen.

Sie sagten einmal, Sie glaubten an den Sieg des Guten über das Böse. Ist das bei den rund 30 000 Strafverfahren, die Sie pro Jahr miterleben, wirklich möglich?

Ich habe mit vielen Leuten ausserhalb der Polizei Kontakt. Diese Freunde fragen mich nur bei grossen Verbrechen, was passiert ist. Diese Distanz ist wichtig. Wir gehen gemeinsam in den Hundesport. Das ist eine Art heile Welt. Mit meinen Hunden gehe ich zudem oft nachts in den Wald.

Das klingt unheimlich.
Die Gefahr, dass mir in der Stadt etwas zustösst, ist viel grösser. Ausserdem habe ich etwas Wichtiges gelernt in der Polizeischule: Wir sind nie die Gejagten, sondern immer die Jäger.

Sie dürfen nie alles über einen Fall sagen. Was sagen Sie nicht?
Wenn wir kurz vor der Festnahme eines Täters stehen und dieser merken könnte, dass er gemeint ist, sage ich nichts. Als vor einigen Jahren eine Prostituierte umgebracht wurde, hatten wir Anzeichen, dass der Täter mit dem Flugzeug flüchten will. Am Flughafen konnten wir ihn festnehmen.

Das klingt wie eine Geschichte aus einem Krimi. Der Alltag ist wahrscheinlich weniger spannend.
Doch, es ist wirklich fast wie im Fernsehen. Bloss der Papierkram wird im Film ausgeklammert. Und mit den Beweisverfahren nehmen sie es auch nicht so genau.

Welche Fälle kommunizieren Sie ohne Wenn und Aber?
Als vor einigen Wochen einer jungen Frau ins Gesicht geschossen wurde, war klar, dass wir das mitteilen. Das war ein Fall mit Blaulicht und Strassenabspernung. Da bestand ein öffentliches Interesse. Auch Tötungsdelikte und schwere Körperverletzungen teilen wir mit. Hauptargument ist das öffentliche Interesse und die Prävention.

Im Gegensatz zu den meisten Ihrer Mediensprecher-Kollegen können Sie davon ausgehen, dass Ihre Mitteilungen weiterverbreitet werden – andere Medienmitteilungen landen oft unbeachtet im Papierkorb. Warum ist das Interesse an Kriminellen so gross?
Werfen Sie einen Blick ins Fernsehprogramm: Da finden Sie Dutzende Sendungen über Kriminalität. Es geht um «Sex and Crime», so einfach ist das.

Nicht nur die Anzahl Verbrechen ist in den vergangenen Jahren gestiegen, auch die Qualität hat sich verändert. In welcher Hinsicht?
Ausser der Internet-Kriminalität gab es früher alles, was es heute gibt, auch. Bei Gewaltdelikten stellen wir aber eine zunehmende Verrohung fest. Früher gab es auch Schlägereien, aber wenn einer am Boden lag, wurde er in Ruhe gelassen. Oft tranken zwei Männer nach einer Schlägerei ein Bier zusammen. Schläger wurden häufig zum Ausnüchtern auf den Posten genommen. Am Morgen mussten sie die Aschenbecher leeren und Zeitungen bündeln – dafür gab es keine Busse.

Das klingt fast schon kollegial.
Das war zum Teil tatsächlich so. Ich habe vor Jahrzehnten einmal einen gewalttätigen Türsteher festgenommen. Heute ist er ein alter Mann und wir haben immer noch Kontakt. Ich helfe ihm bei der Steuererklärung und bei AHV-Problemen. Als ihm das Raucherbein amputiert werden musste, habe ich ihn ins Spital gebracht.

Warum Kriminelles interessiert?
Schauen Sie ins Fernsehprogramm.

Wäre so etwas noch möglich?
Es ist alles anonym geworden. Ein rumänischer Taschendieb bleibt nicht lange in Basel, da wäre es gar nicht möglich, eine Beziehung aufzubauen.

Ist Basel aus Ihrer Sicht viel gefährlicher geworden?
Nein, gefährlich ist es hier nicht. Aber bestimmt ist Basel heute unsicherer als in den 70er-Jahren, als ich noch Polizist war. Heute kann man nicht einfach zu jedem Zeitpunkt überall in Basel herumspazieren. Früher war dies noch der Fall. Aber die Sicherheitslage ist hier nicht dramatisch.

Im Sommer 2004 mussten Sie innerhalb von 36 Stunden drei Tötungsdelikte kommunizieren, darunter auch den Mord eines Mannes an seiner Ehefrau auf dem Marktplatz. Das war wohl das traurigste Highlight Ihrer Karriere.

Anzeige

Neue Kurse ab Januar

Bestellen Sie jetzt das neue Programm!

Tel. 061 467 88 66 oder www.gibm.ch/weiterbildung

PC für Einsteiger	Mi,	01.02.	17.30-20.00 Uhr
Word 2010	Do,	19.01.	08.30-11.00 Uhr
Excel 2010	Do,	19.01.	17.30-20.00 Uhr
Programmieren 1	Mi,	21.03.	18.05-20.20 Uhr
Marzipan gestalten	Di,	06.03.	18.00-20.30 Uhr
EIB/KNX	Do,	09.02.	18.00-20.15 Uhr
Elektrotechnik	Di,	31.01.	18.00-19.30 Uhr
Englisch für Anfänger	Di,	31.01.	19.15-20.45 Uhr
Spanisch für Anfänger	Di,	31.01.	18.30-20.00 Uhr
Italienisch für Anfänger	Di,	31.01.	17.45-19.15 Uhr
Deutsch	Sa,	28.01.	10.45-12.15 Uhr
Bewerbungsgespräche	Do,	08.03.	17.30-20.00 Uhr
Standortbestimmung	Sa,	11.02.	08.30-11.45 Uhr

... und viele mehr!



Gewerblich-Industrielle Berufsfachschule
Gründenstrasse 46, 4132 Muttenz
Tel 061 467 88 66, Fax 061 467 88 33, weiterbildung.gibm@sbl.ch
www.gibmmuttenz.ch/weiterbildung



Eigentlich ist es umgekehrt: Markus Melzl von der Staatsanwaltschaft informiert auch über Menschen, die schießen. Foto: Michael Würtenberg

Das Traurigste war für mich, einen Polizeikollegen tot am Boden zu sehen. Da habe ich gedacht: Eine solche Uniform trug ich auch einmal. Das hätte auch mir passieren können. Die Stimmung auf dem Claraposten war grau-sam. Nur Stille. Der Mord an dem Kollegen war für mich schlimmer als die Tatsache, dass in kurzer Zeit drei Menschen getötet wurden – das war aber nicht mein schlimmstes Erlebnis.

Sondern?

Das allerschlimmste Verbrechen für mich passierte in den 90er-Jahren. Damals wurde einer Frau das Kind getötet – von ihrem Ex-Freund. Die Frau gab ihm den Laufpass, worauf er sich entschied, sie zu töten. An ihrem Geburtstagsfest klingelte es an der Tür. Sie öffnete im Bademantel die Tür – und hielt das gemeinsame Kind in den Händen. Der Mann wollte mit einem riesigen Messer auf die Frau einstechen, sie drehte sich reflexartig ab – und er schnitt seinem Kind praktisch den Kopf ab. Als ich am Tatort eintraf, sass die Frau in einem blutverschmierten Bademantel auf dem Sofa, sie hielt das tote Kind mit dem beinahe abgetrennten Kopf in den Händen und wimmerte. Ich werde diese Bilder wohl nie vergessen.

Und wie bekommen Sie die anderen Leichen aus dem Kopf?

Darüber mache ich mir nicht sehr grosse Sorgen. Die vielen Leichen gehören nun einmal zu meinem Handwerk.

Wenn man Ihr Buch «Vom Bullen zum Entertainer» liest, bekommt man den Eindruck, die Polizei hätte alles im Griff.

Das ist nicht so. Uniform-Polizisten laufen zum Teil auf dem Zahnfleisch.

Verbrecher halten sich nicht an die gewöhnlichen Arbeitszeiten. Wie sieht es bei Ihnen aus: Haben Sie normale Arbeitszeiten oder sind Sie an sieben Tagen 24 Stunden im Einsatz?

Ich bin ein halbes Jahr auf Pikett. Mein Kollege macht die andere Hälfte.

Sie flippen nie aus, sind nie unfreundlich und scheinen immer Geduld zu haben – auch wenn Sie bereits dem zwanzigsten Journalisten erklären müssen, was geschehen ist. Wie schaffen Sie das?

Ich bin tatsächlich nie genervt über die vielen Medienanfragen. Weshalb auch? Sie gehören nun einmal zu meinem Beruf. Ein Ermittler muss die Rechte des Beschuldigten ja auch ein paar Mal am Tag jemandem vorlegen. Ich sehe die vielen Anfragen eher als Training für mich selber.

Aber das kann doch auch mühsam sein: Wenn Sie zu Hause vor dem Fernseher sitzen, müssen Sie damit rechnen, dass etwas passiert und Sie aus dem Haus müssen.

Ja. Das ist schon belastend – die ständige Erreichbarkeit ist das Anstrengendste an meinem Beruf. Aber zum Glück haben meine Frau und meine Freunde viel Verständnis dafür. Das Leben mit dem Pager ist riskant. Dennoch kann ich noch viele Sachen unternehmen – aber eben, immer mit dem Wissen, dass ich beim Piepsen des Pagers sofort alles liegen lassen und an einen Tatort gehen muss.

Was werden Sie als Rentner tun?

Ich werde einfach die Zeit geniessen. Mir ist wichtig, dass ich einen Schritt weg von der Polizeiarbeit mache. Ich könnte mir jedoch vorstellen, weiterhin Vorträge über Krisenkommunikation und dergleichen zu halten.

Zum Schluss nochmals zurück zu Ihrem Dauerbegleiter, dem Pager: Schon bald werden Sie diesen nach all den Jahren nicht mehr ständig bei sich haben. Entzugerscheitungen sind programmiert.

Ich werde bestimmt eine Weile brauchen, bis ich den Pager aus dem Kopf bekomme (lacht).

Webcode: @agywg

«Vom Bullen zum Entertainer»

Anfang der 70er-Jahre absolvierte Markus Melzl die Polizeischule in Basel-Stadt. Nach einigen Jahren als Polizist wechselte er in den Kriminaldienst, wo er zuerst als Rauschgiftermittler arbeitete und später bei der Staatsanwaltschaft für Wirtschaftsdelikte zuständig war. Seit 1995 ist er bei der Staatsanwaltschaft für die Kommunikation zuständig. Ende der 90er-Jahre veröffentlichte er das Buch «Vom Bullen zum Entertainer». Darin verarbeitet er seine Eindrücke von diversen Fällen in Basel. Im Januar 2012 geht Markus Melzl in Pension.

Die BaZ in der Hand von Blocher-Vertrauten

Auch nach dem dritten Umbruch in zwei Jahren versprechen die Galionsfiguren der «Basler Zeitung» dem Medienplatz gute Zeiten. Sie präsentieren neue Verwaltungsräte, verbannen den Namen Blocher – und laden das Publikum ein, wieder zu hoffen. Zweimal hat es schon funktioniert. *Von Richard Aschinger*

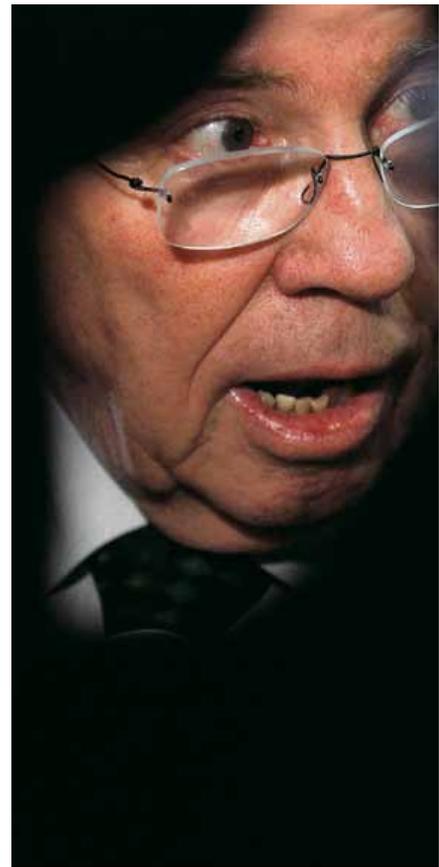
Tettamanti ist wieder in der «scheinheiligen Provinzstadt»

Bei seinem ersten Gastspiel in Basel verlor Tito Tettamanti erst die Nerven, dann den Anstand. Jetzt kehrt der Tessiner Financier zurück in die «scheinheilige Provinzstadt», wie er damals sagte, und übernimmt von der Familie Blocher die Mehrheit an der «Basler Zeitung». Tettamanti hält 53,6 Prozent der Stimmrechtsanteile an der neuen Haupteigentümerin des Medienkonzerns, der MedienVielfalt Holding. Blocher wird künftig noch im Druckereigeschäft involviert bleiben.

Anders als 2010 hat Tettamanti den Kauf der Zeitung dieses Mal breiter

abgestützt. Weitere Aktionäre sind unter anderem die Nationalräte Hans Kaufmann (SVP) und Filippo Leutenegger (FDP). Leutenegger ist für die Sanierung der verschuldeten BaZ verantwortlich. Im Verwaltungsrat sitzen mit Hans Rudolf Gysin, dem Riehenener SVP-Politiker Karl Schweizer, Immobilienunternehmer Urs Gribi und dem einstigen «Kunsthalle»-Wirt Peter Wyss auch lokale Größen.

Mehr über Tettamanti, sein Team und neuste Entwicklungen bei der «Basler Zeitung» lesen Sie in unserem BaZ-Online-Dossier. [Webcode: @ahitp](#)



Christoph Blocher: Sein Name ist tabu – aber er bleibt als

Schon 2009, als monatelang zuerst die «Tages-Anzeiger»-Gruppe Tamedia, dann die NZZ mit der Basler Verlegerfamilie Hagemann über einen Kauf der «Basler Zeitung» verhandelten, zirkulierten Gerüchte, der Tessiner Financier Tito Tettamanti wolle Matthias Hagemann ein Kaufangebot unterbreiten. Und: Der Tessiner arbeite hinter dem Vorhang im Verbund mit Kreisen um Christoph Blocher. Veröffentlicht wurden solche Informationen kaum, vor allem weil die miteinander verhandelten Schweizer Medien im Kampf um den lukrativen Platz Basel eigene Interessen verfolgten und ihre Chancen nicht schädigen wollten.

Als der Tessiner Investor die BaZ Ende Februar 2010 mit einem Höchstangebot der NZZ vor der Nase weggekauft hatte, liess er sofort verkünden, er habe verhindert, dass die Zeitung zur tristen Lokalausgabe der Zürcher NZZ oder des «Tages-Anzeigers» verkomme. Als lokalpatriotische Erdung machte Tettamanti den Basler Anwalt Martin Wagner zum Mitbesitzer und Verleger. Frohgemut versprach dieser eine von Baslern für Basler gemachte Zeitung. Die erschütterte Redaktion und die verunsicherte Basler Öffentlichkeit wollten das gerne glauben.

Gerüchte um eine Blocher-Connection tauchten Ende August 2010 wieder auf, als der von der rechtskonservativen «Weltwoche» geholte Markus Somm zum BaZ-Chefredaktor ernannt wurde.

Fast wäre Basel diese Personalie erspart geblieben: Auch Tamedia-Verwaltungsratspräsident Pietro Supino suchte Anfang 2010 einen richtig «liberalen» Chefredaktor für seine «Sonntagszeitung». Der «Weltwoche»-Vizechefredaktor und vormalige «Tages-Anzeiger»-Bundeshauskorrespondent gefiel ihm am besten. Dem Vernehmen nach soll es aber «Tages-Anzeiger»-Co-Chefredaktor Res Strehle gelungen sein, Supino zu überzeugen, dass das keine gute Idee sei.

Ein Strohmann nach dem andern

Auch Wagner hatte sich gegen Somms Ernennung gewehrt, aber ohne Erfolg. Von diesem Moment an konnten Eingeweihte wissen, dass Verleger Wagner nur ein Statthalter ohne eigene Entscheidungsmacht war und dass auch Tettamanti in weit über die BaZ hinausreichenden Medienplänen rechtskonservativer Kreise wahrscheinlich bloss als temporärer Financier und namensgebende Galionsfigur für den Projektteil Basel vorgesehen war.

Aber noch blieb die Decke des Schweigens dicht. Journalisten redeten viel über die BaZ, aber alle Medienhäuser fanden es opportun, sich in Basel nicht einzumischen. Bis die «NZZ am Sonntag» im November 2010 aufdeckte, dass Christoph Blochers Beratungsfirma Robinvest eine Restrukturierung der BaZ-Gruppe vorbereitete. Tettamanti wollte sich diesbezügliche Fragen

ersparen und verliess die BaZ kurzfristig durch den Hinterausgang. Und Wagner liess er als macht- und hoffnungslosen Strohmann «verbrennen».

Praktisch augenblicklich stand als Ersatzzeitung und -verleger mit Moritz Suter eine Ikone des baslerischen Selbstwertgefühls bereit. Moritz Suter war der richtige Mann zur richtigen Zeit: Der Ex-Patron der Crossair, der Basel temporär als Hub auf die europäische Flugverkehrskarte gesetzt hatte, galt in Basel als einer der «Unseren». Suter versprach wie vor ihm Wagner das, was man in Basel hören wollte: Die BaZ bleibe eine unabhängige Basler Qualitätszeitung. Und er sicherte zu, Blochers Robinvest werde aus der BaZ entfernt.

Somm blieb als Chefredaktor im Amt und provozierte viele Basler weiter mit seinem ultraliberalen Kurs. Aber mit Suter an der Spitze wollten viele BaZ-Kritiker doch wieder an eine neue Chance glauben. Sogar dann noch, als sichtbar wurde, dass Suter als Eigentümer der BaZ Holding AG die Firma nur formell kontrollierte und hinter ihm ganz andere nicht genannt sein wollende Kräfte stecken mussten.

Auch Moritz Suter war nur ein Strohmann. Wie Wagner war auch er getrieben von Ehrgeiz und schätzte die realen Machtverhältnisse falsch ein. Als man ihn nicht mehr brauchte, liess man auch ihn «verbrennen». Am letzten Montag sah man den Traum des alten Mannes als Retter der «guten alten BaZ» in ei-

nem später von Medien im Wortlaut publizierten pathetischen SOS-E-Mail an die Mitarbeiter verglühen. Dem Vernehmen nach hätte sich Moritz Suter gern persönlich verabschiedet. Aber diesen Moment der Freiheit des Strohmanns wollten die Puppenspieler hinter dem Vorhang offenbar nicht riskieren.

Wer führt die Zeitung wirklich?

Nicht verhindern konnten sie, dass Suter in seinem Mail das seit Monaten laufende Verwirrspiel um die finanziellen Hintergründe der BaZ weitgehend beendet hat. Jetzt liegt offen, dass Christoph Blocher, vertreten durch seine Tochter Rahel das Basler Unternehmen mit einem Darlehen mindestens seit einem Jahr beherrschte. Bestätigt ist auch, dass Blocher den einstigen UBS-Chef Marcel Ospel, der in der Finanzkrise von 2008 Milliardenverluste und eine Rettungsaktion durch den Bund zu verantworten hatte, als Zwischenfinancier für seine Medienpläne eingespannt hat.

Jetzt segelt die BaZ im neugegründeten Verband der Medienvielfalt Holding AG. Der Name Blocher ist wieder tabu. Auch Tochter Rahel, gerade erst als existenzielle Stütze enttarnt, ist wieder verschwunden. Es läuft also auch beim dritten Mal ähnlich wie beim ersten und zweiten Mal. Hauptverantwortlich bei der BaZ bleiben Blocher-Vertraute: Chefredaktor Markus Somm, als Verwaltungsratspräsident neu Filippo Leu-

«Tettamanti bot Gewähr, dass die BaZ eigenständig bleiben würde»

Der frühere BaZ-Verleger Matthias Hagemann äussert sich zum damaligen Verkauf an den Financier.

Von Monika Zech

Gerüchte, dass der SVP-Stratege Christoph Blocher an der Basler Zeitung (BaZ) interessiert sei, kursierten bereits im Dezember 2009. Aber eben, es waren nur Gerüchte. Im März 2010 wurde ihnen ein Ende gesetzt: BaZ-Verleger Matthias Hagemann gab bekannt, dass das Unternehmen an den Tessiner Financier Tito Tettamanti verkauft worden sei. Die Nachricht sorgte nicht nur in der Medienwelt für ziemliche Aufregung; schliesslich war man bis zum Schluss davon ausgegangen, dass die NZZ den Zuschlag kriegen würde.

Seine Familie habe sich den Entscheid nicht leicht gemacht, so Hagemann damals: «Ein Unternehmen, dessen Geschieke unsere Familie seit gut 60 Jahren verantwortet hat, verkauft man nicht ohne tiefgreifende Überlegungen.»

Herr Hagemann, in der ganzen Schweiz spricht man über die Basler Zeitung. Aber nicht im positiven Sinn, sondern empört – weil jetzt klar ist, dass Christoph Blocher bei der BaZ das Sagen hat. Wie geht es Ihnen dabei?

Mit solchen «Gschpürschmi»-Fragen kann ich nichts anfangen. Das ist wie bei den Skifahrern. Wenn einer ins Ziel fährt, will der Journalist von ihm wissen, wie er sich fühlt.

Sind Sie denn nun am Ziel?

Wir waren im März 2010 am Ziel. Seither sind wir draussen. Uns war wichtig, den Verkaufsprozess gut zu Ende zu bringen. Tito Tettamanti bot Gewähr, dass die Basler Zeitung eine eigenständige Zeitung bleiben würde. Was auch den Weiterbestand der Redaktion bedeutete. Mit einer Mantellösung hin-



Matthias Hagemann. Foto: Keystone

gegen wäre das nicht mehr möglich gewesen. Zudem sprachen noch andere Dinge für Tettamanti.

Der Preis zum Beispiel?

Der Preis, die Unbedenklichkeit in wettbewerbsrechtlicher Sicht und die vertraglichen Bedingungen.

Es war doch aber bekannt, dass sich Tito Tettamanti und Christoph Blocher nahe stehen. Waren Sie naiv, als Sie Tettamanti die BaZ verkauften?

Mich interessieren nur Fakten. Und Fakt ist, dass wir uns zum Zeitpunkt des Verkaufs von der Gegenpartei in einer Vertragsklausel zusichern liessen, dass Tito Tettamanti zu 100 Prozent der Käufer ist. Das haben wir schriftlich, und so war es auch. Er hat gekauft.

Und jetzt?

Jetzt sollte endlich etwas Ruhe einkehren bei der BaZ. Damit die Mitarbeiter wissen, wie es weitergeht. Denn für sie ist diese Situation sehr schwierig.

Webcode: @aghj



Vertrauter der neuen BaZ-Führung mächtig. Foto: Christian Hartmann/Reuters

tenegger, der schon als Moderator der «Arena» des Schweizer Fernsehens im Ruf stand, enge Beziehungen zur SVP zu pflegen, und jetzt im Schweizer Fenster des Privatsenders Sat1 seine eigene «Politarena» produziert – in den Lobster Studios in Schlieren, die Blochers Robinvest kaufte, sanierte und ausbaute, bevor man sie an die Mitarbeiter verkaufte. Und als Hauptaktionär erneut Tito Tettamanti, bei dem man schon nach dem ersten Auftritt nie ganz wusste, in welcher Rolle, mit welchen Partnern und mit welchen Zielen er agierte.

Klar ist jetzt, dass es den Promotoren der neuen «Medienvielfalt» nicht nur um ein Basler Projekt geht. Das war wahrscheinlich von Anfang an so. Sicher hätten die rechtskonservativen und ultraliberalen Kräfte um Blocher und Tettamanti lieber eine Zeitung im Kanton Aargau erworben, wo Asylheime verpönt und Atomkraft und Autobahnen beliebt sind.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Tettamanti die BaZ gekauft mit dem Ziel, einen Brückenkopf für Expansionen aufzubauen. Dem Vernehmen nach hat die BaZ mit dem neuen Chefredaktor Somm 2010 versucht, den Verleger der «Aargauer Zeitung», Peter Wanner, zu einer Zusammenarbeit zu bewegen. Man spekulierte, Wanner werde nach der Finanzkrise von 2008 Hilfe nötig haben.

Aber die Konjunktur erholte sich und die AZ wollte sich nicht an die BaZ an-

lehnen. Im Gegenteil: Mit einer Basler Ausgabe des «Sonntag» setzt Wanner die BaZ unter Druck. Bei der BaZ sieht man die AZ-Gruppe, der auch die «Basellandschaftliche Zeitung» gehört, als Hauptkonkurrentin.

Wie dieses Spiel ausgeht, ist ungewiss. Eine Rolle spielt wohl auch die Tamedia. Der Zürcher Konzern hat Wanner kürzlich TeleZüri und Radio 24 verkauft. Man spricht von aufsehen-

Den Promotoren der Medienvielfalt geht es nicht um ein Basler Projekt.

erregend tiefen Preisen. Da zirkuliert schon die Frage, was Tamedia von Wanner als Gegenleistung bekommen könnte? Spekuliert wurde schon über eine allfällige Zusammenarbeit zwischen Tamedias «Sonntagszeitung» und Wanners «Sonntag».

Tettamantis Medienvielfalt Holding bietet Raum für Erweiterungen. Laut einem Gerücht sollen die «Schaffhauser Nachrichten» (SN) bald zur BaZ stossen. SN-Verleger und -Chefredaktor ist Norbert Neininger – ein munterer Journalist alter Schule, der in seinem Lokalfernsehen regelmässig Blochers Selbstdarstellungsshow «Teleblocher» sehen lässt. Webcode: @ahlrd

Wünschen Sie sich die
TagesWoche
zu Weihnachten!



Der Freisinn erlebt die gute alte Zeit

Schon tausendmal wurde die FDP in den Niedergang geschrieben. An den Bundesratswahlen zeigte die Partei alte Grösse. Von Philipp Loser



Grosse Erleichterung und ein Kuss: FDP-Fraktionschefin Gabi Huber und FDP-Präsident Fulvio Pelli nach der Wiederwahl ihrer beiden Bundesräte. Foto: Reuters

Wie es in diesen Tagen um die beiden rechten Kräfte der Schweiz, die SVP und die FDP, bestellt ist, das illustrierten am Mittwoch zwei ältere Herren, die zu jener Spezies von Politikern gehören, die einfach nicht loslassen können. Wer sich während der Bundesratswahlen an den in Zellophan verschweissten Fleischplatten des Berset-Buffets vorbei in Richtung Galerie des Alpes bewegte, der sah dort Jean Henri Dunant. Der ehemalige SVP-Nationalrat aus Basel sass alleine an einem Viertisch und blätterte in einer Zeitung. Er wirkte einsam. Er wirkte verschroben. Er wirkte enttäuscht.

Dunant war ein Abbild des aus der Sicht der SVP desaströs verlaufenen Mittwochmorgens. Wirr und planlos agierte die Parteispitze um Toni Brun-

ner, Christoph Blocher und Caspar Baader. Überfordert und hilflos wirkte die gesamte Volkspartei während der Kampagne für einen zweiten Sitz im Bundesrat.

Gysins neue Energiequelle

Das Gegenstück zur SVP und Jean Henri Dunant war ein weiterer Politrentner aus der Region. Während Dunant alleine im Restaurant des Bundeshauses seine Zeitung durchblätterte, wirbelte Hans Rudolf Gysin, ehemaliger Baselbieter FDP-Nationalrat, vor Energie strotzend durch die Wandelhalle. Er schüttelte Hände, er scherzte, er munkelte geheimnisvoll. Ja, er wirkte richtig lebendig. Grund für seine gute Laune war ein neues Pöstchen:

Am Nachmittag des gleichen Tages sollte bekannt werden, dass Gysin im Verwaltungsrat des neuen Konstrukts rund um die «Basler Zeitung» Einsitz nimmt.

Gysin ist damit ebenso ein Abbild seiner Partei wie Dunant. Da ist einer eigentlich erledigt. Ausgeschieden aus dem Nationalrat, ausgeschieden aus der Wirtschaftskammer, ausgeschieden aus dem öffentlichen Leben – und wird plötzlich doch wieder gebraucht.

Der alte grosse Mann des Baselbiets erlebte an diesem Tag im Kleinen, was seiner alten grossen Partei in etwas grösserem Massstab widerfuhr. Die Gewinner der Bundesratswahlen vom Mittwoch sind nicht die Mitte-Parteien, nicht die SP – deren Erfolg war abzusehen. Gewinner der Bundesrats-

wahlen ist der Freisinn. Wie es diese ehemals staatstragende Partei innerhalb von wenigen Wochen geschafft hat, von einem ewigen Wahlverlierer zu einem veritablen Wahlsieger zu mutieren, das ist, nun ja, beeindruckend.

Vor Jahren schon hat die SVP die FDP als «Volkspartei» abgelöst, seit Jahren schon dauert der siechende Niedergang der FDP. Letzter Tiefpunkt waren die Gesamterneuerungswahlen im Oktober, bei denen die Partei im Nationalrat und auch im Ständerat Verluste erleiden musste. Die Niederlage ging einher mit der Frage nach dem Sitz von Johann Schneider-Ammann. Plötzlich schien der Wirtschaftsminister nur einen Augenblick davon entfernt, vom Parlament abgewählt zu werden. Zu schwach der Bun-

desrat. Zu schwach die Partei. Schneider-Amman muss weg.

Die Spitze der FDP reagierte auf die heftig geführten Angriffe mit stoischer Ruhe. Aussitzen. Nichts sagen. Nicht bewegen. Sich nicht provozieren lassen. Das einzige, was man von Parteipräsident Fulvio Pelli und Fraktionschefin Gabi Huber in den vergangenen Wochen hörte, war ihr Mantra für die Konkordanz. Zwei für die grössten Drei. Einen für die viertgrösste. Stabilität, Stabilität, Stabilität.

In wenigen Wochen ist die Partei vom Wahlverlierer zum Sieger mutiert.

Damit diese Strategie des Verharens aufgehen konnte, brauchte es zwei Dinge: den Druck der SP auf die SVP. Und die Weigerung der SVP, sich offiziell gegen einen Kandidaten der FDP zu stellen. So mussten Huber und Pelli nur dafür sorgen, die Freunde von der SVP im zweiten Wahlgang nicht zu sehr zu verärgern. Mit insgesamt 104 Stimmen für die beiden SVP-Kandidaten und gegen Eveline Widmer-Schlumpf erfüllten die Freisinnigen diese Pflicht – und konnten sich danach gelassen auf die anderen Parteien verlassen.

Kein Bruch unter Freunden

Entscheidend wird nun sein, wie sich das Verhältnis zwischen FDP und SVP weiterentwickelt. Am Wahltag langten beide Parteien daneben. Die Bestimmtheit, mit der Caspar Baader der FDP den willentlichen Bruch der Konkordanz vorwarf, war unglaublich. Auch die etwas gar pathetische Behauptung von Gabi Huber, sie lege die Hand ins Feuer, dass niemand in ihrer Fraktion für Widmer-Schlumpf gestimmt habe, war mit Vorsicht zu geniessen.

Die Wahrheit liegt wohl ziemlich genau in der Mitte. Es gab zwar einige wenige Abweichler, die im zweiten Wahlgang Eveline Widmer-Schlumpf die Stimme gaben (verdächtig werden von der SVP etwa Christa Markwalder, Peter Malama und Christine Egerszegi), aber nicht so viele, dass es als «totaler Bruch» unter Freunden verstanden werden könnte.

Das wissen die Spitzen von FDP und SVP. Darum fielen am Mittwoch nach den Bundesratswahlen zwar harsche Worte. Aber auch versöhnliche. So kritisierte der Aargauer FDP-Nationalrat Philipp Müller im Schweizer Fernsehen einerseits das «unfaire Verhalten» der SVP, verwies aber andererseits auf die kommende Woche, auf die Sachpolitik, und dass diese nicht «aus Trotz» blockiert werden dürfe. In diesen Tagen wollen sich die beiden Parteien zur Aussprache treffen und die künftige Zusammenarbeit skizzieren. Man darf davon ausgehen, dass sich die beiden rechtsbürgerlichen Kräfte «im Dialog» wieder finden werden.



Michael Rüetschli

«Kräht der Baader grossen Mist, bleibt im Bundesrat alles gleich, wie es ist.»

Sandro Brotz

«Die SVP bemüht gerne die Schlacht bei Philippi. Das wäre dann heute wohl ihr Waterloo.»

Sibylle Zemp

«Eigentlich sollten Bundesratswahlen abends stattfinden. Dann könnten wir so Wenn-einer-Konkordanz-sagt-Trinkspiele machen.»

Jan Krattiger

«Habemus Bundesrat – den Rauch sieht man am TV bei gewissen Politikern aufsteigen.»

Miriam Kalunder

«Die vereinigte Bundesversammlung sieht Konkordanz anders, aber das muss man respektieren. Respekt auch für sie, Herr Walter.»

Und so stehen die Freisinnigen nach den Bundesratswahlen besser da, als es irgendjemand hätte erwarten können: Die Partei hat das Kunststück geschafft, am Mittwoch niemanden nachhaltig zu verärgern, und hat darüber hinaus eine doppelte und damit unangemessen grosse Vertretung im Bundesrat.

Das nächste Mal wirds eng

Weil nicht zu erwarten ist, dass die Zusammensetzung des Bundesrats in der laufenden Legislatur ändern wird, darf sich die FDP noch mindestens vier Jahre an ihrer Doppelvertretung erfreuen. Und danach? Es ist keine kühne Prognose: Die nächsten Bundesratswahlen werden für die FDP nicht mehr ganz so erfreulich verlaufen. **Webcode: @ahlg**

Ein fast identisches Team mit gestärktem Rücken



Ein Kommentar von Urs Buess

Nächstens dürfte die EU in Bern anklopfen. Die Europäische Union fordert immer lauter, dass die Bürger ihrer Staaten keine unversteuerten Gelder mehr in der Schweiz verstecken können. Die bisherigen Abkommen genügen der EU nicht mehr. Nächstens wird auch die Altersvorsorge zu einem guten Teil neu geregelt werden müssen. Und nächstens gilt es auch zu entscheiden, wie der Strom aus AKW zu ersetzen sei. Nächstens – das heisst: in den kommenden vier Jahren.

Diese und weitere Probleme sind in den vergangenen acht Jahren nicht mit der nötigen Konsequenz angegangen worden. Nicht nur, weil das Parlament sich ständig quergelegt hätte. Sondern auch darum, weil der Bundesrat sich selbst gelähmt hat.

Der Bruch mit der jahrzehntealten Zauberformel im Jahr 2003 hat nachhaltige Spuren hinterlassen. Nachdem Christoph Blocher die CVP-Bundesrätin Ruth Metzler aus der Regierung verdrängt hatte, war so viel von Zwigigkeiten im Bundesrat die Rede, dass man sich als Aussenstehender nicht vorstellen konnte, wie da konstruktive Zusammenarbeit möglich sein soll. Es ging nach Blochers Abwahl weiter. Zum Beispiel, als sich Micheline Calmy-Rey und Hans-Rudolf Merz während der Libyen-Affäre öffentlich angiften. Zudem sass mit Eveline Widmer-Schlumpf eine Frau im Bundesrat, deren Legitimation vom rechten Flügel im Parlament konsequent infrage gestellt wurde.

Die Wahl des neuen Bundesrats in dieser Woche weckt Hoffnungen. Auch wenn personell mit dem Sozialdemokraten Alain Berset anstelle der Genferin Calmy-Rey nur eine Person ausgetauscht worden ist, so kann die Regierung die Zukunft gefes-

tigter angehen. Erstens sind mit Ausnahme von Doris Leuthard alle Mitglieder innerhalb der letzten vier Jahre angetreten. Es ist davon auszugehen, dass sie bis zu den nächsten Gesamterneuerungswahlen 2015 im Amt bleiben. Damit ist eine gewisse Kontinuität garantiert. Zweitens sind Johann Schneider-Amman und vor allem Eveline Widmer-Schlumpf in einer neuen Position. Schneider-Amman galt als Wackelkandidat. Ihm hat das Parlament mit seiner guten Wahl den Rücken gestärkt.

Vor allem für Bundesrätin Widmer-Schlumpf ist die Situation eine ganz neue. Sie ist nicht mehr bürgerliche Sprengkandidatin von SP-Gnaden, welche ihre frühere Partei verraten haben soll. Selbst die SVP kann ihr die Legitimation nicht mehr absprechen. Sie hat

Der Bruch mit der Zauberformel im Jahr 2003 hat nachhaltige Spuren hinterlassen.

mit den erstarkten Mitte-Parteien einen Rückhalt wie noch nie.

Gewiss haftet dem neuen Bundesrat der Makel an, dass die wählerstärkste Partei untervertreten ist und sie deshalb ihre Oppositionsrolle verstärkt wahrnehmen dürfte. Im Gegensatz zur Abwahl von Christoph Blocher, bei der eine konzertierte Aktion anderer Parteien den Rechtspopulisten aus dem Amt hievte, hat die SVP sich diesmal selbst in den Schlamassel geritten. Entsprechend zerstritten ist sie und wird wohl einige Monate brauchen, um sich wieder aufzustellen und glaubwürdige Kandidaten für die Landesregierung aufzubauen.

Bis dann muss der neue Bundesrat beweisen, dass er in neuer Zusammensetzung die eingangs erwähnten Probleme lösen und ein paar weitere angehen kann. Und bis dann wird sich weisen, ob die hartnäckige BDP-Bündnerin eine weitere Wiederwahl anstrebt. Tritt sie allenfalls zurück, erledigt sich das Problem der SVP-Zweiervertretung im Bundesrat ganz einvernehmlich. **Webcode: @ahlg**

Akte Atommüll ungelöst

Die Schweiz steigt aus der Atomkraft aus. Das hat der Nationalrat in seiner neuen Zusammensetzung letzte Woche bekräftigt. Damit hat er die Linie von Bundesrat und Ständerat klar gestützt. Jetzt kann der Bundesrat daran gehen, die Stromversorgung der Schweiz ohne neue AKW konkret anzugehen.

Die Probleme der Atomkraftnutzung sind damit allerdings nicht vom Tisch. Denn vorerst laufen die Reaktoren in Beznau, Mühleberg, Gösgen und Leibstadt weiter und bleiben als Gefahrenquelle erhalten. Und die Frage der Entsorgung des Tag für Tag neu produzierten Atommülls bleibt nach wie vor ungelöst.

Wo der zum Teil jahrtausendlang strahlende AKW-Abfall entsorgt werden soll, weiss man trotz gegenteiligen Beteuerungen der AKW-Betreiber und der Bundesbehörden bis heute nicht. Für die vermeintlich saubere Atomtechnologie gibt es bis heute weltweit keine wirklich nachhaltige, saubere Müllentsorgung. Während man von jedem privaten Hausbesitzer in der Schweiz den Anschluss an die Kanalisation verlangt, damit das Abwasser abgeführt werden kann, erlaubte man den Stromkonzernen in der Technikeuphorie der Gründerjahre Bau und Betrieb von Atomreaktoren ohne einen Plan für die

dazugehörige Entsorgung. Seither stapelt sich der Atommüll nicht nur in der Schweiz auf immer grösseren Halden.

Als das Problem auch der breiten Öffentlichkeit bewusst wurde, beeilte sich die Schweizer Politik, zumindest gesetzgeberisch zu reagieren: Der Bau neuer und der Weiterbetrieb der fünf laufenden Reaktoren wurde 1978 an den Nachweis der sicheren Entsorgung gekoppelt. Den sollte die Nagra, die von den AKW-Betreibern getragene Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle, bis Ende 1985 erbringen. Ohne diesen Nachweis müssten die AKW abgestellt werden, verlangte das Atomgesetz.

Eiertanz um Entsorgung

Was darauf folgte, war ein politischer Eiertanz: Angesichts der objektiven Schwierigkeiten, eine für Jahrtausende sichere Entsorgung des gefährlichen Atommülls zu garantieren, wurden die Anforderungen an den zu erbringenden Nachweis ständig reduziert. Statt einen fixfertigen Entsorgungsplan mit konkreten Anlagen vorlegen zu müssen, reichte es deshalb schliesslich, den Nachweis der technischen Machbarkeit zu erbringen. Nach jahrzehntelangem Seilziehen akzeptierte der Bundesrat

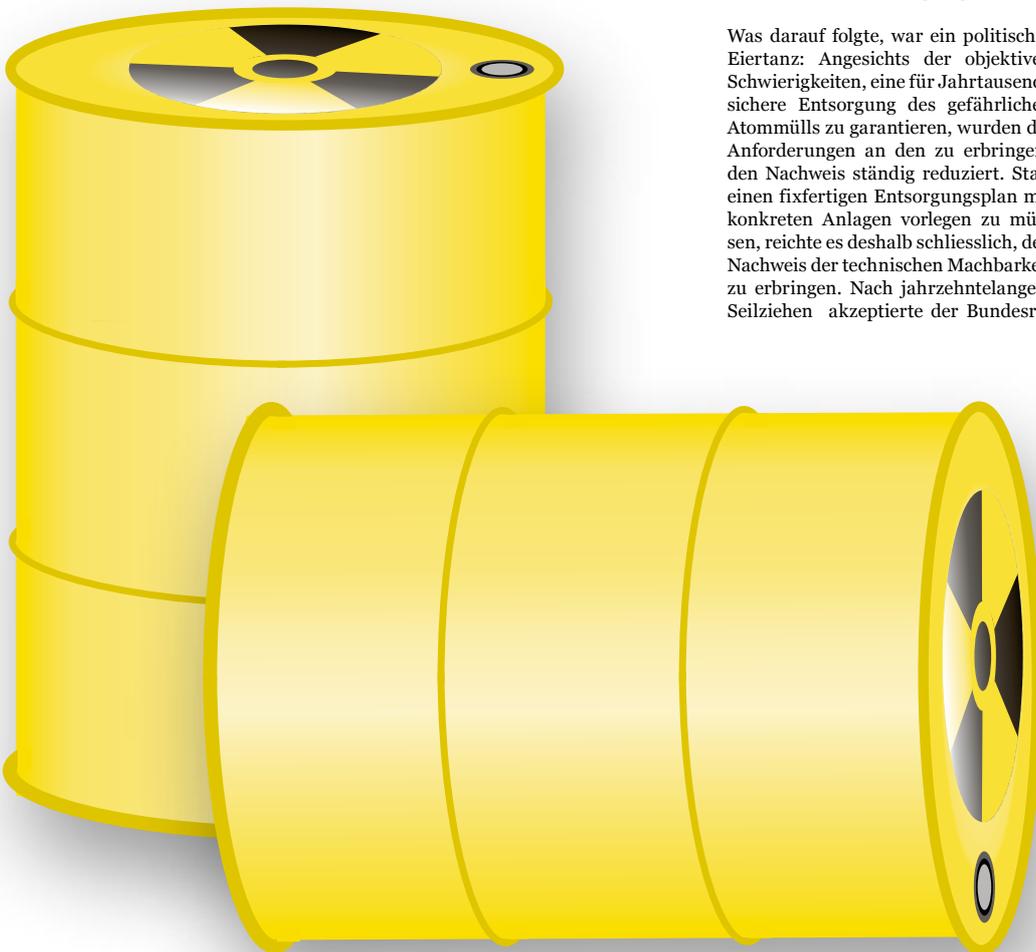
1988 zuerst den Nachweis für die weniger lang strahlenden schwach- bis mittelaktiven Atomabfälle, 2006 schliesslich auch den für den besonders gefährlichen hochradioaktiven AKW-Müll. Seither gilt die Entsorgung in der Schweiz als grundsätzlich machbar, die gesetzlichen Voraussetzungen für den Betrieb der AKW sind erfüllt.

Was aber nach wie vor fehlt, sind die Endlager, in denen man den Strahlmüll langfristig von der Umwelt isolieren will. Am weitesten gediehen waren die Pläne der Nagra am Nidwaldner Weltenberg, dessen geologischer Untergrund der Nagra für ein Lager der schwach- und mittelaktiven Abfälle geeignet schien. Doch das Projekt im Engbergertal scheiterte am Widerstand der Nidwaldner. Mehrmals sagten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger an der Urne Nein dazu. Seither ist bei Nagra und Bundesbehörden die politische Akzeptanz das Hauptproblem für einen Endlagerbau und nicht die Geologie.

Standortkanton entmündigt

Um den Widerstand Direktbetroffener zu erschweren, strich das eidgenössische Parlament 2005 das kantonale Vetorecht gegen ein Atomlager auf eigenem Gebiet. Seither ist gegen ein Projekt nur noch ein nationales Referendum möglich: Statt des Standortkantons wird künftig die ganze Schweiz über ein Endlager abstimmen. Die Absicht ist klar: Die Bevölkerung nicht direkt betroffener Kantone stimmt einem Endlager irgendwo weit weg eher zu. Eine nationale Mehrheit ist viel einfacher zu gewinnen als eine kantonale.

Allerdings: Diese Art, Entscheide zu fällen, passt nicht zum urschweizerischen, basisdemokratischen Demokratieverständnis. Die gesetzgeberische Entmündigung eines Kantons schafft das Problem der politischen Akzeptanz nicht aus der Welt. Wie also bringt man eine Gemeinde, eine Region, einen Kanton dazu, ein Endlager zu akzeptieren? Beim zentralen Atommüll-Zwischenlager (Zwiilag) in Würenlingen ist das gelungen: Entschädigungszahlungen an die Standort- und die unmittelbaren Nachbargemeinden haben im atomfreundlichen unteren Aaretal im Aargau dafür gesorgt, dass



In der Schweiz wird es keine neuen Atomkraftwerke mehr geben. Die bestehenden aber laufen weiter und produzieren ständig neuen Atommüll. Was damit geschehen soll, ist nach wie vor unklar. *Von Felix Maise*

die Mehrheit der Bevölkerung sich nicht an Atomanlagen in unmittelbarer Umgebung stört. Da andernorts diese Karte aber weniger gut stechen könnte, sucht man seither nach politisch weniger anrühenden Methoden.

Nie mehr Wellenberg

Nach der Wellenberg-Erfahrung, wo in erster Linie die Nagra selbst agiert hatte, übernahmen jetzt die Bundesbehörden die Hauptverantwortung. Das Bundesamt für Energie (BFE) schuf den Sachplan geologische Tiefenlager, der im April 2008 vom Bundesrat abgesegnet wurde und seither das Standort-Auswahlverfahren regelt. Er sieht sechs mögliche Standortgebiete vor: das Bözberggebiet (Jura Ost), den Jura-Südfuss, das Gebiet nördlich der Lägern, den schaffhausischen Südranden, das Zürcher Weinland (Zürich Nordost) und nach wie vor den Wellenberg. In einem dreistufigen Auswahlverfahren sollen zwei ausserkoren werden: ein Standort für ein Lager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle und eines für hochradioaktive Abfälle. Ob tatsächlich zwei getrennte oder nur ein gemeinsames Lager gebaut wird, bleibt bisher offen.

Vor Kurzem hat der Bundesrat den Bericht zur ersten Etappe gutgeheissen und den Start zur zweiten erteilt. In den nächsten vier Jahren sollen die sechs Standortgebiete sicherheitstechnisch vertieft untersucht und auf den gleichen

Wissensstand gebracht werden. Wichtig wird das sogenannte Partizipationsverfahren: In den sechs Gebieten sollen Behörden, Bevölkerung und Interessengruppen in Zusammenarbeit mit der Nagra und dem federführenden Bundesamt für Energie in die Planung allfälliger Endlager einbezogen werden. Zu diesem Zweck wurden sechs neue Gremien ins Leben gerufen, sogenannte Regionalkonferenzen, in denen ausgewählte Vertreter unter der Leitung von

Was zunächst gut tönt, ist nicht mehr als eine Scheinmitsprache.

fessioneller Mediatoren bei der konkreten Lagerplanung vor Ort mitreden sollen. Ausser am Wellenberg, wo sich Gemeinden und Bevölkerung weigern, bei der Übung mitzumachen, haben sich die Regionalkonferenzen inzwischen formiert. Mit an Bord sind auch erklärte Atomgegner.

Reine Alibiübungen

Was gut tönt, ist bei Licht betrachtet aber eine «Scheinmitsprache»: Zum Grundsatzentscheid, in einer Region ein Lager zu bauen, haben die Konferenzen nämlich nichts zu sagen. Das räumen auch die für das Verfahren zu-

ständigen Bundesverantwortlichen ein, nur sagen sie das nicht laut. «Der frühe und umfassende Einbezug der Behörden, der Bevölkerung und Interessengruppen soll sicherstellen, dass das Verfahren transparent und fair abläuft», heisst es dazu im Bundesamt.

Von einer «reinen Alibiübung» spricht Sabine von Stockar von der atomkritischen Schweizerischen Energiestiftung, von einer «Psychotherapie für entmündigte Staatsbürger» Jean-Jacques Fasnacht, Arzt im zürcherischen Benken. Er ist Wortführer der Weinländer Oppositionsgruppe «Klar», aber auch Mitglied der 80-köpfigen Regionalkonferenz Zürich Nordost. So nennen die Kommunikatoren des Bundesamts das Zürcher Weinland neuerdings.

Kulturwandel schafft Vertrauen

Absehbar ist jetzt schon, dass alles noch so gut moderierte Debattieren über die Vor- und Nachteile eines Atommülllagers für eine Region den lokalen Widerstand nicht brechen wird. Am Wellenberg, im schaffhausischen Südranden und vor allem auch im Zürcher Weinland, das für ein Hochradioaktiv-Lager am besten geeignet sein soll, wird ein Endlagerbau politisch kaum durchzusetzen sein. Will man tatsächlich eine unpolitische, auf reinen Sicherheitskriterien beruhende Standortwahl, braucht es einen grundsätzlichen Kulturwandel der Akteure bei der Nagra, beim Bund und

den AKW-Kantonen. Der Sachplan des Bundes mit seinem starren, in Verwaltungsstuben entwickelten Fahrplan, bringt dieses Umdenken nicht.

Der Genfer Geologieprofessor Walter Wildi, von 2002 bis 2007 Präsident der (zu) unabhängigen Kommission für die Sicherheit der Atomanlagen und Architekt des konsensorientierten aktuellen Lagerkonzepts, bringt das Problem auf den Punkt: «Die Nagra müsste von der heutigen Haltung, die Probleme auf dem bequemsten Weg zu lösen, umgestimmt werden zur Haltung, eine Lösung mit bestmöglicher Sicherheit zu suchen. In ähnlicher Weise muss die Sicherheitsbehörde des Bundes, das Ensi, ihre Aufgabe nicht mehr darin sehen, zu zeigen, dass die vorgeschlagene Lösung zur Atommüll-Lagerung sicher ist, sondern sie muss als Anwalt der Öffentlichkeit prüfen, ob die Sicherheit gegeben ist.»

Und schliesslich müssten die Kantone als Aktionäre der Elektrizitätsgesellschaften, welche die AKW betreiben, ihr Doppelspiel aufgeben: Heute lassen sie «ihre» Nagra vor sich hinarbeiten und wenn dann Lagerprojekte vorliegen, opponieren sie. Statt des Doppelspiels müssten sie die Nagra in die Verantwortung nehmen und reformieren. Nur so kann das öffentliche Vertrauen geschaffen werden, das Voraussetzung ist, um das Atomkraftzeitalter so schadlos wie möglich zu seinem eingeläuteten Ende zu bringen.

Webcode: @agzyf

Anzeigen

Das Kompetenz-Zentrum für Après-Ski mit Haltung.

Das Kompetenz-Zentrum für Physiotherapie und Training von A bis Z. 365 Tage im Jahr. Mit Ausblick.
Münchensteinerstrasse 220, 4053 Basel, T +41 61 338 70 70, fit@corposana.ch, www.corposana.ch



Training, Fitness und Therapie.
Gezielt, sicher, nachhaltig.

Weihnachtszauber

CHF 420,-
Bowers & Wilkins

Zeppelin Mini
Klang und Design



- Lautsprechersystem für iPod/iPhone
- Perfekter Klang in kleinen Räumen
- Fernbedienung

BASEL, Spalenring 166
BINNINGEN, Bündentmatstrasse 28
SISSACH, Hauptstrasse 11
Telefon 061 306 77 11 · www.zihlmann.ch

Ich frage ZIM...
Zihlmann

Russischer Frühling mitten im Winter



Nach Jahren äusserst schwacher Opposition gehen plötzlich Tausende auf die Strasse und fordern Neuwahlen. Foto: Reuters

Bei den grössten Demonstrationen in Russland seit dem Ende der Sowjetunion haben am vergangenen Wochenende bis zu 100 000 Menschen gegen Machtmissbrauch und Wahlfälschung demonstriert – eine weitere Grossdemo ist angekündigt. *Von Ulrich Heyden*

In sozialen Netzwerken wie Facebook und vkontakte.ru haben sich Zehntausende öffentlich Mut gemacht. Obwohl in Moskau wilde Gerüchte kursieren und von staatlich bezahlten Provokateuren die Rede ist, haben sie sich zur Kundgebung gegen mutmassliche Wahlfälschungen verabredet.

Und so ziehen an diesem Samstag junge Leute wie auch gestandene Bürger durch die kleinen Gassen im Moskauer Altbauviertel Samoskworettschje, als wäre dieser Marsch in Russland die normalste Sache der Welt – und nicht eine grosse Ausnahme nach Jahren äusserst schwacher Opposition. «Wenn so viele Leute auf der Strasse sind, vergeht die Angst», meint die Software-Entwicklerin Julia Starostina. Die Veranstalter sprechen später von 100 000 Teilnehmern, die Polizei von 25 000, Journalisten von 40 000.

Versammelt haben sich vor allem die Arrivierten und die gut Ausgebildeten. «Es demonstrierten die Satten», schreibt Andrej Kolesnikow in der Zeitung «Kommersant». Wie der Augenschein vermuten lässt und sich im Gespräch bestätigt, sind die Protestierenden vor allem eines: politisch nicht festgelegt. Man protestiert gegen den Ministerpräsidenten und designierten Präsidenten Wladimir Putin. Von dessen Partei Einiges Russland will man sich nicht die Stimme «stellen» lassen.

Miliz bleibt im Hintergrund

Zwei junge Männer tragen ein weisses Transparent, auf dem nichts weiter zu sehen ist als die Silhouette des legendären Panzerkreuzers Potemkin. Was sie damit sagen wollen, bleibt nebulös. Nur so viel ist zu erfahren: «Nein, eine Revolution, die wollen wir nicht.» Was dann? «Ehrliche Wahlen!» Auf einem Schild daneben steht: «Der Zar ist ein Dieb.» Und dann wehen da noch die vielen Fahnen der vielen Lager – das Orange der liberalen Solidarnost-Bewegung oder das Rot und Dunkelrot diverser kommunistischer Gruppen. Kann daraus eine Bewegung werden, die den Zar Putin stürzt? In Russland ist alles möglich, verheisst ein Sprichwort. Dass die Miliz an diesem Wochenende im Hintergrund bleibt und das Fernsehen relativ fair berichtet, wirkt wie ein Zeichen des Kremls: Wir wollen euch nicht herausfordern. Weder durch Härte noch durch Ignoranz.

Rechtsradikale, Syndikalisten, Nationalisten und Kommunisten stehen nah beieinander, ohne dass man sich in die Quere kommt. Es gibt Pfiffe, als der Nationalist Konstantin Krylow behauptet, dieses Meeting sei der Beginn einer «russischen Revolution».

Gennadij Gudkow, Abgeordneter von Gerechtes Russland, verlangt eine strafrechtliche Untersuchung möglicher Wahlfälschungen: «Heute demonstrieren wir friedlich, aber wenn die Macht nicht auf ihr Volk hört, kann das ernste Folgen haben.» Gegen Ende seines Auftritts ruft Gudkow in die

Menge: «Tschurow muss zurücktreten!» Die Menschen stimmen sofort in diesen Schlachtruf gegen den Leiter der Zentralen Wahlkommission ein. Doch ist das dem Moderator der Kundgebung zu wenig. Er greift zum Mikrofon und stimmt die Menge auf eine neue Parole ein: «Putin v otstavku» (Putin muss zurücktreten). Roman Dobrochotow, der im Direktorium der von Boris Nemzow gegründeten Solidarnost sitzt, erklärt später, seine Organi-

schlägt die Gründung eines Bürgerkomitees vor, um Unterschriften für Neuwahlen zu sammeln. Gennadij Gudkow kündigt unter dem Beifall der Menge an, er wolle sein Duma-Mandat zurückgeben. Doch in seiner Partei Gerechtes Russland sieht man das eher skeptisch.

Erstaunlich, welche Ausstrahlung das neue Aufbegehren entwickelt. Nach einem Jahrzehnt des Pressens scheint die städtische Schickeria Gefallen am Demonstrieren zu finden. So werden im Viertel von Samoskwortschje auch zwei Lifestyle-TV-Moderatorinnen gesichtet – Ksenia Sobtschak und Tina Kandelaki. Letztere hat nach der Duma-Wahl noch erklärt, sie habe für Putins Einiges Russland gestimmt, weil diese Partei viele neue, von Korruption unbelastete Abgeordnete auf ihrer Liste habe.

Für den 24. Dezember will die Protestbewegung zu einem weiteren Marsch des Unbehagens durch Moskau aufrufen. «Wenn dann 300 000 Menschen kommen, kann man Neuwahlen durchsetzen», mutmasst die Software-Entwicklerin Julia Starostina. «Die Regierung glaubt, solange es Wurst gibt, bleiben die Leute ruhig. Aber mit der Ruhe ist es vorbei.» Julia meint, sie könne sich für den sozialliberalen Politiker Grigori Jawlinski mit seiner Partei Jabloko erwärmen. Doch eine Füh-

Versammelt haben sich vor allem die Arrivierten und Gutverdienenden.

sation wolle eine Revolution in Orange. Dafür brauche man gar nicht so viele Leute. Wichtig sei das Internet. Über die sozialen Netzwerke lasse sich ein neues Gemeinschaftsgefühl gewinnen und Lethargie überwinden. Georgien sei ein Beispiel für eine gelungene Revolution. Allerdings springe Präsident Saakaschwili ziemlich hart mit Gegnern um, räumt Dobrochotow ein.

Eine Strategie der Opposition für die Präsidentenwahl im März lässt sich bei der Kundgebung nicht erkennen. Es bleibt bei Symbolik. Jewgenia Albats, Chefredaktorin der «New Times»,



Sie wollen sich nicht von Putin die Stimme stehlen lassen. Fotos: Reuters

rungsrolle in einer neuen Opposition traue sie nur dem bekannten Blogger Alexej Nawalny zu. Der hat sich in Russland mit seinen Internetenthüllungen über die Korruption beim staatlichen Pipeline-Unternehmen Transneft einen Namen gemacht und wird jetzt als Galionsfigur des Protests gehandelt. Dabei bleibt umstritten, dass Nawalny auch ein Bündnis mit den Rechtsextremen sucht. «Ich bin natürlich dagegen, dass bestimmte Ziele bestimmte Mittel rechtfertigen», sagt Julia. Aber Nawalny versuche, Jugendliche von den Nationalisten zurückzugewinnen. Unter den Rednern fehlt Nawalny. Der 35-Jährige sitzt noch eine 15-tägige Haftstrafe ab.

Medwedjew verspricht zu prüfen

Andere wie Boris Nemzow, der in den chaotischen 1990er-Jahren Vizepremier war, sind politisch verbraucht oder einfach zu alt, um eine neue Bewegung zu führen. Der Kreml schweigt zu alledem. Putins Sprecher Dmitri Peskow sagt lediglich, nicht mehr als ein halbes Prozent der Stimmen falle unter die Rubrik «Fälschungen». Präsident Medwedjew schreibt auf seiner Facebook-Seite immerhin, man werde die Berichte aus den Wahllokalen prüfen. Vielen Bürgern ist das nicht genug.

Webcode: @ahjdt

Anzeigen

MONTBLANC

CELEBRATION

STARTEN SIE IHREN WEIHNACHTSEINKAUF MIT UNS

Wir laden Sie jeden Samstagmorgen in der Adventszeit zu Kaffee und Gipfeli in der Boutique Basel ein.

BOUTIQUE MONTBLANC BASEL
IM SINGERHAUS, MARKTPLATZ 34

Gunther von Hagens'

KÖRPERWELTEN
Das Original

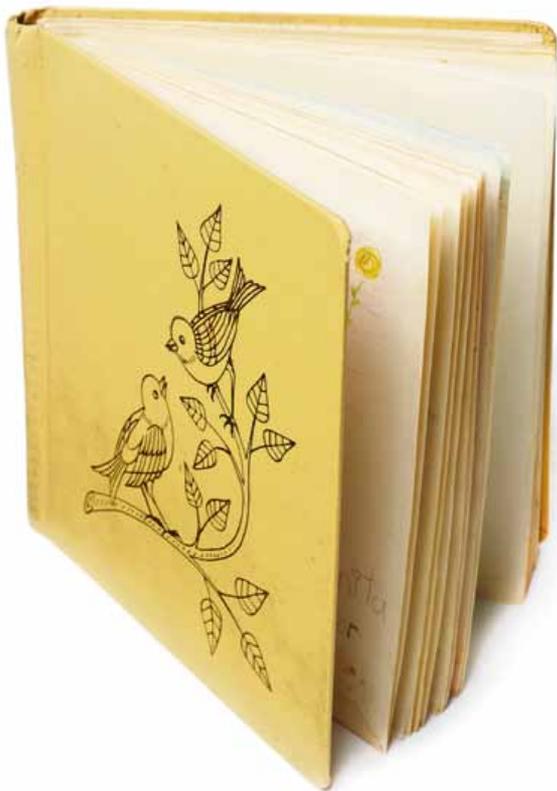
Eine **HERZ**enssache.

26. Aug. 2011 bis 2. Jan. 2012

MESSE BASEL HALLE 5

www.koerperwelten.ch

ticketcorner.ch
0900 800 800
CHF 1.19/min., Festnetzstarif



LEBEN



«Und reisst mir keine Blätter raus, sonst ist es mit der Freundschaft aus»

Es war einmal das Poesiealbum, dann kam Facebook.
Eine kleine Kulturgeschichte über das Freundesammeln.
Von Monika Zech

Freunde zu haben ist gut, das stellt man schon als kleines Kind fest. Allein im Sandhaufen zu sitzen, ist langweilig. Niemand nimmt einem die Schaufel weg, keiner will die schön geformten Kuchen kaufen, niemand bestaunt den tollen Tunnel. Freunde sind wichtig zum Erlernen von Sozialkompetenz, allein lässt sich schlecht streiten und wieder versöhnen, etwas teilen ebenso wenig. Freunde sind da, wenn es einem schlecht geht, mit Freunden teilt man Geheimnisse, mit Freunden hat man es lustig. Freunde sind aber auch nützlich.

Wozu hat man Freunde?

«Die Freundschaft ist ein Vertrag, durch den wir uns verpflichten, kleine Dienste zu erweisen, damit wir in den Genuss grösserer kommen», definierte der französische Philosoph Montesquieu vor über zwei Jahrhunderten diese Form der zwischenmenschlichen Be-

ziehung ziemlich unromantisch. Uneigennützigkeit mache die echte Freundschaft aus, halten dem andere entgegen. Die Wahrheit liegt wahrscheinlich bei den meisten irgendwo in der Mitte.

Jedenfalls merkt schon ein Schulkind, dass es je nach Wahl seiner Freunde einen besseren oder einen schlechteren Platz in der Klassengemeinschaft einnimmt; sich mit einem Verlierer zusammensetzen, beinhaltet die Gefahr, selbst als Verlierer zu gelten. Auch die Anzahl Freunde ist nicht unwichtig: Je mehr ich habe, lernt das Kind, desto bedeutender wird die Freundschaft mit mir.

Der wohl berühmteste Freundesammler aller Zeiten ist der 27-jährige Amerikaner Mark Zuckerberg. Er, dem man einen rücksichtslosen und ausschliesslich von Eigennutz getriebenen Umgang mit Freunden nachsagt, hat mit Facebook die weltweit grösste Freundesammler-Plattform gegrün-

det. Und ist damit einer der reichsten Menschen der Welt geworden, sein Vermögen wird auf 17,5 Milliarden US-Dollar geschätzt. Mehrere Hundert Millionen Menschen haben sich auf Facebook registrieren lassen und – sammeln Freunde. Ich weiss nicht, wie

Die ersten Poesiealben gab es im 16. Jahrhundert

viele Freunde Zuckerberg auf der Plattform ausweisen kann, aber es sind sicher unzählige viele. Aber auch andere, weniger prominente Zeitgenossen haben via Facebook Hunderte, gar Tausende Freunde gesammelt.

Es ist anzunehmen, dass sie vielen darunter noch nie in ihrem Leben begegnet sind. Muss man ja auch nicht –

Anfrage bestätigen genügt, und schon ist wieder einer dazugekommen. Wer, ist ziemlich egal. Hauptsache, der hat auch viele Freunde. Dann ist er irgendwie von Bedeutung und man gehört ebenfalls zum Kreis der Bedeutenden. Seinen Liebeskummer anhören muss man sich ja deswegen nicht, und falls einem doch einmal einer dieser Freunde etwas zu nahe treten sollte, genügt ein Anklicken und er ist draussen.

Das war früher nicht ganz so einfach. Obwohl – wir wollen jetzt ausnahmsweise einmal nicht das Einst und Heute moralisch gegeneinander abwägen. Der Brauch, den Ertrag des Freundesammelns zeigen zu können, begann gemäss Wikipedia schon im 16. Jahrhundert. In dieser Zeit ist das Poesiealbum entstanden, damals noch Stammbuch genannt. Darin liess man Freunde sich mit Namen, Wappen und Spruch eintragen, später kamen Widmungen und Zeichnungen dazu. Im



War eine Zeichnung besonders gelungen, überprüfte man sofort, ob sie «nur» durchgepaust war.
Foto: Hans-Jörg Walter

19. Jahrhundert war das Poesiealbum besonders bei Mitgliedern von literarischen Zirkeln, die so ihre Verse zum Besten gaben, en vogue. In Kinderhände geriet das Poesiealbum erst in den 1950er-Jahren.

Eine Mädchenangelegenheit

Ich hatte selbstverständlich auch eins. Und wie heute auf Facebook war es wichtig, dass sich möglichst viele Freunde im Album verewigten. Damals taten sie das allerdings statt mit Fotos und Youtube-Filmen mit blumigen Zeichnungen und moraltriefenden, für Kinder meist unverständlichen Versen. Der Renner «Mach es wie die Sonnenuhr, zähl die heitern Stunden nur» ging ja noch einigermaßen; doch was wollte mir wohl Kurt sagen, der schrieb: «Du bist der Herr deiner Worte, aber einmal ausgesprochen, beherr-

schen sie dich»? Oder Annamarie: «Eines ist Not, Deinem Leben mitzugeben geistiges Brot»? Schwindelerregend hoch, das Niveau damals.

Ausserdem – ein bisschen wählerischer als die heutigen Facebook-Freundesammler war man auch. Zumindest solange man die Wahl hatte. So durften immer zuerst die wirklich guten Freundinnen etwas hinein zeichnen und schreiben. Auch der Lehrer und die Geschwister kamen an die Reihe, auf den Eintrag des Lehrers konnte man besonders stolz sein. Damit erhielt man quasi die Bestätigung, dass er einen mag. Jedenfalls erhielt irgendwann, aber erst, wenn schon viele Seiten gefüllt waren, auch der eine oder andere Bub das Album. Zuerst der, auf den man heimlich ein Auge geworfen hatte. Zuletzt der, den man nicht so toll fand. Ich schreibe von «man», weil die anderen Mädchen in der Klasse genau gleich

vorgingen. Poesiealben waren eine Mädchenangelegenheit. Ich hatte das fast vergessen. Aber die Reaktion eines Mannes, von dem ich wissen wollte, ob er als Kind auch ein Poesiealbum besitzen habe, fiel etwa so aus, wie wenn ich ihn gefragt hätte, ob er gerade laut gefurzt habe. Entsetzen und Empörung. Ein Bub hatte doch kein Poesiealbum! Buben besiegelten Freundschaften mit Blut, sagte er, nicht mit Blümchen und Gedichten.

Buben mögens schneller

Klar, jetzt erinnere ich mich: Deshalb waren auch manche Einträge von Buben so lieblos und schludrig, dass ich nachbessern musste. Das tat ich wirklich hin und wieder, mein Album war schliesslich meine Visitenkarte – mein Nachweis, dass ich viele und gute Freunde hatte.

In den 1990er-Jahren waren die Kinder dann endlich emanzipierter, auch Buben begannen, schriftlich Freunde zu sammeln. Das Buch hiess nun allerdings nicht mehr Poesiealbum, sondern schlicht «Freundschaftsbuch». Weder musste man sich mit Zeichnen abmühen noch ein Versli brünzeln. Alles war vorgegeben – Lieblingstier, Lieblingsband, Lieblingsserie, das will ich werden – diese Fragen musste man nun nur noch ausfüllen, dazu sein Foto einkleben, und fertig war der Freundschaftsbeweis. Logisch, dass das bei den Buben besser ankam.

Laut einer nicht repräsentativen Umfrage im Bekanntenkreis steht das Freundschaftsbuch heute noch hoch im Kurs bei den Kindern. Aber nur solange, bis sie auf Facebook ihr erstes Profil erstellen dürfen – wo sie viel schneller viel mehr Freunde sammeln können. **Webcode: @ahhvi**

Anzeigen

academia
International School [ais]

Die Alternative zur schweizerischen Matura. Massgeschneidert.

Englischsprachiges Gymnasium
Internationaler Abschluss

Schifflande 3
4051 Basel
Telefon 061 260 20 20
www.academia-international.ch

GARAGE NEPPLE AG

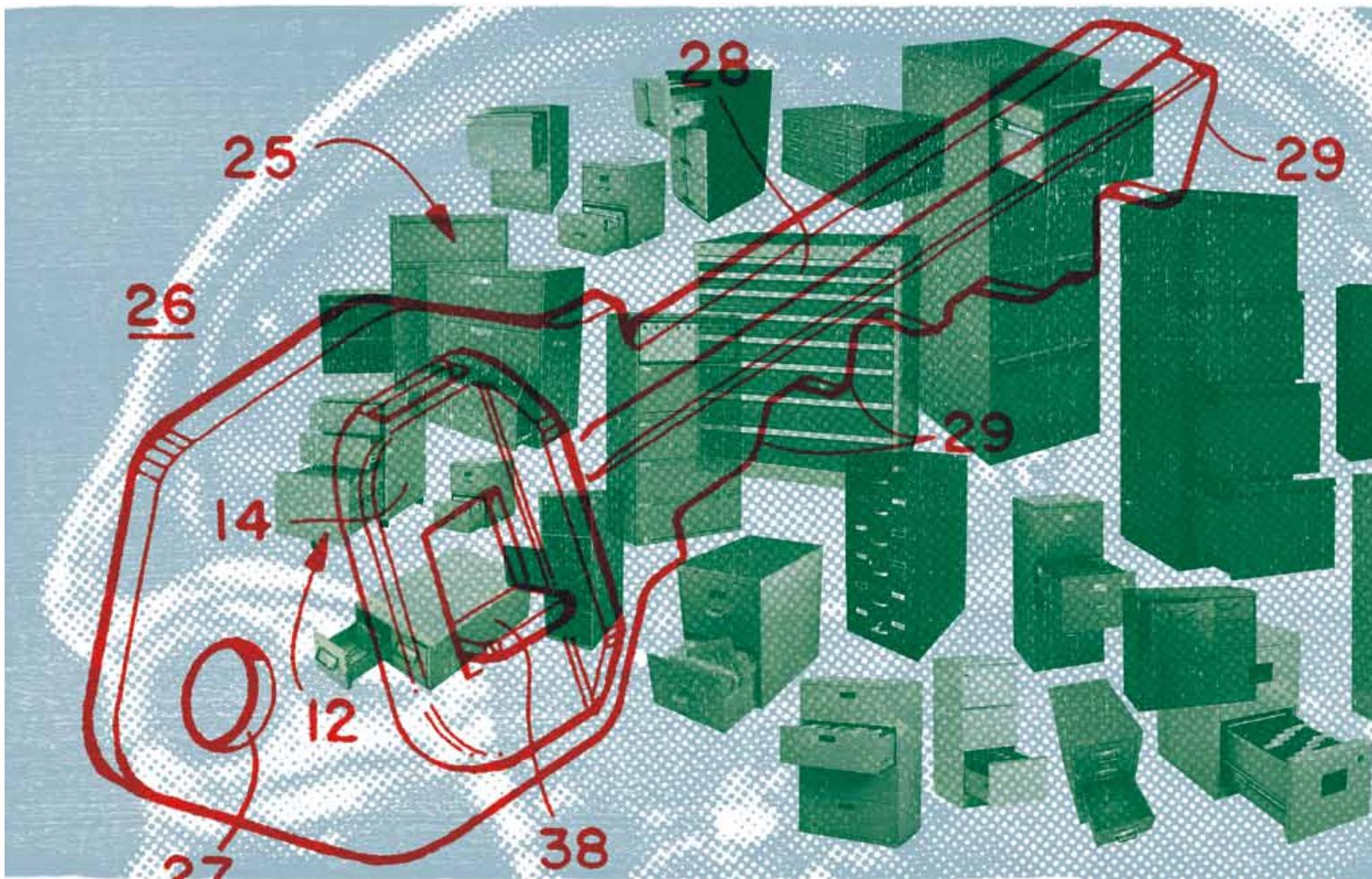
Die Blätter sind gefallen – unsere Preise auch!

Dreifach profitieren
Euro-Winner
Professional Bonus
Währungsausgleich

Garage Nepple AG Hochbergerstrasse 60 4019 Basel
Tel. 061 638 87 00 www.garage -nepple.ch

Ein gutes Gedächtnis – Gabe oder Fluch?

Fast jeder hätte gern ein besseres Gedächtnis. Doch diese Gabe kann auch dunkle Seiten haben, meinen Basler Forscher. Sie spüren den Grundlagen des Erinnerungsvermögens im Gehirn nach. *Von Beate Kittl*



Wäre es nicht wunderbar, nichts mehr zu vergessen? Nicht den Geburtstag der Liebblingstante, nicht die Namen der Ex-Kollegen. Jill Price und wenigen anderen Menschen geht es so: Sie erinnern sich an jeden Tag ihres Lebens so, wie unsereins an gestern. Sei es das Fußballspiel vom 19. November 1990 oder jedes einzelne Rendezvous im Teenageralter, alles ist so präsent und intensiv wie damals. «Es ist wie ein Film, der nie aufhört», sagt Price,

eine 42-jährige Kalifornierin. Was Price vom Rest der Menschheit unterscheidet, liegt etwa zur Hälfte an ihren ererbten Genen. Den Rest modelliert die Umwelt – über den Ansporn der Eltern, die Schule und nicht zuletzt durchs Üben. Das ist aus Zwillingstudien bekannt.

Dem Verständnis, wie ein gutes Gedächtnis zustande kommt, sind Basler Wissenschaftler jetzt einen Schritt näher gekommen: Sie haben eine Gen-

variante entdeckt, die ihren Trägern markant bessere Gedächtnisleistungen verleiht.

Dominique de Quervain, Direktor der Abteilung für Kognitive Neurowissenschaften, und Andreas Papassotiropoulos, Direktor der Abteilung für Molekulare Neurowissenschaften der Uni Basel, erforschen, wie Gedächtnisprozesse im Gehirn gesteuert werden. In ihrem Versuch lernten 709 Studenten dreissig Wörter auswendig und

mussten sie nach fünf Minuten wieder aufsagen. Es stellte sich heraus, dass dies Trägern einer bestimmten Variante des Gens mit dem Kürzel CTNBL1 besser gelang, berichten die Forscher

**Erinnerungsgenie
sind nicht
unbedingt klüger
als andere**

im Fachmagazin «Molecular Psychiatry». Es ist nicht das erste Gedächtnisgen, das die beiden gefunden haben, und dennoch revolutionär.

Dank einer neuen Technologie konnten sie erstmals das gesamte menschliche Erbgut durchforsten, fast zwei Millionen Stellen. Bisher waren sie auf bekannte Gene angewiesen, die in Tierversuchen einen Zusammenhang mit dem Gedächtnis gezeigt hatten. «Jetzt können wir Gene irgendwo im Erbgut finden, ohne dass wir sie vorher kennen müssen», sagt Andreas Papanicolaou.

Über die Gehirnleistung eines Einzelnen sagt so ein Gen nichts aus. Die Unterschiede im Erinnerungsvermögen sind nur in grossen Gruppen messbar. Am Gedächtnis wirken viele Gene mit und eben auch die Umwelt. «Unser Ziel ist es, Ansatzpunkte für Medikamente gegen Gedächtnisstörungen zu finden», sagt de Quervain. Solche treten unter anderem bei den Volkskrankheiten Depressionen und Stress auf. Erste Tests mit derart identifizierten Molekülen an Menschen laufen schon.

Vergessen kann hilfreich sein

Was die Wissenschaft bisher über die Anatomie des Gedächtnisses weiss, stammt zum guten Teil von kuriosen Extremfällen. Berühmtester Fall ist der des US-amerikanischen Patienten H.M., dem in den 1950er-Jahren wegen einer Epilepsieerkrankung ein Stück Gehirn hinter der Schläfe herausoperiert wurde. Die Anfälle verschwanden – doch der Patient konnte sich nichts mehr merken, was nach der Operation stattfand. Dabei waren seine Kindheitserinnerungen noch intakt, ebenso andere Gedächtnisformen, etwa jene zum Lernen körperlicher Fertigkeiten wie Klavierspielen.

Auch Super-Gedächtnisse wie das von Jill Price könnten neue Hinweise auf die Mechanismen des Erinnerens liefern, so die Hoffnung. Darum arbeiten die Basler mit dem US-Hirnforscher James McGaugh zusammen, der Prices Fall als Erster beschrieb und inzwischen rund zwanzig Erinnerungsgenie aufgestöbert hat. Deren Erbgut wollen die Basler Forscher besonders gründlich durchkämmen. Zudem suchen sie auch in der Schweiz Personen mit extrem gutem Gedächtnis. Ein Fall wie Jill Price tauchte aber bisher nicht auf.

Das Studium ihrer Spezialbegabungen verhärtet eine Alltagserfahrung: Gedächtnis ist nicht gleich Gedächtnis. Eine Person erkennt Gesichter sehr

gut, andere merken sich spielend leicht Zahlen oder Namen. Jill Price brilliert beim autobiografischen Gedächtnis: Sie erinnert sich fehlerfrei daran, welches Buch sie etwa an Ostern 1989 gelesen hat. Doch einen eben gelesenen Text kann sie nur durchschnittlich gut wiedergeben, und auch als Schülerin war sie keine Leuchte. «Dank bildgebender Verfahren weiss man, dass dabei unterschiedliche Gehirnstrukturen involviert sind», sagt de Quervain. Es gibt also nicht das gute Gedächtnis an sich, sondern Begabungen für gewisse Aufgaben.

Zudem ist ein fotografisches Gedächtnis nicht immer wünschenswert, zum Beispiel wenn jemand schlimme Erfahrungen macht. Die Basler Forscher identifizierten in einer früheren Studie eine Genvariante, deren Träger sich besser an emotional gefärbte Erlebnisse erinnern können, positive wie negative. Über eine befreundete Forschungsgruppe erhielten sie Speichelproben von Überlebenden des Völkermords in Ruanda. Zwei Drittel von ihnen litten an einer posttraumatischen Belastungsstörung mit quälenden Erinnerungen und Flashbacks. Diese waren bei Trägern jener Genvariante deutlich schlimmer als bei anderen Betroffenen, ergab die Erbgutanalyse.

Gewisse Dinge zu vergessen hilft auch bei Entscheidungen. «Wenn immer alles präsent ist, fällt es schwer, das Unwichtige rauszufiltern», sagt de Quervain. Bei Normalbürgern geschieht das automatisch: Vergessen sind all die kurzlebigen Elektrogeräte, die man je gekauft hat, oder die meisten Defizite früherer Partner. Bei McGaughs Erinnerungsgenie sind diese Erinnerungen nicht nur da, sondern emotional so aufgeladen wie damals. Mit zeitraubendem Aufschreiben und Kategorisieren behelfen sie sich, um eine Wahl treffen zu können. Andere Menschen mit hervorragenden Gedächtnisleistungen, wie autistische Savants, die ganze Telefonbücher auswendig kennen, sind in Alltagsdingen oft schwerst behindert.

Ein wirklich gutes Gedächtnis erkennt man daran, dass es die richtigen

Dinge vergisst, glaubt deshalb der berühmte Hirnforscher Ernst Pöppel: «Eine der wichtigsten Fähigkeiten unseres Gehirns ist das kreative Vergessen.» Problematisch wird es erst, wenn das Falsche verloren geht. Im autobiografischen Gedächtnis, in dem Jill Price brilliert, kommt der Mensch selbst als Erlebender vor, so Pöppel. Ohne dieses fehlt der Selbstbezug; die persönliche Identität und auch der mentale Zugriff zur Vergangenheit und zur Zukunft gingen verloren. Genau das geschieht bei fortgeschrittener Alzheimer-Krankheit.

Doch es besteht Hoffnung: Lernen und fleissiges Üben, vor allem in jungen Jahren, kann genetische Nachteile wettmachen und gewissen Formen der Demenz vorbeugen. Auch Jill Price führt seit ihrem 13. Lebensjahr akribisch Tagebuch – sie übt sich im Erinnern persönlicher Erlebnisse.

«Wer viel für sein Gedächtnis tut, regt die Genexpression an und fördert seine Lern- und Behaltensleistung», sagt Hans Joachim Markowitsch von der Universität Bielefeld, Spezialist für Gedächtnis und Gedächtnisverlust. Es ist mittlerweile erwiesen, dass gewisse Gedächtnistrainings die Struktur und Funktion des Gehirns verändern. Wer

**Problematisch wird
es erst, wenn
das Falsche
verloren geht**

eine neue Sprache oder Tanzschritte lernt, greift direkt in seinen Gehirnstoffwechsel ein. Dazu braucht er keine besonderen Gene, sondern vor allem Motivation.

Man solle etwas lernen, das einem Spass macht, empfiehlt Markowitsch. Wichtig sei auch körperliche Aktivität. «Das fördert nicht nur die Hirndurchblutung, sondern setzt auch körpereigene Opiate frei, die einen positiv stimmen», sagt der Gedächtnisexperte. Damit die Erinnerungen nicht nur zahlreicher, sondern auch schöner sind. **Webcode: @agzr**

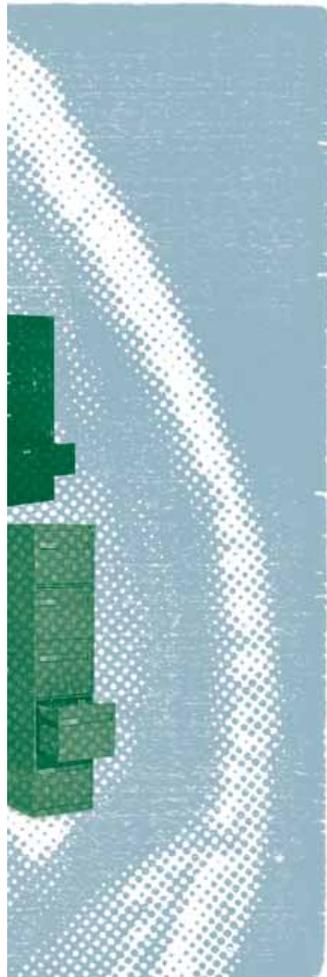


Illustration: Michael Birchmeier

Anzeigen

SONDERAUSSTELLUNG 21.10.2011 – 29.04.2012
NATURHISTORISCHES MUSEUM BASEL

KNOCHENARBEIT
WENN SKELETTE ERZÄHLEN

Augustinergasse 2, CH-4051 Basel
Dienstag – Sonntag 10.00 – 17.00

naturhistorisches museum archive des lebens

INTERVIEW



«Ich will nicht einfach dem Publikum gefallen»

Der katalanische Starregisseur Calixto Bieito über seine «Carmen»-Inszenierung am Theater Basel, Gewalt auf der Bühne und seine Liebe zu Basel. *Interview: Remo Leupin und Gerd Löhner, Fotos: Mara Truog*

Es ist ein Erlebnis, Calixto Bieito gegenüberzusitzen. In geschliffen scharfen Sätzen spricht der 48-jährige Katalane über seine Arbeit an Opernstoffen und sein künstlerisches Credo. Bieito ist einer der schillerndsten Opernregisseure Europas. Sein Markenzeichen ist die schonungslose Darstellung von Hass und Gewalt auf der Bühne. Ein Sturm der Gefühle erwartet auch das Basler Premierenpublikum am kommenden Sonntag, wenn Bieito Georges Bizets «Carmen» auf die Bühne bringt. «Carmen» war 1999 Bieitos erste Operninszenierung und brachte dem Regisseur eine Reihe von internationalen Opernpreisen ein.

Herr Bieito, Georges Bizets «Carmen» scheint eine Oper zu sein, die Ihnen sehr viel bedeutet: Sie taucht in Ihrem Aufführungsverzeichnis immer wieder auf.

Ja, die Oper bedeutet mir sehr viel. Mit dieser Inszenierung hatte ich europaweit stets sehr viel Erfolg.

Was wird das Basler Publikum zu sehen bekommen?

Sehr viele Emotionen.

Und viel Blut?

Nein. Sehr viel Liebe, sehr viel Leidenschaft, sehr viel Verzweiflung. Und am Schluss des Abends wird alles auf das Existenzielle reduziert: zwei Menschen im Zweikampf – allein unter einem Scheinwerfer.

Was fasziniert Sie an der Figur der Carmen so sehr?

Sie tut Dinge, zu denen andere nicht fähig sind. Ich liebe sie, weil sie gefährlich lebt. Es ist wie bei den Soldaten, die in den Kampf ziehen. Sie können sterben. Und so wie Carmen lebt, wird sie ein Opfer werden. Das macht Carmen so faszinierend.

Was ist Carmen: ein Männer verschlingendes Ungeheuer, eine tragische Rebellin, ein Männertraum, eine feministische Ikone – oder alles zusammen?

Nichts von alledem. Sie ist eine starke Frau, die ihr Leben leben will, mit allen Konsequenzen. Sie lebt schnell. Sie will stets das Beste haben. Und sie hat keine Angst. Sie geht an die Grenzen und ist bereit, für ihre Leidenschaft mit allem zu brechen – und am Schluss sogar mit ihrem eigenen Leben dafür zu bezahlen.

Und was ist mit ihrer Gegenspielerin Micaela, die versucht, Don José zu retten?

Sie sucht ein einfaches Leben, in dem alles in Ordnung ist. Aber sie ist auch sehr mutig. Schliesslich folgt sie ihrem José sehr lange nach. Ich mag beide Frauen. Aber Carmen ist die spannendere. Sie ist ein unabhängiger Geist.

So wie Sie.

Ja, aber ich bin das nur auf der Bühne, nicht im richtigen Leben. Ich arbeite exzessiv, aber ich lebe nicht exzessiv.

Unglückliche Liebe ist eine Konstante in Ihren Inszenierungen.

Warum eigentlich?

Liebe ist etwas Fragiles, Vergängliches. Carmen ist übrigens glücklich, zumindest im Moment und solange sie tun kann, was sie will. Sobald sie nicht mehr glücklich ist, verändert sie sich. Aber Carmen hat auch etwas, das schwer zu benennen ist – etwas Dunkles und sehr Faszinierendes. Etwas Geheimnisvolles, das auch Geheimnis bleiben muss.

Glauben Sie nicht, dass wir alle diesen dunklen Bereich in uns haben?

Ich kann nicht für andere sprechen. Ich jedenfalls spüre dieses Dunkle sehr stark in mir.

In vielen Opern wird uns unglückliche Liebe vorgeführt – und Sie zeigen uns das überaus deutlich. Glauben Sie nicht an die Kraft der Liebe?

Ich glaube an die Liebe. Es gehört zum Menschen, zu lieben und geliebt zu werden. Auch ich möchte geliebt werden. Aber die Liebe hat auch dunkle, gefährliche Seiten.

Hat sich Ihr Bild von «Carmen» seit der ersten Inszenierung 1999 verändert?

Das Konzept hat sich nicht verändert; die Bilder haben sich zum Teil verändert. Ich kann «Carmen» bei den Zigeunern spielen lassen, ich kann sie in

Skandinavier spielen lassen. Aber das Konzept kann ich nicht ändern. Wir haben sehr hart daran gearbeitet. Wir versuchten herauszufinden, was den Süden Spaniens ausmacht. Wir gingen nach Sevilla, dann weiter zur südlichen Grenze Spaniens. Schliesslich besuchten wir für unsere Recherchen Marokko – und fanden dort viele Menschen, die versuchten, die Grenze nach Spanien zu überqueren. Und da wusste ich, dass das das Milieu für meine «Carmen» war.

Dann hat Carmen letzten Endes gar nichts mit Spanien zu tun wie in der Urfassung?

Nein. Wie gesagt, Carmen kann auch in Sibirien spielen. Es ist die Geschichte einer Frau, die frei sein will, die ihre Emotionen hundertprozentig ausleben will. Sie will Spass haben. Sie will nicht gestoppt werden – bis sie dann jemand tötet. Es ist eigentlich eine ganz einfache Geschichte.

Ihre erste «Carmen»-Inszenierung war in den letzten Jahren der Franco-Diktatur in Spanien angesiedelt – eine politische Absicht?

Nein. Viele meinten das, weil die Bühne im Stil der Siebzigerjahre eingerichtet war. Spanien spielt aber keine Rolle in diesem Stück.

Man könnte ja schon auf diese Idee kommen. Denn diese Art

von Machismo ist im nördlichen Europa weniger verbreitet.

Die Situation von Carmen kann man sich doch überall vorstellen. Auch in der Schweiz. Eine Frau löst eine Beziehung auf, und der Mann tötet sie. Habt ihr in der Schweiz denn keine solchen Probleme?

Wenn Sie das Phänomen der häuslichen Gewalt ansprechen, dann lautet die Antwort Ja.

Sehen Sie. Es ist keine Frage der Nationalität. Vielleicht diskutieren wir solche Fragen in Spanien einfach offener. Bei uns gibt es die Notrufnummer 106 für Frauen, die von ihren Männern misshandelt werden. Und das ist gut so; ich rufe die Frauen auch immer wieder dazu auf, sich zu melden. Gewalt gegen Frauen, tödliche Leidenschaft gibt es überall – aber in Spanien ist es ein grosses Thema. Im Norden Europas redet man vielleicht nicht so offen darüber.

Dann ist Ihre «Carmen»-Inszenierung auch ein Beitrag zu dieser Gewaltdiskussion?

In gewisser Weise schon. «Carmen» ist eine sehr emotionale Oper. Sie handelt von der Existenz an der Grenze. In Süds Spanien kann man die Leute, die an der Grenze leben, ja auch im Alltag sehen. Wir haben ein grosses Migrationsproblem. Was an der Grenze zwischen Marokko und Spanien abgeht,

«Ich weiss, dass meine Aufführungen gewisse Leute abschrecken. Aber ich kann einfach nicht anders als Wahrhaftes auf der Bühne zu zeigen.»

Anzeige



Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt
Amt für Umwelt und Energie

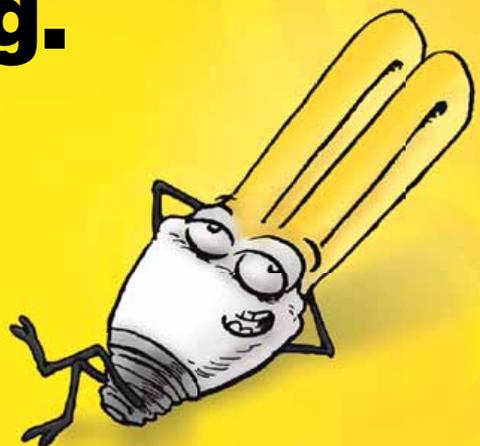
crome.ch

Meine Eigenschaften bringen so manche Birne aus der Fassung.

Glühlampen sind nur in der Anschaffung billiger. Im Betrieb ist es umgekehrt. Vergleicht man die Gesamtkosten, schneiden Sparlampen besser ab. Wenn Sie zum Beispiel von einer 100-Watt-Glühlampe auf eine Longlife-Stromsparlampe (23 Watt) umschalten, reduzieren Sie die Stromkosten über die Lebensdauer der Lampe um 200 Franken. Entdecken Sie weitere Sparlampen-Vorteile auf www.meisterlampe-basel.ch

ENERGIE SPAR AKTION 5 FRANKEN RABATT AUF IHRE SPARLAMPE.*
Jetzt bei Unternährer, Tschopp, Boner und Elektrohaus Gundeli.

* Dieses Angebot gilt für maximal fünf Energiesparlampen und nur solange Vorrat.





«Ich glaube an die Liebe. Aber sie hat auch dunkle, gefährliche Seiten.»

ist einfach verrückt. Die Menschen, die zu uns kommen, haben nichts und sind verzweifelt. Und die Polizisten bedrohen sie. Auch das wollte ich in «Carmen» zeigen. Als ich «Carmen» zum ersten Mal inszenierte, war ich sehr jung. Ich wollte diese Oper von allem Folkloristischen, Pittoresken säubern, ich ging zurück zur Urform mit gesprochenen Texten zwischen den Arien. Ich suchte die Essenz des Stücks, mit einer sehr strengen Dramaturgie.

Wie kamen Sie zur Oper?

Ich habe schon immer gesungen – von Kindesbeinen an im Chor der Jesuitenschule, die ich besuchte, ganz im Norden Spaniens. Mein Bruder ist Musiker, meine Mutter war Musikerin. Mein Vater liebte die italienische Oper und von Wagner die Ouvertüren, weil ihm die ganzen Opern zu lang waren... (lacht). Meine Mutter wollte mich zum Musiker machen, aber ich wehrte mich, weil sie zu starken Druck aufsetzte. So fand ich schliesslich zum Musiktheater.

Die Oper ist eine sehr traditionelle Kunstform. Die meisten Stücke sind zwischen dem 18. und dem frühen 20. Jahrhundert entstanden. Was kann uns diese alte Form heutzutage noch bieten?

Man kann alles mit der Oper machen. Vom Film bis zum modernen Theater.

Natürlich kann man versuchen, die Erwartungen des traditionellen Publikums zu erfüllen. Aber das interessiert mich nicht. Es ist viel interessanter, etwas Neues zu versuchen, die Oper wiederzubeleben. Wenn Sie meine «Carmen» anschauen, werden Sie «Carmen» zum ersten Mal sehen.

In Ihrer Inszenierung von Giuseppe Verdis «Il Trovatore» kommt es auf der Bühne zu Massenvergewaltigungen, Folter, Hinrichtungen... Das herkömmliche Opernpublikum mag solches gar nicht. In Hannover etwa kündigten Hunderte von Zuschauern aus Protest das Abonnement. Warum tun Sie das mit den Zuschauern?

Es ist absolut nicht mein Hauptziel, das Publikum zu provozieren. Aber «Il Trovatore» ist eine Oper, in der Tod und Hass eine dominante Rolle spielen – wenn man das Stück ganz genau liest. Und diese Facetten des Stücks muss man in einer modernen Inszenierung auch zeigen. Eine pittoreske Umsetzung dieses Stoffes würde ich nie machen, obwohl ich verschiedentlich genau für solche Inszenierungen angefragt worden bin. Ich weiss, dass meine Aufführungen gewisse Leute abschrecken, aber ich will nicht einfach dem Publikum gefallen; ich kann einfach nicht anders, als Wahrhaftes auf der Bühne zu zeigen. Gewalt und Niedertracht sind Teil des Lebens. Für

Anzeigen

— DER TIPP —

GESCHENK-ABO

THEATER BASEL

RUSALKA

THE FAIRY QUEEN

LE NOZZE DI FIGARO

WIR SIND NOCH EINMAL DAVONGEKOMMEN

CARMEN

Informationen an der Billettkasse:
Tel. +41/(0)61-295 11 33 — www.theater-basel.ch

gunt/partners

Englisch
natürlich

Kindergarten | Basisstufe | Primarschule. Bei uns können die Kinder schon ab dem Kindergarten natürlich eintauchen in die englische Sprache, ohne die Muttersprache zu vernachlässigen.

- die Kinder kommen jeden Tag 1 bis 2 Stunden mit der englischen Sprache in Kontakt
- in spezifischen Unterrichts- und Betreuungssequenzen wird englisch gesprochen
- der Spracherwerb ist spielerisch und ungezwungen
- **Neu ab August 2012 auch an der Primarschule 3. – 5. Klasse!**

Minerva Kindergarten- und Primarstufe, Bürgerliches Waisenhaus
Theodorskirchplatz 7, CH-4058 Basel
Tel. +41 (0)61 683 96 03
basel.volksschule@minervaschulen.ch
www.minervaschulen.ch

www.minervaschulen.ch

Vorteil
MINERVA
Eine Schule der Katalides Bildungsgruppe Schweiz

Leute, die das nicht ertragen und lieber herkömmliche Opern sehen wollen, gibt es ja viele Alternativen.

Auch Schriftsteller wie zum Beispiel Michel Houellebecq, mit dem Sie auch schon mal zusammengearbeitet haben, traktieren ihr Publikum mit einer Schocktherapie. Nutzt sich das nicht ab? Man muss ja die Dosis ständig erhöhen, um einen Effekt erzielen zu können. Ja, ich inszenierte Houellebecqs Roman «Platforme». Und ich habe einmal mit ihm eine Fernsehsendung für Arte gemacht: «A night with Michel Houellebecq». Es war furchtbar...

Warum?

Er sagte einfach nichts... (lacht). Aber um auf Ihre Frage zurückzukommen: Ich glaube nicht, dass ich die Menschen einer Schocktherapie aussetze. Ich will das ja gar nicht. Ich sage immer, dass ich im nächsten Leben wohl Arzt werde, um Menschen in Entwicklungsländern zu helfen.

Wie bitte?

Im Ernst: Ich will nicht schockieren, sondern helfen.

Sind Sie ein Moralist?

Keine Ahnung. In England sagen sie das auch immer... (lacht). Ich versuche einfach, mich auszudrücken, als Künstler ganz nackt und durchlässig zu sein. Anders kann ich nicht arbeiten. Ich möchte meine Figuren möglichst menschlich gestalten. Ich will das Fleisch der Schauspieler sehen, das Blut, die Knochen...

Das machen Sie auf der Bühne durchaus auch im Wortsinn, wenn Sie Menschen nackt auftreten oder Kot essen lassen...

Lieben, lügen, betrügen, weinen, sterben – all das ist ja urmenschlich. Ich möchte das auf der Bühne zeigen. Vielleicht ist das Ganze ja eine Art Therapie, wie Sie sagen. Aber nicht für das Publikum, sondern für mich... (lacht).

Wie halten Sie es aus, auf der Bühne Angst und Schrecken ins Exzessive zu steigern und dabei ein lebenswürdiger, sehr sanft erscheinender Mensch zu bleiben?

Ich bin vielleicht ein pessimistischer Optimist. Schauen Sie: Ich vertraue meinen Freunden, meiner Familie. Und trotz allem befinde ich mich, befinden wir uns alle in einem Dschungel. Die Menschen sind grundsätzlich egoistisch und grausam. Das empfinde ich gerade heutzutage in meinem eigenen Land sehr stark. In Spanien brutalisiert sich die Gesellschaft immer mehr unter dem Einfluss der Krise.

Es scheint, als ständen Sie permanent auf Kriegsfuss mit der bürgerlichen Gesellschaft. Woher kommt dieser Hass?

Das hat sicher auch mit meinen Erfahrungen in der Jesuitenschule zu tun. Die Priester schlugen uns. Einer dieser Geistlichen versuchte auch, mich sexu-

«Die Priester schlugen uns. Einer versuchte auch, mich sexuell zu missbrauchen.»

Calixto Bieito

Calixto Bieito zählt zu den umstrittensten Opern- und Theaterregisseuren unserer Zeit. Berühmt geworden ist der 48-jährige Katalane vor allem durch seine kompromisslose Darstellung alltäglicher Gewalt auf der Bühne. Bieito wurde am 2. November 1963 in Burgos geboren und kam als 15-Jähriger nach Barcelona. Hier studierte er spanische Philologie, Kunstgeschichte und Regie. Seine Liebe zu Kunst und Kultur hat er mit der Muttermilch eingesogen – seine Eltern waren Musik- und Opernliebhaber; prägend sind auch die Einflüsse seiner jesuitischen Lehrer, zu denen ihn eine tiefe Hassliebe verbindet. Seit 2011 ist Bieito künstlerischer Direktor des Barcelona Internacional Teatro – ein globales Netzwerk von Theatern, das Ressourcen gemeinsam nutzt und weltweit Tourneen organisiert. Im August 2009 wurde Bieito in Basel von der Kulturstiftung «Pro Europa» für seine Verdienste im Bereich der Opernregie mit dem Europäischen Kulturpreis ausgezeichnet.



«Die Menschen sind grundsätzlich egoistisch und grausam.»

ell zu missbrauchen. Es war schrecklich – und es verfolgt mich bis heute.

Wie alt waren Sie damals?

Ich war damals erst 11 Jahre alt. Was man in der Kindheit erlebt, prägt einen fürs ganze Leben. In meinem Fall zum Beispiel auch die Stadt, in der ich aufwuchs: Miranda de Ebro. Hier hatte das Franco-Regime in den 1930er-Jahren ein Konzentrationslager nach deutschem Vorbild aufgebaut, um Gefangene während des Spanischen Bürgerkriegs einzusperren. Das Lager wurde von einem deutschen Gestapo-Mitglied geführt und blieb bis 1947 bestehen. Wir hatten als Kinder nichts darüber erfahren. Als wir beim Spielen einmal auf menschliche Knochen gestossen waren, wurde uns gesagt, es handle sich um die Gebeine von Piraten... Kann man bei so viel Verschleiern und Lügen noch Vertrauen in die bürgerliche Gesellschaft haben?

Basel war in den letzten Jahren im Musiktheater erfolgreich – zweimal hintereinander gar «Opernhaus des Jahres». Nicht zuletzt, weil Sie hier ein paar wegweisende Stücke aufgeführt haben. Sie können auf den Grössten der Bühnen der Welt inszenieren. Was gefällt Ihnen so sehr an Basel?

Basel ist meine Lieblingsstadt in Europa. Vielleicht, weil mich das hiesige Wetter an meine Kindheit erinnert...

Sie scherzen.

Nein, es ist wirklich so. Ausserdem wuchs ich an einem Fluss auf, dem Ebro. In diesem Fluss lernte ich auch schwimmen. Ich fühle mich hier in Basel einfach sehr entspannt. Dazu kommt das reichhaltige Kulturleben: Ich liebe die vielen Museen – vor allem das Tinguely-Museum.

Aber Sie wohnen noch immer in Barcelona?

Ja, aber nur ein paar wenige Tage pro Monat. Ich bin ja viel auf Reisen. Es ist kein Scherz: Ich liebe Basel wirklich sehr, und dann auch noch Berlin.

Nach Berlin zieht es den heutigen Basler Operndirektor Dietmar Schwarz, mit dem Sie sich sehr gut verstehen. Werden Sie bald mehr in Berlin zu sehen sein?

Nein, ich werde weiterhin in Basel inszenieren, denn hier am Theater gibt es sehr gute Leute.

Oder folgen Sie Andreas Homoki, der von der Komischen Oper in Berlin ans Opernhaus Zürich wechselt? Mit Homoki haben Sie in Berlin ja auch schon einiges gemacht.

Das stimmt. Ich habe viel Schönes mit Homoki gemacht. Vielleicht mache ich auch die eine oder andere Inszenierung in Zürich. Aber ich werde Basel nicht den Rücken kehren.

Die Premiere von «Carmen» findet am

18. Dezember, 19 Uhr, auf der Grossen

Bühne des Theaters Basel statt.

Webcode: @agzyi

Nur günstig wäre uns zu billig.

Wir Schweizer machen keine Abstriche bei der Qualität. Deshalb sind bei unseren Angeboten Rückflug, Freigepäck und ein aufmerksamer Service immer inklusive. Gemeinsam mit unseren Partnern fliegen wir Sie ab dem EuroAirport zu den beliebtesten Städten in Europa. Erfahren Sie mehr in Ihrem Reisebüro oder auf swiss.com



Hamburg ab CHF
129.-
SWISS.COM

A STAR ALLIANCE MEMBER 

Our sign is a promise.



Preis gültig für Hin- und Rückflug ab dem EuroAirport, inklusive aller Steuern und Gebühren bei Buchung auf swiss.com. Zuschlag je nach Zahlungsmittel möglich. Buchungszeitraum: ganzjährig, Reisezeitraum: ganzjährig. Mindestaufenthalt: 1 Nacht. Die Tarife gelten vorbehaltlich Verfügbarkeit. Änderungen und Druckfehler vorbehalten. Stand 9.11.11.

Konkordanz – eine Leerformel,
Webcode: @agygy

Führungskompetenz

Man kann letztlich offen lassen, welche Definition der Konkordanz die richtige ist. Wichtig ist, dass der Bundesrat so zusammengesetzt ist, dass seine Beschlüsse im Volk als legitim akzeptiert werden. Die SVP selbst rechtfertigt ihren jetzigen Anspruch auf einen zweiten Sitz unter anderem mit den kommenden schwierigen Zeiten, die einen führungsstarken Bundesrat erforderten. Da muss man sich im konkreten Falle doch fragen, welchem Bundesratsmitglied man in Krisensituationen mehr Führungskompetenz zutraut, Eveline Widmer-Schlumpf oder Hansjörg Walter.

Urs Engler

Keine Leerformel

Konkordanz ist keine Leerformel. Sie bedeutet, dass alle wichtigen politischen Kräfte an der Regierung beteiligt sein sollen. Die SVP hat zwei Sitze zugute, weil sie eine wichtige und die wählerstärkste politische Kraft ist. Sie hat 27 Prozent Wähleranteil. Die BDP hat mit fünf Prozent Wähleranteil keinen Sitz zugute. Wenn sich alle an diese Regel halten, dann gibt es über die parteipolitische Zusammensetzung der Landesregierung keine Diskussionen mehr. Das würde schon einiges an Ruhe in die Bundespolitik bringen.

britenA34

Vorbild Island, Webcode: @agxvo

Sparen ist angesagt

Wie kommt Werner Vontobel dazu, als renommiertes Wirtschaftswissenschaftler Vergleiche zwischen Island (knapp 320 000 Bewohner) und Griechenland (rund 11 Mio. Einwohner) anzustellen? Seine Aussage «Schuldenbremse gleich Wachstumsbremse» ist zum jetzigen Zeitpunkt falsch. Nachdem viele Länder, nicht nur in der EU, sondern auch zum Beispiel die USA und Japan, Überschuldung im grossen Stil zugelassen haben, ist Sparen angesagt. Wir müssen Angela Merkel dankbar sein, dass sie so rigoros die EU-Länder zwingt, die längst notwendigen Massnahmen einzuführen. Das wird zwar das Wachstum bremsen, aber für die kommenden Jahre eine bessere Ausgangslage für Europa bieten.

Raffael Grassi

Leserbriefe an die Redaktion



«Arrogant? Das ist doch nur die Wahrheit.» Webcode: @agwvh

Seien wir doch froh!

Die Kritiker, die sich gegen Jacques Herzog ereifern, könnten nicht widersprüchlicher sein. Wisst ihr eigentlich noch, wie die Voltastrasse einst aussah? Das war die schrecklichste Strasse überhaupt in Basel, nahezu ein Ghetto symbolisierend. Nun fordern die einen auch Architektur für die niedrigen Einkommen. Aber regen wir uns nicht alle auf über die hässlichen 70er-Jahre-Bauten, die einfach nur mit purer Renditeabsicht erstellt wurden? Seien wir doch froh, dass es nun Architektur gibt, welche sich auseinandersetzt mit der Stadt und dazu beitragen will, dass etwas Positives entsteht in einem Quartier.

Karl Linder

Auf die grüne Wiese

Ein Hotel in der Kaserne als öffentliche Nutzung zu verstehen finde ich etwas absurd. Schwierig finde ich, wenn die Beschädigungen am Volaplatz mit dem Erhalt der Wasserstrasse vermischt werden oder mit der Freiraumdiskussion. In der Wasserstrasse hat die Stadt 20 Jahre lang extra nichts gemacht, nun haben sich die Anwohner organisiert und kämpfen für den Erhalt der sanierungsbedürftigen Wohnungen. Wieso baut man nicht einfach auf der grünen Wiese? Zwischen Basel und Riehen hat es viel Platz. Ich sehe nicht ein, weshalb da verkehrstechnisch perfekt erschlossene Landwirtschaftsflächen sein müssen. **Christian M.**

Leserbrief der Woche

Von Heinz Müller zum Interview mit dem Architekten Jacques Herzog Webcode: @agwvh

Gebt die Stadtentwicklung in die Hände eines grossartigen Architekten, und ihr werdet in 50 Jahren eine von A bis Z durchgestylte «Metropolis» haben, in der nichts zufällig, alles mit jedem verknüpft ist, jedes Element auf alles andere Bezug nimmt, kurz: ein architektonisches Meisterwerk der Extraklasse. Genau so wie Brasilia, die komplett auf dem Reissbrett entstandene und 1960 offiziell eingeweihte Hauptstadt Brasiliens. Dem Vernehmen nach soll sich dort seit einigen Jahren sogar so etwas wie Lebensqualität eingenistet haben. Die Äusserungen des zweifelsohne hervorragenden und zurecht für seine Bauten weltweit geschätzten Architekten Herzog lassen eine Geisteshaltung vermuten, die derjenigen Marcel Ospels gleicht, der 1994 bezüglich Deregulierung gesagt haben soll: «Lasst uns doch einfach machen, wir können das besser.»

Herzog ist kein Experte

Herr Herzog ist Designer. Als solchen schätze ich ihn und seine Arbeit sehr. Er designt Häuser, ganze Viertel, wenn man ihn lässt. Das macht ihn aber nicht zum Experten für soziale Veränderung. Seine Meinungen zu Verdrängung, Freiraum und Anarchie sind Meinungen eines Designers und etwa so relevant wie John Gallianos Meinungen zu Ethnologie. Herzog meint, das St. Johann habe sich dank der Neubauten am Volaplatz und auf dem Novartis Campus «für die meisten Menschen» positiv entwickelt. Ein Scherz: Die meisten Menschen im St. Johann bleiben von dieser Architektur wortwörtlich ausgeschlossen. **Florian Huber**

TagesWoche
1. Jahrgang, Ausgabe Nr. 8
Gerbergasse 30, 4001 Basel
Auflage: 106 744 Exemplare

Abo-Service:
Tel. 061 561 61 61
Fax 061 561 61 00
abo@tageswoche.ch

Redaktion
Tel. 061 561 61 61
redaktion@tageswoche.ch

Verlag
Tel. 061 561 61 61
verlag@tageswoche.ch

Herausgeber
Neue Medien Basel AG

Geschäftsleitung
Tobias Faust

Verlagsassistentz/ Lesermarkt
Martina Berardini

Redaktionsleitung
Urs Buess, Remo Leupin

Redaktionsassistentz
Béatrice Frefel, Esther Staub

Redaktion
David Bauer, Renato Beck,
Yen Duong, Karen N. Gerig,
Tara Hill, Christoph Kieslich,
Matieu Klee,
Marco Krebs, Philipp Loser,
Florian Raz,

Michael Rockenbach,
Martina Rutschmann,
Peter Sennhauser,
Dani Winter, Monika Zech

Bildredaktion
Hans-Jörg Walter,
Michael Würtenberg

Korrektorat
Céline Angehrn, Noëmi Kern,
Martin Stohler,
Andreas Wirz

Layout/Grafik
Carla Secoi, Petra Geissmann,
Daniel Holliger;
Designentwicklung:
Matthias Last, Manuel Bürger

Anzeigen
Andrea Obrist
(Leiterin Werbemarkt)

Druck
Zehnder Druck AG, Wil

Abonnemente
Die TagesWoche erscheint täglich online und jeweils am Freitag als Wochenzeitung.
1 Jahr: CHF 220.- (50 Ausgaben);
2 Jahre: CHF 420.- (100 Ausgaben);
Ausland-Abos auf Anfrage.
Alle Abo-Preise verstehen sich inkl. 2,5 Prozent Mehrwertsteuer und Versandkosten in der Schweiz.

JA

«Wer für die Armee ist,
ist für die Flugzeuge»



Sebastian Frehner
SVP-Nationalrat, Basel-Stadt

Mit ihrem Entscheid, den veralteten Tiger-Kampfjet zu ersetzen, haben sich in diesem Jahr National- und Ständerat für eine glaubwürdige schweizerische Sicherheitspolitik ausgesprochen.

Man kann für oder gegen die Armee sein. Mehr als zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung sprechen sich wohl nach wie vor für deren Erhalt aus. Das Parlament hat zudem beschlossen, dass wir zukünftig eine zweckmässig ausgerüstete Armee mit 100 000 Armeeingehörigen haben sollen. Die Kernkompetenz der Armee ist die Verteidigung unseres Landes. Daneben soll sie in ausserordentlichen Lagen auch die zivilen Behörden subsidiär unterstützen.

Wer zur Landesverteidigung und zu einer schlagkräftigen Milizarmee, welche die Souveränität unseres Landes sicherstellt, steht, kommt nicht umhin, sich mit dem Thema Flugzeuge auseinanderzusetzen. Die Tiger-Kampfjets genügen den heutigen Anforderungen schlicht und einfach nicht mehr. Sie können beispielsweise nicht in der Nacht fliegen. Deshalb müssen sie ersetzt werden.

Nur der Kauf von zeitgemässen Jets kann garantieren, dass sie als Schutzschirm in der Luft unsere Sicherheit vor externen Bedrohungen gewährleisten. Es ist deshalb folgerichtig, dass das Parlament die Beschaffung beschlossen hat. Dieser Beschluss führt dazu, dass der Schutz der Schweizer Bevölkerung durch die Armee als verfassungsmässiger Auftrag wahrgenommen werden kann.

Die meisten Vertreter der linken Parteien sind gegen den Kauf von neuen Kampfflugzeugen. Und das ist aus ihrer Sicht wohl auch sachgerecht. Sie sind für die komplette Abschaffung der Armee. Nun finden sie dafür beim Souverän keine Mehrheit. Deshalb versuchen sie nun, die Armee «scheibchenweise» zu liquidieren. Der Nichtersatz der Tiger-Jets wäre aus armeerindlicher Sicht ein wichtiger Schritt dazu.

Die Wochendebatte



Foto: Reuters

Braucht die Schweiz wirklich neue Kampfjets?

Am 30. November entschied der Bundesrat, für 3,1 Milliarden Franken 22 neue Kampfflugzeuge vom schwedischen Typ Gripen zu beschaffen. Dies, nachdem er nicht zuletzt aus finanziellen Gründen ein gutes Jahr zuvor beschlossen hatte, vorerst auf neue Militärjets zu verzichten. Als Reaktion auf diesen angeblichen Verzicht zog die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee vor einem Jahr ihre Volksinitiative gegen neue Militärflugzeuge zurück. Das war wohl etwas voreilig. Nach dem Rückzug der Initiative schmiedeten Armeepolitiker im National- und im Ständerat Pläne, so schnell als möglich das Militärbudget zu erhöhen, um den Kauf von Kampfjets zu ermöglichen. Im September stimmten beide Räte zu und ermöglichten dem Bundesrat den Typenentscheid. Wie genau die Regierung die neuen Flugzeuge finanzieren und in welchen Bereichen sie dafür sparen will, gab sie noch nicht bekannt. tageswoche.ch/wochendebatte

Soll die Kaserne seitlich aufgebrochen werden?

Die Wochendebatte vom 9. Dezember 2011:

Wie umstritten die Zukunft des Kasernenareals ist, zeigte sich bei unserer letzten Wochendebatte. Macht es Sinn, einen Trakt aus der Bastion Kaserne herauszubrechen, ehe die künftige Entwicklung und Nutzung des Areals definiert worden ist? Kantonsentwickler Thomas Kessler machte sich stark für die seitliche Öffnung. Theaterleiter Christoph Meury sprach sich gegen eine Zwischenlösung aus und forderte endlich eine Gesamtplanung. Pro und Kontra hielten sich bei der Abstimmung auf tageswoche.ch die Waage, einige wünschten sich die direkte Öffnung zum Rhein, andere halten eine seitliche Öffnung für einen guten Kompromiss. Worin sich unsere Leser aber mehrheitlich einig sind: Es muss endlich etwas gehen! Wie Patrik Aellig schrieb: «Das Staatsarchiv weiss bald nicht mehr wohin mit allen Machbarkeitsstudien zum Thema Kaserne.»

NEIN

«Die realen Probleme
verschärfen sich»



Beat Jans
SP-Nationalrat, Basel-Stadt

Inzwischen habe ich es aufgegeben. In all den Bundesdokumenten lässt sich keine nachvollziehbare Begründung finden, warum 22 neue Kampfjets die Schweiz sicherer machen sollen.

«Klassischer Luftkrieg ist heute weit, weit weg von der Realität.» Das sagte Walter Knutti, Chef der Schweizer Luftwaffe, 2008 in einem Radiointerview. Aber man wisse ja nie, ob sich das ändern werde. Bis heute hat sich daran nichts geändert. Andere Dinge sind aber klarer geworden. Zum Beispiel, dass die Verkehrsinfrastruktur der Schweiz an ihre Kapazitätsgrenzen stösst. Oder dass Schweizer Hochschulen mehr Mittel brauchen, um den Anschluss zu halten. Die Schweizer Landwirtschaft ist einem immer härteren globalen Wind ausgesetzt. Diese realen Probleme werden sich verschärfen, wenn wir drei Milliarden in neue Kampfjets stecken.

Der Bundesrat plante, die Flieger erst 2019 zu kaufen. Der heutige Luftwaffenkommandant Markus Gygax sagt, man brauche sie 2020 als Ersatz für die alten Tiger. Die bürgerliche Mehrheit im Parlament kann aber nicht so lange warten. Sie will das Risiko, das «weit, weit weg ist von der Realität», sofort entschärfen und die neuen Kriegsmaschinen möglichst rasch anschaffen.

Der Bundesrat warnte: Wenn das Parlament den Kauf vorziehen will, müssen wir andernorts abbauen. Es werde «namentlich» Bildung und Forschung, Verkehr, Landwirtschaft und Entwicklungshilfe treffen. Das trifft die Nordwestschweiz empfindlich. Ausgaben für Bildung, Forschung und Verkehr sind für uns vital.

Die Schweiz besitzt mit den 33 F/A-18 Fliegern bereits heute eine überdimensionierte Luftwaffe. Das zeigt der Vergleich mit anderen bündnisfreien Staaten: Wir haben auch ohne die 22 neuen fast 0,8 Jets auf tausend Quadratkilometer. Das sind rund viermal mehr als in Österreich, Schweden oder Finnland.

Fliegerchef Knutti sagte übrigens damals im Interview: «Es ist unbeschreiblich schön, in einem Kampfjet zu fliegen.» Sorry, liebe Armeeromantiker, für so viel Geld brauchen wir bessere Argumente.

Der FC Basel wird die Schweizer Liga über Jahre hinweg dominieren, sagt sein ehemaliger Trainer, der dem FCB auch in den Achtelfinals etwas zutraut

Das findet man nur noch beim FC Barcelona von Thorsten Fink



Thorsten Fink (44), vier Mal Deutscher Meister mit Bayern München und Champions-League-Sieger, kam im Sommer 2009 als unbeschriebenes Trainerblatt zum FC Basel, den er zu drei Titeln und zweimal in die Champions League führte. Mitte Oktober trennten sich die Wege abrupt, da der gebürtige Westfale dem Werben des Hamburger SV erlag. Dort läuft es ihm genauso gut wie in Basel: Bis dato ist er in acht Spielen unbesiegt – das hat beim HSV, dem Dinosaurier der Bundesliga, noch kein Trainer geschafft.
Foto: Keystone

Tja, Wahnsinn, alles ist so weitergelaufen, wie ich es prophezeit habe, als ich gegangen bin. Dieser FC Basel wird in der Schweiz über Jahre hinweg die Liga dominieren, da wird kein anderer Verein mithalten können.

Dieser Erfolg des FC Basel ist aber nicht nur der Erfolg des Trainers, sei es jetzt während meiner Zeit oder nun unter Heiko Vogel. Wo der FC Basel heute steht, ist das Ergebnis einer tollen Zusammenarbeit. Der FC Basel ist einer der wenigen Vereine in der Schweiz, die richtig professionell geführt werden. Bernhard Heuser oder Georg Heitz, um nur zwei zu nennen, machen einen tollen Job.

Gezielt werden Spieler eingekauft, laufend kommen junge Spieler nach. Da wird ein grosses Netzwerk gepflegt, da schläft man nicht. Diesen Charakter und den Zusammenhalt innerhalb des Vereins findet man selten, im Moment vielleicht noch beim FC Barcelona. Das ist einfach Weltklasse.

Ich gönne Heiko Vogel den Erfolg und wünsche ihm nun, da sein Vertrag als Cheftrainer besiegelt wurde, weiterhin alles Gute. Wir haben uns optimal ergänzt, er hat viel von mir in taktischer Hinsicht mitgenommen, und er lernt sehr schnell! Und auch ich habe von ihm profitiert. Von seiner sehr akribischen Arbeit, von immer neuen Trainingsformen, das hat alles er gemacht. Ausserdem ist er ein cleverer Kerl, er ist von uns beiden, wie soll ich es sagen: der Intellektuellere.

Ich freue mich sehr, dass Heiko Vogel seinen eigenen Weg geht. Dass er ihn mit so grossem Erfolg geht, ist auch für mich schön

und für meine Arbeit beim FC Basel. Wir sind ja im Guten, unter Tränen auseinandergelangen. Aber so ist nun mal der Profifussball. Bei mir war nach drei Titeln in zwei Jahren ja absehbar, dass ich irgendwann den Schritt in die Bundesliga machen möchte.

Gefordert ist ein Trainer, und das gilt für Heiko wie für mich, wenn es schlecht läuft. Da kann man viel falsch machen. Dann darf man nicht nervös werden, muss man an seiner Linie festhalten und sich nicht von negativen Einflüssen anstecken lassen, von dem, was die Leute sagen oder in den Medien verbreitet wird.

Und warum soll der FCB in den Achtelfinals der Champions League nicht für eine weitere Überraschung sorgen? Die Mannschaft lernt mit jedem Spiel dazu. Und ich habe schon vor zwei Jahren

gesagt, das kann man nachlesen: Je häufiger sie auf diesem Niveau spielt, desto selbstverständlicher wird sie auftreten. Die Jungs wissen, was sie können.

Und noch ein Wort zu den jüngsten Spekulationen um Granit Khaka und den Hamburger SV: Wenn ich nach ihm gefragt werde, kann ich ja schlecht sagen, dass ich ihn nicht für einen sehr guten Spieler halte. Aber das grosse Talent hat Frank Arnesen, mein Sportdirektor beim HSV, schon im Auge gehabt, als er noch für den FC Chelsea gearbeitet hat. Granit Khaka steht beim FCB unter Vertrag, ein Angebot haben wir ihm noch nicht gemacht. Und ausserdem: Woher sollen wir das Geld nehmen? Die neun Millionen Euro, oder was immer er kosten soll, haben wir nicht. **Webcode: @ahial**

Ich freue mich darüber,
dass Heiko Vogel
in Basel seinen eigenen
Weg geht.

Aus der Community www.tageswoche.ch/dialog

Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Web-Community – und lädt Sie ein, und lädt Sie ein, sich einzumischen.

Tobias Frei

«Konkordanz? Das ist doch dieser Überschall-Passagierjet, bei dem zuletzt dann auch noch ein Reifen geplatzt ist.»

Via Facebook zu «Die Schweiz muss wie wild Konkordanz googeln»,
Webcode: @agzxn

Michael Perini

«Kanada ist eines der Länder, die am meisten von einem wärmeren Klima profitieren.»

Zu «Kanada steigt aus Kyoto-Protokoll aus»,
Webcode: @ahaau

Florian Huber

«Herzogs Meinung zu Freiraum und Anarchie ist so relevant wie John Gallianos Meinung zu Ethnologie.»

Zu «Arrogant? Das ist doch nur die Wahrheit», **Webcode: @agwvh**

Bildstoff: Tempo, Kraft und zweirädrige Anmut: Stefan Bohrer fotografiert Mountainbiker in voller Fahrt. Mit einem entfesselten Blitz sorgt der Fotograf dafür, dass die Bewegung der beiden Basler Biker Barbara Katz und Lukas Bürgin eingefroren wird und sich die Motive zugleich im grellen Blitzlicht aus der Umgebung abheben. [Webcode: @aemmi](#)



Frontal in die Kamera:
Ungewöhnlicher Fokus auf
einen Biker im Sprung.

Bildstoff im Web

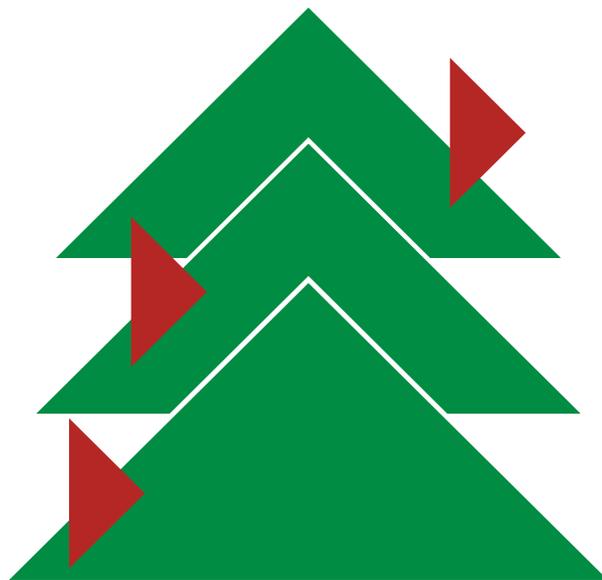
Aussergewöhnliche Bildserien, -techniken und -geschichten; jede Woche im TagesWoche-Fotoblog «Bildstoff». Webcode: @aemmi

Schlagschatten werden von Fotografen gemeinhin gemieden. Derzeit geht aber der Trend der Magazinbildsprache hin zu knallharten Schatten; in den Sportaufnahmen von Stefan Bohrer sorgen sie für mehr Räumlichkeit und Knalleffekt.





Tages Woche



Wünschen
Sie sich die TagesWoche
zu Weihnachten!

1 Jahr / 220.-



2 Jahre / 420.-



Halbjahr / 115.-



Studenten 79.- / Semester



Bestellungen: www.tageswoche.ch/abo, Mail an abo@tageswoche.ch , Telefon 061 561 61 61

Warum Simon Ammann das Skispringen retten muss

Der Wettbewerb auf den Schanzen leidet unter der erdrückenden Dominanz der Österreicher.
Von Christoph Geiler



Einen Ammann, heisst es in der Szene, muss man immer auf der Rechnung haben. Hier auf dem Bakken am Holmenkollen von Oslo. Foto: foto-net

Wenn es doch bloss einer wäre. Wenn es nur einen von dieser springenden österreichischen Sorte geben würde. Dann wäre alles halb so wild und die Lage nicht so aussichtslos. Denn *ein* Ausrutscher ist schnell passiert, einmal ein schlechter Wind, ein verwackelter Telemark – und dann wäre sie endlich vorbei die Lufthoheit in Rot-Weiss-Rot. Und die leidgeprüfte Konkurrenz könnte in die Bresche springen.

Aber nein, die österreichischen Überflieger müssen ja immer gleich im Geschwader auftreten und auf den Skisprungschanzen dieser Welt alles in Grund und Boden springen. Getreu dem Motto: Ein Seriensieger kommt selten allein.

Der amtierende Weltcup-Gesamtsieger? Ein Österreicher (Thomas Morgenstern). Der aktuelle Weltmeister auf der Grossschanze? Auch ein Österreicher (Gregor Schlierenzauer). Der aktuelle Weltmeister auf der Normalschanze? Natürlich ein Österreicher (Thomas Morgenstern). Der Triumphator der ersten drei Saisonspringen? Ein Österreicher (Andreas Kofler). Der amtierende Tourneesieger, die Mannschaftsweltmeister von Oslo auf Klein- und Grossschanze, der aktuelle Weltcupleader, ja selbst die jüngste Weltmeisterin im Da-

men-Skispringen – immer wieder Österreich. Das Land der Berge, es ist eigentlich ein Land der Adler.

Es herrscht längst Alarmstufe rot-weiss-rot rund um den Schanzentisch. In kaum einer Sportart ist eine Nation zu finden, die dermassen dominant auftritt und die Konkurrenz zu Statisten und Flugbegleitern degradiert, sieht man einmal von den deutschen Kunstbahnrodlerinnen ab, deren Siegesserie im Weltcup erst heuer im Feb-

«Wenn immer nur der FC Barcelona gewinnt, ist das auch fad.»

Thomas Morgenstern

ruar nach 13 Jahren und 105 (!) Rennen gebrochen wurde.

So lange sollte es, so lange darf es im Skispringen nicht dauern. Denn so sehr man sich in Österreich über die Übermacht der heimischen Skispringer freuen mag, so sehr die österreichische Öffentlichkeit auf die Adler fliegt – der Sportart Skispringen tun die Seriensieger aus dem Nachbarland keinen Gefallen. «Wenn immer nur der FC Barcelona die Champions League gewinnt, wird es

vielleicht irgendwann einmal fad», meint denn auch Thomas Morgenstern. «Ich glaube zwar, dass die Leute von unseren Leistungen fasziniert sind. Aber dass sie sich im Ausland mehr über uns ärgern, ist doch logisch.»

Die kollektive Hoffnung auf ein wenig Abwechslung, auf ein Ende der einseitigen österreichischen Angelegenheit hat sechs Buchstaben und ein schelmisches Grinsen im Gesicht. Ammann, Simon Ammann soll es richten. Wieder einmal liegt es am 30-jährigen Toggenburger, den dominierenden Österreichern einen Streich zu spielen und ihnen die Flugshow zu stehlen. Und wer wäre tatsächlich besser prädestiniert für diese Mission als Ammann, der vierfache Olympiasieger, ein Weltmeister seines Faches (2007), der in der Vergangenheit schon mehrmals für die Morgensterne und Schlierenzauer zum lästigen Ärgernis geworden ist.

Simon Ammann wird von den Österreichern geschätzt, mehr noch: er wird regelrecht gefürchtet. Denn der spitzfindige Toggenburger ist immer für eine Überraschung gut, er hat immer einen psychologischen Kniff auf Lager. «Einen Ammann muss man immer auf der Rechnung haben», weiss der österreichische Cheftrainer Alexander Pointner.



«Das innere Feuer brennt.» Die Mission des 30-jährigen Simon Ammann ist die Vierschanzentournee. Foto: foto-net

Wer erinnert sich nicht an die vergangenen Olympischen Spiele 2010 in Vancouver, als Simon Ammann die ÖSV-Adler komplett aus der Flugbahn warf und zwei Goldmedaillen gewann. Als der Schweizer in Whistler seine neue Bindung präsentierte, die mit einem Bindungs-Zapfen statt mit dem herkömmlichen Bindungsband ausgestattet war, wars um die Österreicher geschehen. Es herrschte hellste Empörung im österreichischen Team, Protestschreiben wurden verfasst, rechtliche Schritte geprüft – und Ammann, der sich die Bindung selbstverständlich von den Regelhütern hatte absegnen lassen, lachte sich ins Fäustchen.

Denn in der kollektiven Hysterie um diese Bindung waren den Österreicher Souveränität und die Leichtigkeit des Seins abhandengekommen. Als «Zapfen-Streich» ging Ammanns Manöver in die Geschichte ein, und die Österreicher ärgern sich noch heute über ihre Naivität. «Das Thema war zu aufgepusht», erinnert sich Thomas Morgenstern, «nur wegen einer Bindung wird man nicht Olympiasieger.»

Ammann und der Boom

Und Simon Ammann ist ja mehr. Er ist mit seinen vier Goldenen der erfolgreichste Skispringer in Olympischen Einzelkonkurrenzen, er hat den Gesamtweltcup gewonnen (2009/10), dazu 20 Weltcupspringen, er hat dem Skispringen in der Schweiz zu grosser Popularität verholfen, wie die vollen Tribünen am Wochenende 17./18. Dezember beim Heimweltcup in Engelberg wieder belegen werden.

Simon Ammann, der bereits 1997 sein Weltcupdebüt gab, hat in seiner Karriere also schon genug erlebt. Jeder

hätte es verstanden, wenn er sich diesen Sommer mit seinen 30 Jahren in den Adler-Ruhestand verabschiedet hätte, niemand hätte es ihm verübeln können, wenn ihm nach eineinhalb Jahrzehnten im Spitzensport die Motivation abhandengekommen wäre – zumal auch sein langjähriger Schweizer Weggefährte Andreas Küttel einen Schlussstrich unter die Karriere gezogen hat.

Aber Simon Ammann hat immer noch ein grosses Faible fürs Fliegen, er will noch nicht am Boden bleiben. Auch wenn der Körper immer öfter zwickt und die monotone Vorbereitung

Die Tournee hat Simon Ammann bisher wenig Glück gebracht.

oft zur Schwerstarbeit wird. «Ich fühle mich bereit, auch die schwierigen Phasen im Leben eines Spitzensportlers auf mich zu nehmen», erklärt der 30-Jährige, «das innere Feuer brennt. Mein Beruf macht mir immer noch grossen Spass.»

Die Skisprung-Fans haben Ammanns Entscheidung mit Genugtuung und Erleichterung registriert. Denn dem Skisprung-Sport sind über den vergangenen Sommer schon genug Protagonisten und Charismatiker abhandengekommen, sodass die Übermacht der Österreicher nur noch mehr zementiert wurde.

Adam Malysz (Polen) hat ebenso die Karriere beendet wie Janne Ahonen (Finnland). Beide haben die Skisprung-Szene in den letzten 15 Jahren mitgeprägt und gemeinsam 75 Weltcup Siege gefeiert sowie sechs Mal den

Gesamtweltcup und die Vierschanzentournee gewonnen.

Ein begehrter Triumph ist den beiden Überfliegern freilich versagt geblieben. Es ist für die Männer, die sich Adler nennen ein Adelsprädikat, für das es keine eigene Trophäe gibt. Es handelt sich um einen Titel, der nur vier Skispringern der Welt vergönnt war und dem auch Simon Ammann noch hinterherspringt: der Grand Slam.

Der erlauchte Kreis

Grand-Slam-Sieger dürfen sich jene Skispringer nennen, die in ihrer Karriere Olympia-Gold, WM-Gold (beides im Einzel), den Gesamtweltcup sowie die Vierschanzentournee gewonnen haben. Dieses Kunststück ist bislang nur Matti Nykänen, Jens Weissflog, Espen Bredesen und Thomas Morgenstern gelungen.

Simon Ammann fehlt zur Aufnahme in diesen erlauchten Kreis nur noch der Sieg bei der prestigeträchtigen Vierschanzentournee. Der Klassiker, der in diesem Winter in seine 60. Auflage geht, hat dem Toggenburger in der Vergangenheit wenig Glück gebracht. Alle Jahre wieder war Ammann als Mitfavorit in die Tournee gestartet, jedes Jahr wurde er von einem Springer überflügelt, der ausgerechnet in dieser Saisonphase zur Hochform aufgelaufen war. Allein in den letzten drei Jahren musste sich Simon Ammann zwei Mal mit dem zweiten Platz begnügen – jeweils hinter einem Österreicher, versteht sich.

Deshalb hat der 30-Jährige in der Vorbereitung alles der Mission Tourneesieg untergeordnet. Ammann tüftelte noch akribischer an seinem Material, er trimmte trotz Rückenproblemen noch intensiver seinen Körper, und er verzichtete auch auf den Weltcupauftakt in Kuusamo, weil ihn die grosse Kristallkugel nicht mehr interessiert. Denn er will partout nicht wahrhaben, was er in der Vergangenheit schon einmal in einem Anflug von Resignation verkündet hatte. «Die Tournee ist nicht für mich gemacht.»

Bei der 60. Tournee wird in diesem Jahr eine Rekordprämie ausgelobt. Sollte ein Skispringer wie weiland Sven Hannawald (2001/02) alle vier Wettbewerbe gewinnen, winken eine Million Franken Preisgeld. Doch Simon Ammann hätte diese Zusatzmotivation erst gar nicht benötigt, der Grand Slam ist für ihn Ansporn genug.

Langfristig wird jedoch auch er das Österreicher-Problem nicht lösen können. Der Blick in die Geburtsurkunden von Thomas Morgenstern und Gregor Schlierenzauer gibt wenig Hoffnung auf ein Ende der Lufthoheit. Morgenstern ist eben 25 geworden, und Schlierenzauer, der mit 36 Weltcup-Einzelsiegen bereits die Nummer 3 der ewigen Bestenliste ist (Leader: Matti Nykänen mit 46 Siegen) hat mit seinen knapp 22 Jahren die Zukunft noch vor sich. Der eine also ist nicht in Sicht. **Webcode: @agzyx**

Die Weltcupspringen in Engelberg: Sa/So, 17./18. Dezember, jeweils 13.45 Uhr (SF2 ab 14.20 Uhr live). www.weltcup-engelberg.ch

Die Meister aller Klassen

Matti Nykänen (48, Fin):

- > Olympiasieger: 1984 Grossschanze, 1988 Normal- und Grossschanze
- > Weltmeister: 1982 Grossschanze
- > Gesamtweltcup: 1982/83, 1984/85, 1985/86, 1987/88
- > Vierschanzentournee: 1982/83, 1987/88

Jens Weissflog (47, D)

- > Olympiasieger: 1984 Normalschanze, 1994 Grossschanze
- > Weltmeister 1985 Normalschanze, 1989 Normalschanze
- > Gesamtweltcup: 1983/84
- > Vierschanzentournee: 1983/84, 1984/85, 1990/91, 1995/96

Espen Bredesen (43, Nor)

- > Olympiasieger: 1994 Normalschanze
- > Weltmeister: 1993 Grossschanze
- > Gesamtweltcup: 1993/94
- > Vierschanzentournee: 1993/94

Thomas Morgenstern (25, Ö)

- > Olympiasieger: 2006 Grossschanze
- > Weltmeister: 2011 Normalschanze
- > Gesamtweltcup: 2007/08, 2010/11
- > Vierschanzentournee: 2010/11

Simon Ammann (30, Sz)

- > Olympiasieger: 2002 und 2010 (jeweils Normal- und Grossschanze)
- > Weltmeister: 2007 (Grossschanze)
- > Gesamtweltcup: 2009/10
- > Vierschanzentournee: ?

Hinweis: Der Weltcup wurde im Skispringen erst 1979 eingeführt.

Grenzerfahrung für den FC Basel

Die K.o.-Phase der Champions League ist ein exklusiver Club. Vertreter aus kleinen Ligen werden schnell vor die Tür gesetzt.
Von Florian Raz

Wenn sich die Spieler des FC Basel dafür interessieren, wie es sich so anfühlt, im Achtelfinal der Champions League zu spielen, müssen sie nur einen Teamkollegen fragen. Radoslav Kovac war 2004 sogar nur rund 25 Minuten davon entfernt, auf Kosten der AC Milan in die Viertelfinals vorzustoßen. Dann trafen die Mailänder dreimal vom 1:1 zum 4:1 und zogen Sparta Prag den Stecker.

Die Tschechen stehen damit exemplarisch für ein Schicksal, das allen Teams gemein ist, die nicht aus Spanien, England, Deutschland, Italien oder Frankreich kommen. 1999 geschah es das letzte Mal, dass zwei Clubs in den

Da wird die Luft für die Vertreter aus anderen Ländern spätestens in den Achtelfinals verdammt dünn. Darauf muss sich auch der FC Basel einrichten. Er hat sich sowieso als Vertreter einer äusserst gefährdeten Spezies für die K.o.-Phase qualifiziert: Der FCB kommt aus einer nationalen Liga, die nicht einmal zu Europas Top Ten zählt.

Clubs aus dieser Kategorie, die so weit vorstossen, lassen sich in der Geschichte der Champions League seit 1991 an einer Hand abzählen. Umso höher ist die Basler Leistung einzuschätzen. Und darum ist die aktuelle Saison auch geradezu spektakulär, da neben dem FCB mit Apoel Nikosia auch der Vertreter Zyperns die Gruppenphase überstanden hat.

Im letzten Jahr gelang dieses Kunststück dem FC Kopenhagen. Und davor lang, lang gar niemandem. 2004 waren es die braven Prager mit Kovac, die damals eine goldene Generation mit Ausnahmekönnern wie Pavel Poborsky und Tomas Rosicky geniessen durften. Und 2003 schliesslich war die Reihe schon einmal – unvergessen – am FC Basel.

Ein Schritt über die Baumgrenze

Doch so wie es eine Baumgrenze gibt, scheint für Clubs dieser Kragenweite ab einer bestimmten Stufe des Wettbewerbs einfach Schluss zu sein: Egal, ob Prag, Kopenhagen, Basel oder Sturm Graz (2001) – für alle endete das Abenteuer nach überstandener Gruppenphase. Rosenborg Trondheim (1997), Legia Warschau (1996) und der IFK Göteborg (1994) standen zwar in den Viertelfinals. Aber nur, weil damals bei 16 Startern keine Achtelfinals gespielt wurden.

Auf die Basler wartet im neuen Jahr also eine Begegnung mit den eigenen Grenzen. Und eine weitere Fussball-Party – ganz egal, welchen Gegner die Auslosung am Freitag, 16. Dezember bringt. Als Gruppenzweiter wird der FCB das Hinspiel nämlich auf jeden Fall im St.-Jakob-Park austragen. Mindestens bis zum Anpfiff darf also von der Fortsetzung des rotblauen Husarenritts geträumt werden.

Webcode: @ahbop



Basler mit Achtelfinal-Erfahrung: Radoslav Kovac (links) 2004 im Trikot von Sparta Prag gegen Andrej Schewtschenko. Foto: Imago

Viertelfinals der Champions League standen, die nicht in einer der fünf Top-Ligen zuhause sind: Dynamo Kiew und Olympiakos Piräus.

Seither brachte der Rest Europas noch höchstens einen Vertreter in die Viertelfinals. Auch weil der Wettbewerb für die Kleineren noch schwieriger geworden ist. 1998/99 starteten elf Vereine aus den «Big Five» in der Königsklasse, die 24 Teams umfasste. Seit 2000 sind es 18 Clubs aus den fünf grossen Ligen bei 36 Teilnehmern.



Das wird ein günstiger Winter.

www.dacia.ch



Duster CITY
 ab **Fr. 14 900.-**



Logan MCV
 ab **Fr. 11 900.-**



Sandero
 ab **Fr. 8 900.-**

+ Winterkomplettäder geschenkt.

DACIA
 GROUPE RENAULT

3 JAHRE GARANTIE
 bis 100 000 km

Basel: Keigel Basel AG, Hochstrasse 48, 061 565 11 11
 Frenkendorf: Keigel AG, Rheinstrasse 69, 061 906 91 66
 Itingen: Ritter Automobile AG, Sägeweg 15, 061 971 60 60
 Oberwil: Keigel Basel AG, Sägestrasse 2, 061 406 91 90
 Ormlingen: Ernst Buser AG, Hauptstrasse 175, 061 985 87 87
 Zwingen: Keigel AG, Baselstrasse 14, 061 766 99 11

Geschenkte Winterkomplettäder: Angebot gültig auf allen Dacia Neuwagen bei Bestellungen von Privatkunden bis 31.12.11. Abgebildete Modelle (inkl. zusätzlicher Ausstattungen): Sandero Blackline 1.6 84, 1598 cm³, 5-türig, Treibstoffverbrauch 6,7 l/100 km, CO₂-Emissionen 155 g/km, Energieeffizienzklasse D, Fr. 13 400.-; Sandero 1.2 75, 5-türig, Fr. 8 900.-; Duster CITY Ambiance 1.6 16 V 105, 1598 cm³, 5-türig, Treibstoffverbrauch 7,1 l/100 km, CO₂-Emissionen 165 g/km, Energieeffizienzklasse D, Fr. 18 800.-; Duster CITY 1.6 105, 5-türig, Fr. 14 900.-. Garantie: 36 Mt./100 000 km (was zuerst eintritt).



George Clooney im Rampenlicht: In «The Ides of March» spielt er einen demokratischen Gouverneur – und verführt mit seinem Charme nicht nur Wähler.

Die unfassbare Lichtgestalt

George Clooney spielt in «The Ides of March» einen strahlenden Präsidentschaftskandidaten. Auch privat bleibt der Hollywood-Star eindeutig zweideutig.

Von Annette Scharnberg

George Clooney sorgt dieser Tage wieder für einige Spalten in der Boulevard-Presse: Für einmal geht es nicht in erster Linie um sein eigenes Liebesleben, sondern um jenes von Silvio Berlusconi. Auf den «Partys» des italienischen Ex-Premiers soll der amerikanische Beau auf der Gästeliste gestanden haben, weshalb sich der Name George Clooney neu auch auf der Zeugenliste der Anwälte wiederfindet, die Berlusconi im Fall «Ruby» verteidigen.

Ausgerechnet Lebemann Clooney soll als Garant dafür dienen, dass es auf den Partys des skandalumwitterten Ex-Präsidenten Italiens gesitteter zu und her ging, als das minderjährige Callgirl Ruby zu Protokoll gab?

Clooney und die Praktikantin

Eine Minderjährige ist es auch, die den Schauspieler in seiner vierten Regiearbeit «The Ides of March» in Bedrängnis bringt. Clooney spielt darin einen Anwärter auf die Präsidentschaftskandidatur. Und macht prompt denselben Fehler wie einst Bill Clinton: Er besteigt die Praktikantin.

Im Film fällt dann auch der sinnige Satz, dass das amerikanische Volk seinem Präsidenten vieles verzeihe: Krieg, Rezession, Arbeitslosigkeit – aber ein Verhältnis mit der Praktikantin auf keinen Fall. An dieser Stelle ist die Pa-

rael um Integrität, Loyalität, Verlässlichkeit und Macht bereits auf ihrem Höhepunkt.

In «The Ides of March», nach dem Theaterstück «Farragut North» von Beau Willimon, kämpft George Clooney als demokratischer Gouverneur Mike Morris um die Wahl zum Präsidentschaftskandidaten seiner Partei. Dabei spielt er selbst nur eine Nebenrolle. Während der Präsidentschaftskandidat in der Theatervorlage nicht ein einziges Mal auf die Bühne tritt, erklärt Clooney

Ein Kinderspiel für ihn, einen Hoffnungsträger zu spielen.

in den Pressenotizen ohne falsche Bescheidenheit seinen Auftritt in «The Ides of March» wie folgt: «Für das Kino brauchten wir eine sichtbare Lichtgestalt, auf die zunächst alle Hoffnungen projiziert werden können.» Ein Kinderspiel für ihn: Der 50-Jährige ist von Haus aus eine Lichtgestalt, sowohl auf der Leinwand als auch in den Schlagzeilen der Klatschpresse, als Werbeaushängeschild eines Lebensmittelkonzerns oder auch der Luxusuhr Omega. Ein Übermass an schauspielerischem Einsatz war daher kaum noch nötig.



So selbstverständlich wie er nun den strahlenden Gouverneur mit sozialverträglichem Wahlprogramm gibt, der auf den zweiten Blick doch nicht ganz sauber ist, erscheint auch die Wandlungsfähigkeit eines George Clooney einleuchtend, macht ihn als Figur jedoch schwer fassbar.

Kampf gegen lebendes Gemüse

Clooney kennt keine Grenzen: Als Schauspieler mimte er den brutalen Schwerverbrecher in Roberto Rodriguez' Vampirblödelei «From Dusk

Till Dawn», dann wieder den charmannten Kinderarzt in der Erfolgsserie «Emergency Room». Er kämpfte gegen lebendes Gemüse im Science-Fiction-Klamauk «Return of the Killer Tomatoes» und schwitzte sich vollbärtig und übergewichtig durch den CIA-Thriller «Syriana». Zwischendurch raubte er als smarterer Bandenchef namens «Ocean» Casinos aus, prangerte als Anwalt Michael Clayton die üblen Machenschaften übermächtig profitorientierter Lebensmittelkonzerne an oder tauchte als «The American» in einem italienischen Bergdorf unter. Bei den

Regie-Brüdern Ethan und Joel Coen glänzte Clooney jeweils mit möglichst niedrigen Intelligenz-Quotienten («O Brother, Where Art Thou», «Burn After Reading»), während er in «Up in the Air» den Herzensbrecher auf niemals endender Geschäftsreise gab.

Politischer Mann in Partylaune

Die Liste der Filme ist lang, Clooneys Einsatz in ihnen ebenso unterschiedlich wie die Qualität der einzelnen Werke. Immerhin: Für den Beruf als Schauspieler kein schlechter Ausweis.

Ebensolche Wechselbäder sind in seinen Regiearbeiten auszumachen. Mit dem Debüt «Confessions of a Dangerous Mind» überraschte der Schönling die Kritiker als ambitionierter Filmemacher, mit «Good Night and Good Luck» widmete er sich der dunklen McCarthy-Ära, nicht zuletzt, um sich mit einer politischen Haltung zu profilieren. Beim darauf folgenden «Leatherheads» mit Renée Zellweger als Filmpartnerin fällt es dem Zuschauer hingegen schwer, die ersten fünfzehn Minuten ohne Nickerchen zu überstehen. An Spannung fehlt es seinem neusten Werk «The Ides of March» immerhin nicht.

Und im «wahren» Leben? Während uns George seit Jahren kritikresistent und charmant lächelnd vom Nespresso-Trinken überzeugen will und sich damit zum Verbündeten eines Lebensmittelkonzerns macht, der in regelmäßigen Abständen für «Bad News» sorgt, rätselt die weibliche Fangemeinde hauptsächlich über die sexuellen Präferenzen ihres Lieblings. Es kursieren zuhauf Gerüchte darüber, dass Clooney womöglich homosexuell sei, seine jeweiligen weiblichen Anhängsel Alibis. Ihn selbst kümmert das wenig. Er lässt sich nicht festlegen. Stattdessen gibt er sich als politisch denkender Mensch in aufgeräumter Partylaune.

Augenzwinkern und Selbstironie

George Clooney, dessen Vater Journalist und TV-Moderator war, zeigt Haltung. Er fungiert als Friedensbotschafter der Vereinten Nationen, reist medienwirksam durch Krisengebiete wie Darfur. Mit Augenzwinkern und Selbstironie balanciert er zwischen

Promotions-Effekt, Glaubwürdigkeit, zum Teil auch Schadenbegrenzung.

Zu trocken darf das Engagement nicht werden. Lieber zieht der Hollywood-Mann zwischen guten Taten mit dem Motorrad ein paar Kurven in den Serpentina am Comersee, wo auch sein europäisches Ferienhäuschen lokalisiert ist. Das bisschen Spass-Benzin bringt ihn nicht um. Ansonsten genießt er die Begleitung attraktiver, junger Frauen – bleibt dabei aber doch strahlend sauber und gibt allen Verehrerinnen am roten Teppich die verlangten Autogramme.

Ein Spassverderber will Clooney nicht sein, lieber Gutelaune-Gutmensch. Selbst die schlechten Filme drehe er laut eigenen Angaben nur, um die besseren zu finanzieren. Der Zweck heiligt die Mittel.

Nichts ist, wie es scheint, heisst das Clooney-System – und dem wird auch in «The Ides of March» Folge geleistet: Ein Film, der sich der Wahlkampagne zur Präsidentschaftskandidatur wid-

Geschickt lockt Clooney die beiden politischen Lager ins Kino.

met und dabei komplett unpolitisch bleibt. Clooney dazu: «Anhänger der demokratischen Partei dürften den Beginn der Geschichte mögen, während die Republikaner vermutlich eher vom Finale angetan sein werden.» Clooney lockt also beide Lager ins Kino. Warum sollte er auch zahlende Kundschaft vergraulen, indem er klar Stellung bezieht?

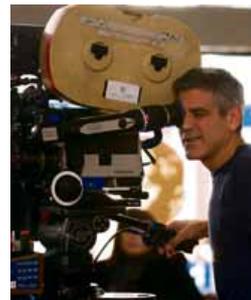
Es würde einen nicht einmal mehr verwundern, wenn Clooney als Aktivist bei Occupy Wall Street auftauchen würde – oder wenigstens einen politischen Thriller zur Bewegung realisierte. Er wäre der Mann, der es fertigbrächte, auf elegante Weise Zeltmief mit italienischem Sprudelwein und Kapitalismuskritik mit Bunga-Bunga zu verbinden. Denn auch die politische Agenda der Occupy-Bewegung ist letztlich nicht viel konkreter als George Clooney selbst. Ein absolutes Erfolgsmodell, ein Mann der Stunde: eindeutig zweideutig. **Webcode: @agzuz**

Schmutzige Wahlkämpfe, Politiker im Hickhack – das US-Wahljahr kündigt sich im Kino an

Die Republikaner suchen ihren Superstar: Wer soll Barack Obama herausfordern? Zu den aussichtsreichsten Kandidaten der Opposition gehörte lange Zeit der konservative Herman Cain – bis diesem sexuelle Belästigungen vorgeworfen wurden. Aussereheliche Eskapaden sorgten für Negativ-Schlagzeilen, vor zwei Wochen zog Cain seine Kandidatur daher zurück. Eine bessere Werbung könnte sich George Clooney für «Ides of March» gar nicht wünschen.

Denn seine neueste Regiearbeit spielt vor der Kulisse des US-amerikanischen Wahlkampfes. Im Zentrum steht dabei nicht Clooney selber in der Rolle des Präsidentschaftskandidaten Mike Morris. Nein, die Kamera konzentriert sich mehrheitlich auf Stephen Meyers (Ryan Gosling), die Nachwuchshoffnung im PR-Stab. Meyers steht Morris und Kampagnenleiter Paul Zara (wie immer brillant: Philip Seymour Hoffman) voller Taten-Drang zur Seite. Bis, ja, bis er

feststellen muss, dass der Politiker, dessen Image er voller Enthusiasmus verkauft, eine Praktikantin und damit die weisse Weste befleckt hat. Meyers Idealismus wird auf die Probe gestellt, er gerät in ein Spiel um Intrigen und Macht. Und wird vor moralische Entscheidungen gestellt: Soll er schmutzige Wäsche waschen und seine Karriere vorantreiben? Die schmutzigen Wahlkämpfe in den USA bilden nicht zum ersten Mal den Stoff, aus dem Hol-



Regisseur Clooney hat den Durchblick.

lywood-Filme sind: Wir erinnern gerne an den Thriller «The Manchurian Candidate» (2007) oder an die meisterhafte Satire «Wag the Dog» (1997) mit Robert De Niro und Dustin Hoffman. Die Parallelen zur realen Affäre um Herman Cain, der behauptet, Opfer einer Intrige geworden zu sein, unterstreichen es: «The Ides of March» ist eine gelungene Einstimmung auf das US-amerikanische Wahljahr. Am 22.12. läuft Clooneys Film in den Schweizer Kinos an. **Marc Krebs**

Künstler der Region ringen um Präsenz

Die Kunsthalle Basel rekapituliert eine Ausstellung von 1981. Ein Gespräch mit vier Künstlern über damals und heute.

Moderation: Karen N. Gerig

Im Januar 1981 zeigte eine Ausstellung in der Basler Kunsthalle unter dem Titel «6 Künstler aus Basel» genau das, was der Titel versprach: sechs Künstler aus Basel, kuratiert vom damaligen Direktor Jean-Christophe Ammann. Alex Silber, Anselm Stalder, Rut Himmelsbach, Hannah Villiger, Miriam Cahn und Vivian Suter bespielten je einen Raum im Haus am Steinberg. Nun, 30 Jahre später, hat der jetzige Direktor Adam Szymczyk dieselben Künstler und Künstlerinnen erneut eingeladen. Sie sollten das vergangene Revue passieren lassen und eine neue Ausstellung daraus kreieren. Weil die Kunsthalle inzwischen umgebaut wurde, wurden die Werke der Künstler dieses Mal durchmischt. Nur Miriam Cahn erhielt für sich allein denselben Raum wie damals. Wie andere auch präsentiert sie unter anderem Werke, die schon 1981 zu sehen waren, darunter die riesige Kohlezeichnung «Schweigende Schwester. Kriegsschiff».

Fürs Obergeschoss wurden nun sechs weitere Basler Kunstschaffende einer jüngeren Generation aus den Dossiers der «Regionale» ausgewählt: Jannik Giger, Jan Kiefer, Dominique Koch, Daniel Kurth, Esmé Valk und Katharina Anna Wieser. Die beiden Ausstellungen zusammen heissen jetzt «6 Künstler aus Basel x2». Wie stehen sie in Beziehung? Wir haben uns mit vier der zwölf Beteiligten darüber unterhalten.

1981 gab es zwischen den Räumen der einzelnen Kunstschaffenden keinen Dialog. War Durchmischung damals ein Tabu?

Miriam Cahn: Es gab thematische Ausstellungen, aber es ging eher darum, wie man das Einzelne im Zusammenhang als Einzelnes darstellt. Heute geht es immer um ein «im Verhältnis zu».

Dominique Koch: Vielleicht stellt man heute die Autorenschaft weniger stark in den Vordergrund, sondern ordnet diese stärker ein oder lässt sie sogar hinter der Arbeit verschwinden.

Dieser Umstand macht eine Durchmischung vielleicht stärker möglich.

Gibt es noch andere Unterschiede zu 1981?

Cahn: Einige. Die Kunsthalle hatte die Funktion, ihr Publikum über international sehr bekannte Künstler zu informieren. Künstler, wohlverstanden, keine Künstlerinnen. Mit Jean-Christophe Ammann gab es Platz für junge Künstlerinnen. Ich sage heute noch, der Titel hätte lauten müssen «6 Künstlerinnen aus Basel» – schliesslich waren wir vier Frauen und zwei Männer. Das war absolut revolutionär in jener Zeit. Ebenfalls revolutionär war, dass Ammann aufgrund seines internationalen Qualitätsbegriffes sechs Leute zusammensuchte und ausstellte. Vorher gab es für Basler Künstler nur die Weihnachtsausstellung.

«Vernetzung ist prima, aber das ist kein Dialog.»
Miriam Cahn

Sind heute für die regionale Kunst andere Räume wichtiger geworden als die Kunsthalle?

Jannik Giger: Es ist schon eine Ehre, wenn man hier ausstellen darf. So grosse Räume wie hier findet man selten in Basel. Es gibt natürlich viele Offspaces, aber da besteht ein grosser Unterschied in Bezug auf die Präsenz. **Cahn:** Noch ein Unterschied: Unsere Ausstellung lief nicht unter dem Label der «Regionale», sondern als eine von zirka sechs Ausstellungen jährlich, mit der entsprechenden Aufmerksamkeit. **Koch:** Heute werden die «Regionale»-Ausstellungen aber auch als eigenständige Ausstellungen vermittelt. In dem Sinne ist es natürlich toll, wenn man eine der Positionen ist, die hier ausstellen dürfen. Was der Unterschied zu 1981 ist, dass wir uns mit Dossiers beworben haben.

Dominique Koch

Geboren 1983 in Luzern. Lebt und arbeitet zurzeit in Paris. In ihrem Werk beschäftigt sie sich mit der Wahrnehmung von Zeitdokumenten im Gegensatz zu Kulturprodukten. Der unterschiedliche Umgang mit diesen steht im Fokus ihrer meist installativen Arbeiten.

Jannik Giger

Geboren 1985 in Basel. Jannik Giger studierte von 2007 bis 2010 Musik- und Medienkunst an der Hochschule für Künste in Bern. In seinen Arbeiten verbindet er die Musik mit dem Medium Film oder schafft Klanginstallationen wie momentan in der Kunsthalle.

Cahn: Dossiers sind Scheisse. Ihr habt Glück gehabt, dass ihr hier reingekommen sind. Mit der «Regionale» kann aber ein Kurator einer Institution auch gut auf Exponenten einer jungen Basler Szene aufmerksam machen. Schön wäre natürlich, wenn so etwas auch unter dem Jahr passieren würde.

Alex Silber: Der Kunstverein hätte die Oberherrschaft, eine lokale Kunstszene zu fördern. Bis zu Ammann wurde das auch statuarisch wahrgenommen. Als Kurator der Kunsthalle, finde ich, muss man sich die Zeit für Atelierbesuche nehmen und dann Setzungen vornehmen. Ich kritisiere damit nicht das Programm von Adam Szymczyk. Doch ich könnte mir gut einmal jährlich eine gute Basler Ausstellung in der Kunsthalle vorstellen. **Cahn:** Das ist zu viel. So viel gibt es hier nicht. Ich bin ganz gegen diesen Lokalzwang. Ausser er wird an internationalen Standards gemessen.

Die Ausstellung heisst jetzt «6 Künstler aus Basel x2». Soll man nun das, was oben gezeigt wird, mit dem unten vergleichen?

Koch: Sicher nicht wertend. Aber irgendeine Art von Verbindung macht man, dem kann man gar nicht entgegen. Ob diese Verbindung tatsächlich existiert, kann man sich aber fragen.

Der Titel aber setzt die Relation. Man packt es in ein Paket, trennt es jedoch gleichzeitig räumlich in die Gruppe von 1981 und in jene von heute. Findet ein Dialog zwischen den Gruppen statt?

Cahn: Mich muss man nicht fragen, ich war immer eine extreme Einzelgängerin. Ich glaube nicht an künstlich hergestellten Dialog. Vernetzung ist prima, aber das ist kein Dialog.

Silber: Was ist mit dem Dialog zwischen Bildern?

Cahn: Den gibts nicht.

Silber: Aber Dein «Kriegsschiff» fährt doch auf den letzten Raum zu ...

Cahn: Das ist Interpretation!



Alex Silber

Geboren 1950 in Basel. Fotografie und Performance spielen in Alex Silbers Werk seit Anbeginn die Hauptrolle. In seiner Kunst gehe es um Freiheit, sagt er, und er fühlt sich mit Worten wohl. Er unterrichtet an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel Präsentationsformen und Performance.

Miriam Cahn

Geboren 1949 in Basel, künstlerisch tätig seit den Siebzigerjahren. Miriam Cahn arbeitet vorwiegend figurativ in verschiedenen Medien, hauptsächlich in Malerei und Zeichnung. Als Themen stechen Gesellschaftspolitik und menschliche Emotionen hervor.

Silber: Ja, aber davon leben wir doch. Interpretation gibt es, weil es Kunst gibt. Sonst wären wir arm dran.

Spürt man eine zeitliche Kluft in der Ausstellung?

Giger: ... wir arbeiten vielleicht stärker mit den Neuen Medien.

Koch: Die Frage ist doch vielmehr, ob man einen Zugang zu einer spezifischen Arbeit findet.

Cahn: Das mit den Neuen Medien, das hat auch mit Ammann zu tun, der überhaupt nicht kapiert hatte, dass es Video gibt oder Video-Performance. Dass die Neuen Medien in unserer Ausstellung nicht vorkamen, das hat mit seiner Auswahl zu tun. Weniger mit der Zeit – oder mit uns.

Silber: Im Gegenteil: In Basel wirkten diese Medien sehr stark – jedoch nicht in der Kunsthalle. Das fand dort nur sehr zäh Eingang. Gleichzeitig kam das Museum für Gegenwartskunst zur Welt, damit fand ein eigentlicher Quantensprung statt.

Wie reagierten Sie, Alex Silber und Miriam Cahn, auf die Anfrage der Kunsthalle?

Cahn: Als ich hörte, dass die Schau im Rahmen der «Regionale» stattfindet, habe ich erstmal gestutzt ...

Wegen des Rufs der «Regionale»?

Cahn: Ich habe doch nichts mit diesem Lokalscheiss zu tun. Jede Stadt hat so ein Ding, und das ist lähmend für die Institutionen, weil sie jedes Jahr diese Ausstellungen ausrichten müssen. Das macht alle wütend. Und es ändert sich nichts. Ich fand es in diesem Fall gut, weil ich es unter meinen Bedingungen machen konnte. Und weil die Ausstellung versucht, die «Regionale» etwas zu umgehen.

Eine längere Fassung des Gesprächs finden Sie unter dem **Webcode: @ahhvh**. Am Di, 20. Dez., diskutiert Jean-Christophe Ammann mit Adam Szymczyk, Kunsthalle, 20 Uhr.

Gesprächsrunde unter dem Dach der Kunsthalle: Miriam Cahn, Alex Silber, Dominique Koch, Jannik Giger und Karen N. Gerig (v.r.n.l.).

Blick in den ersten Raum im Untergeschoss mit Werken von Anselm Stalder, Alex Silber, Rut Himmelsbach und Vivian Suter.
Fotos: Hans-Jörg Walter

Onkel S AM ist wieder auf Kurs

Vor zwei Jahren schrammte das Schweizerische Architekturmuseum (S AM) um Haaresbreite am Bankrott vorbei. Seither wurde neu geplant. Mit Erfolg. *Von Alexander Marzahn*

Basel, selbst ernannte Architekturstadt der Schweiz. Hier wachsen mutige Sport- und Kulturbauten in den Himmel, hier haben weltbekannte Architekten ihren Sitz. Und hier steht das Architekturmuseum, das seit ein paar Jahren mit dem Appendix «Schweizerisch» die Deutungshoheit über den nationalen Diskurs für sich reklamiert – als «führende Institution für die Vermittlung von zeitgenössischer Architektur in der Schweiz», wie die Website selbstbewusst verkündet.

Das Schicksal hatte anderes im Sinn. Selbstbewusst war zwar auch der Umzug ins Gebäude der Basler Kunsthalle 2004, und mit der Verpflichtung der Berliner Urbanistin Francesca Fer-

guson steuerte man gar internationale Gewässer an – und segelte direkt in ein Sturmtief. Das Budget konnte das Programm nicht tragen, im Sommer 2008 stand das Haus vor dem finanziellen Kollaps. Das Resultat ist bekannt: Ferguson musste die Konsequenzen ziehen, das S AM das Budget drastisch herunterschrauben, auf dem Tisch stapelten sich die offenen Rechnungen.

Zwei Jahre danach liegt das Schiff nicht nur aufrecht im Wasser. Es hat auch überraschend schnell wieder an Fahrt gewonnen. Auf grosse Gesten verzichtend, haben Sandra Luzia Schafroth, die mitten im Sturmtief die administrative Leitung übernommen hatte, und Hubertus Adam, der ein

Jahr später als künstlerischer Direktor die Brücke betrat, das marode Vehikel in ruhigere Fahrwasser gelenkt. Mit einem Programm, das vielleicht mit weniger inszeniertem Diskurspektakel auftrumpft als die Ära zuvor, doch dafür ein Fundament besitzt, das dem Aufbau die nötige Stabilität verschafft – finanzieller wie ideeller Art.

Neues Strategiepapier

Der Schuldenberg ist abgetragen, die Besucherzahlen 2010 haben sich um 20 Prozent erhöht. «Ziel war es immer, das Museum ohne Schliessung weiterzuführen, um das Vertrauen bei den Geldgebern und beim Publikum wiederherzustellen», sagt Schafroth. «Das war ein Kraftakt, aber es war die Anstrengung wert.»

Für Vertrauen sorgt auch das nun vorliegende Strategiepapier, das die Zukunft des S AM skizziert. Und das lässt aufhorchen. Musste das Haus zuletzt mit 680 000 Franken jährlich haushalten, geht es nun bergauf: 2012 wird man mit rund 800 000 Franken ausgestattet sein. Zwei Jahre später soll gar die Millionengrenze geknackt werden, womit man wieder auf dem Niveau von vor der Krise ist – aber mehr Planungssicherheiten hat.

Der Schuldenberg ist abgetragen, die Besucherzahlen haben sich erhöht.

Der Grund dafür ist eine Subvention des Bundes. 200 000 Franken fliessen 2014, ab 2015 jährlich 300 000 Franken. Mit 80 000 Franken beteiligt sich seit 2010 der Kanton Basel-Stadt; der Rest wird je zur Hälfte selbst erwirtschaftet und von Stiftungen, Architekturbüros und (Architektur-)Verbänden beigesteuert, die dem Museum seit jeher nahestehen – ohne inhaltlich Einfluss zu nehmen, wie Schafroth betont.

«Die zusätzlichen Mittel helfen uns, das Programm zu intensivieren», freut sich Adam, «so werden vertiefte Recherchen möglich; der Anteil der Eigenproduktionen wird steigen.» Muss steigen, darf man anfragen: Das S AM ist mit einer Doppelspitze (zusammen 150 Stellenprozent), einer Produktions- und Redaktionsleitung (150 Prozent), einer kuratorischen Assistenz (100 Prozent) und einer Praktikantenstelle personell nicht eben unterdotiert.

Im Frühjahr 2013 wird die Stelle der künstlerischen Leitung neu ausgeschrieben – das wurde bei Amtsantritt mit Hubertus Adam so vereinbart, der es sportlich nimmt: Er kann sich selbstverständlich bewerben, und seine Karten sind bestimmt nicht schlecht, auch wenn seine Handschrift aufgrund der turbulenten Anfangsphase erst jetzt stärker zutage tritt. «Vielleicht haben wir teilweise zu wenig offensiv kommuniziert», meint Adam zur Kritik, dass (zu) oft Adaptionen existierender Ausstellungen gezeigt worden seien. «Viele dieser Ausstellungen haben wir von Grund auf neu konzipiert.» Auch sei die aktuelle Schau über Architektur in Israel nicht etwa ein Gastspiel des «Culturescapes»-Festivals, wie vermutet wurde – sondern umgekehrt eine S AM-Produktion, die im Festivalprogramm Aufnahme fand.

Stabiler Rahmen

Inhaltlich soll das Haus weiterhin die 1960er/1970er-Jahre ins Zentrum rücken, wobei der Fokus Schweiz auch über internationale Themen reflektiert wird. Die zweite Schiene heisst «Interdisziplinarität» und meint «Exkursionen an die Ränder der Architektur», wo besonders Adams Faible für Fotografie und Kunst zum Tragen kommt. Auf Herbst 2012 ist eine Ausstellung zur «Schweizer Architektur im Spiegel der Fotografie» angekündigt; vorher bedient man lokales Interesse mit einer Schau über das erste, 1922 durch einen Brand zerstörte Goetheanum.

Man darf sich auf die Projekte freuen. Denn zuletzt waren es konzentrierte, unaufgeregte, sachdienliche Ausstellungen, die mit archäologischer Neugier und grosser Materialkenntnis den Dingen auf den Grund gingen. Doch im S AM wird heute mit feinerer Klinge zu Werke gegangen als zu den Zeiten, in denen das Museum bisweilen zur Arena wurde. So wurde für die aktuelle Ausstellung über das Bauen in Israel 1948-1973 die innere Fensterfront mit einem typischen israelischen Lamellensystem verkleidet. Eine subtile Intervention, die nicht allen auffällt, und doch den Inhalten einen stabilen Rahmen gibt. So wie die Arbeit hinter den Kulissen. Beides hinterlässt den Eindruck, dass das S AM tatsächlich bald den eigenen Ansprüchen genügen könnte: «die führende Institution für die Vermittlung von zeitgenössischer Architektur in der Schweiz» zu sein.

Webcode: @ahbon



Sandra Luzia Schafroth und Hubertus Adam haben den Kraftakt geschafft und dürfen sich ab sofort über mehr Planungssicherheit freuen. Foto: Basile Bornand

Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf tageswoche.ch

FREITAG
16.12.2011

AUSSTELLUNGEN

10 Jahre Galerie Eulenspiegel
Galerie Eulenspiegel,
Gerbergässlein 6, Basel

6 Künstler aus Basel x2
Kunsthalle Basel,
Steinenberg 7, Basel

Alien Interviews: We've Made Contact
Theodore Boyer
Galerie Daepfen,
Müllheimerstrasse 144, Basel

Alle Jahre wieder
Galerie Katharina Krohn,
Grenzacherstr. 5, Basel

Arbeiten auf Papier
Marcel Schaffner.
Kunstmuseum Basel,
St. Alban-Graben 16, Basel

Bane Begins
The Umbrella Kid
Galerie Daepfen,
Müllheimerstrasse 144, Basel

Bernar Venet
Von Bartha Garage,
Kannenfeldplatz 6, Basel

Blossom
Stephan Spicher
Galerie Karin Sutter,
Rebgasse 27, Basel

Brillen
Puppenhausmuseum,
Steinenvorstadt 1, Basel

Buon Natale!
Kleine Welten in der italienischen Weihnachtskrippe
Museum der Kulturen,
Münsterplatz 20, Basel

China
Murphy Heiniger.
Pep + No Name Galerie,
Unterer Heuberg 2, Basel

Chinatown
Museum der Kulturen,
Münsterplatz 20, Basel

Crystal Ceresa
Memories from Thailand
Laleh June Galerie,
Picassoplatz 4, Basel

Diango Hernández
Nicolas Krupp Contemporary Art,
Rosentalstr. 28, Basel

Die Landschaften
Max Beckmann.
Kunstmuseum Basel,
St. Alban-Graben 16, Basel

Wochenstopp Booka Shade

Arno Kammermeier und Walter Merziger haben eine Mission.
Und zwar: Techno-Pop salonfähig zu machen. *Von Tara Hill*

2011, so viel darf man rückblickend gestrost festhalten, war das Jahr, in dem die elektronische Musik endgültig zur freundlichen Übernahme des globalen Mainstreams ausholte. Seien es Röhrlijeansrocker, fluffige Folkpoeten oder Baggyhosen-Hip-Hopper: Alle suchten sie in ihrer Sinnkrise Inspiration beim ehemaligen Junior-Partner, holten sich Hilfe in Form von knalligen Rave-Fanfare, sanften Ambientflächen oder trocken knarrenden Techfunk-Beats.

Gleichzeitig schwang sich eine neue Generation von Techno- und Houseproduzenten aus dem Untergrund hervor und übernahm das Zepter, pardon: die Regler im globalen Musikschaltkreis. Musikern wie dem britischen Sunnyboy Jamie Jones, dem New Yorker Wunderkind Nicolas Jaar oder dem US-frankospanischen Multitalent Maceo Plex ist eines gemeinsam: Ihre Entwürfe, seien es retrofuturistischer Synthiefunk, postmoderner Zeitlupensoul oder ultralangsamem Darkroom-Disco, sind Teil eines neuen Entwurfes von zukünftigem Hitparaden-Sound, oder wie es die Detrouiter Supergroup Visionquest schlicht nennt: «Underground Pop».

Zwei Berliner wird diese Entwicklung besonders freuen. Denn Arno Kammermeier und Walter Merziger haben es sich bereits vor zehn Jahren zur Mission gemacht, den Techno salonfähig zu machen. Ob (bis vor Kurzem) als Leiter des erfolgreichen Labels «Get Physical» oder unter dem Namen «Booka Shade»: Den beiden Berliner Produzenten gelingt es stets scheinbar spielend, Techno, House, Disco und Electronica zu einer neuen Form von «Pop» zu vermischen:

plastisch, aber nicht aus Plastik, kunstvoll, nicht jedoch künstlich klingend. Spätestens mit dem weltweiten Überhit «Body Language» traten Booka Shade vor fünf Jahren ihren globalen Siegeszug an, spielen seither umjubelte Gigs nicht nur an englischen Open Airs oder den Beach-Resorts Ibizas, sondern genauso in der Wüste Colorados oder am Strand von Sydney. Dazu gesellen sich erfolgreiche Langspielalben wie «Movements» (2006) oder zuletzt 2010 «More!» sowie eine schier unüberschaubare Anzahl club- und chartstauglicher Remixes.

Analysiert man den eindrücklichen Erfolg des Duos, das Gerüchten zufolge mehrere zehntausend Euro für seine audiovisuell aufwendigen Live-Auftritte verlangen darf, fällt einem auf: Der Ruhm kommt keineswegs aus dem Nichts. Hinter dem Projekt «Booka Shade» stecken über ein Vierteljahrhundert Produktionserfahrung und in erster Linie harte Arbeit. Lief es im Techno-Bereich mal gerade nicht gut, schlagen sich die Musiker auch schon als Soundtrack- und Hit-Schreiber durch.

«Damals war uns das scheissegal. Heute zählt für uns dagegen jede Note», so die beiden Soundtüftler über den unbedingten Willen zum Siegeszug ihres episch-emotionalen Techno-Pops, der die beiden bis heute unermüdlich und immer erfolgreicher um den Globus touren lässt.

Webcode: @ahjhy

Noiz & Pure People presents: Booka Shade,
Samstag, 17.12., 23 Uhr, Westquaistr. 19, Basel.
www.dasschiff.ch



Bei so vielen langen Nächten schläft «Booka Shade» beim Essen schon mal das Gesicht ein.

Die verschiedenen Gesichter des Gesichts
Anatomisches Museum der Universität Basel, Pestalozzistr. 20, Basel

EigenSinn – Inspirierende Aspekte der Ethnologie
Museum der Kulturen,
Münsterplatz 20, Basel

Give Me a Reason to Love You
Elisabeth Masé.
Raum für Kunst, Literatur und Künstlerbücher, Totengässlein 5, Basel

Heinrich Gohl
Graf & Schelble Galerie,
Spalenvorstadt 14, Basel

Hopelessness Freezes Time
Edgar Arceneaux.
Museum für Gegenwartskunst,
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

How to Love
Culturescapes Israel 2011.
Cartoonmuseum Basel,
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Knochenarbeit
Wenn Skelette erzählen
Naturhistorisches Museum Basel,
Augustinerstrasse 2, Basel

Körperwelten – Eine Herzenssache
Messe Basel, Messeplatz 25, Basel

Malerei auf Papier
Josef Albers in Amerika.
Kunstmuseum Basel,
St. Alban-Graben 16, Basel

Malerei ist das Anbringen von Farbe ...
balzerARTprojects,
Riehentorstr. 14, Basel

María Elena González
Galerie Gisèle Linder,
Elisabethenstr. 54, Basel

Markus Gadiant
Tony Wüethrich Galerie,
Vogesenstr. 29, Basel

Multiples Shop
Verkaufsausstellung
dock, Klybeckstrasse 29, Basel

Olivier Saudan
Galerie Mäder, Claragraben 45, Basel

On Stage – Die Kunst der Pekingoper
Museum der Kulturen,
Münsterplatz 20, Basel

Regionale 12 – Modern Jesus & Co – Project 3.
Cargo Kultur Bar,
St. Johanns-Rheinweg 46, Basel

Robert Breer
Museum Tinguely,
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Rolf Iseli/Albert Steiner
Galerie Carzaniga, Gernsbarg 8, Basel

Sex, Drugs und Leierspiel
Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig, St. Alban-Graben 5, Basel

Terra Luminosa
Erwin Bossard – Andreas Frick
Maison 44, Steinening 44, Basel

Anzeigen

Vorfreude!

Verschenken Sie
Fluchtwege aus der
Realität.
Mit einem Abo für
kult.kino.



FREITAG
16.12.2011

The Object of Zionism
SAM – Schweizerisches
Architekturmuseum, Steinenberg 7,
Basel

Tinguely und das Auto
Museum Tinguely,
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Too Late
Ausstellungsraum auf der
Lyss – Schule für Gestaltung,
Spalenvorstadt 2, Basel

Udo Koch – Josef Felix Müller
Stampa, Spalenberg 2, Basel

Viktorianische Weihnachten
Puppenhausmuseum,
Steinenvorstadt 1, Basel

Weihnachtsausstellung
Künstler und Werke der Galerie.
Galerie HILT, Freie Str. 88, Basel

Gedruckt
Frank Busk, Pina (Bettina Wuchner),
Vera Dzubiella
Pausenplatz, Gotthelfstr. 23,
Basel

Peekaboo
Abu Hageb, Aeberli, Becker,
Dugaro, Fässer, Heller, Püntener
mitart, Reichensteinerstr. 29,
Basel

Goetheanum EinsuEins
Goetheanum, Rütliweg 45, Dornach

Regionale 12: If Six Was Nine (J.H.)
Kunsthalle Palazzo, Poststr. 2,
Liestal

Regionale 2011
Haus für elektronische Künste Basel,
Oslostr. 10, Münchenstein

isaart.com @ Martin Raimann
Atelier Martin Raimann – Walzwerk,
Tramstr. 62, Münchenstein

Dali, Magritte, Miró – Surrealismus in Paris
Fondation Beyeler, Baselstr. 101,
Riehen

Louise Bourgeois
Fondation Beyeler, Baselstr. 101,
Riehen

Die Alchemie des Alltags
Rudolf Steiner
Vitra Design Museum,
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Winterwelten
aus der Sammlung
Aargauer Kunsthau,
Aargauerplatz, Aarau

Amiet
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,
Bern

Mysterium Leib
Berlinde De Bruyckere im Dialog
mit Lucas Cranach und Pier Paolo
Pasolini
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,
Bern

Passion Bild
Russische Kunst seit 1970
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,
Bern

In Search of...
Matthew Day Jackson.
Kunstmuseum Luzern, Europaplatz 1,
Luzern

Raben
Natur-Museum, Kasernenplatz 6,
Luzern

Rüstungen
Historisches Museum,
Pfistergasse 24, Luzern

Annette Gigon/Mike Guyer
ETH Zentrum, Rämistrasse 101,
Zürich

Bilderwahl! Encoding Reality
Kunsthau Zürich, Heimplatz 1,
Zürich

Die Geheimnisse des Charles Dickens (1812-1870)
Museum Strauhof
Literaturausstellungen,
Augustinergasse 9,
Zürich

Die Uhrmacherkunst erobert die Welt
A.-L. Breguet
Landesmuseum Zürich,
Museumsstr. 2, Zürich

Hochhaus
Wunsch und Wirklichkeit
Museum für Gestaltung Zürich,
Ausstellungsstr. 60, Zürich

Landschaft und Pastell
Albert Weltis
Kunsthau Zürich, Heimplatz 1,
Zürich

Licht – Körper
James Turrell
Häusler Contemporary,
Stampfenbachstr. 59, Zürich

Mystik
Museum Rietberg Zürich,
Gablerstr. 15, Zürich

Open Space
Nelly Rudin
Haus Konstruktiv, Selnaustr. 25,
Zürich

Perfume
Museum Bellerive, Höschgasse 3,
Zürich

Schwarz Weiss
Museum für Gestaltung Zürich,
Ausstellungsstr. 60, Zürich

Schöne Seiten
Jüdische Schriftkultur
Landesmuseum Zürich,
Museumsstr. 2, Zürich

The Nahmad Collection
Kunsthau Zürich, Heimplatz 1,
Zürich

Unter Strom. Kunst und Elektrizität
Shedhalle, Seestr. 395, Zürich

THEATER

Charley's Tante
Förnbacher Theater,
Schwarzwaldallee 200,
Basel. 20 Uhr

Der Babbe wird's überläbe
Häbe Theater,
Klingentalstrasse 79,
Basel. 20 Uhr

Die Ballade von der Typhoid Mary
ex, ex theater. Wiederaufnahme
E-Halle-Lounge,
Erlenmattstrasse 5-11,
Basel. 20 Uhr

Die Hugentoblers
Vorstadtheater,
St. Alban-Vorstadt 12,
Basel. 20 Uhr

Ein Volksfeind
Schauspielhaus, Steinertorstr. 7,
Basel. 20 Uhr

Hush, no more
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 20.15 Uhr

Numme kai Stress!
Mit dem Fauteuil-Ensemble
Theater Fauteuil-Tabourettl,
Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

Powerpoint Karaoke
Café Hammer, Hammerstr 133,
Basel. 20 Uhr

Sex isch gsünder als Kopfsalat
Theater Fauteuil-Tabourettl,
Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

Triptychon
Felix Timmermans und
Eduard Vetermann.
Das beliebte Weihnachtsstück
Basler Marionetten Theater,
Münsterplatz 8, Basel. 20 Uhr

Awkward Human
Phil Hayes, First Cut Productions
Schlachthaus Theater Bern,
Rathausgasse 20/22,
Bern. 20.30 Uhr

Impropfil – Theatersport
Grand Casino Luzern,
Haldenstr. 6, Luzern. 20 Uhr

Anzeige

Adventssingen
auf dem Münsterplatz
(im Lichthof des Baudepartements)

mit der Basler Liedertafel
Leitung: Torsten Buldmann
und dem Bläserquintett der allgemeinen
Musikschule

Samstag, 17. Dezember 2011
17.15 – 18.00 Uhr



Big Bang
Philippe Quesne, Vivarium Studio
Theaterhaus Gessnerallee,
Gessnerallee 8, Zürich. 20 Uhr

D'Zäller Wiehnacht
Paul Burkhard's Krippenspiel
Schauspielhaus Pfauen,
Rämistrasse 34, Zürich. 19.30 Uhr

Joints'n'Chips
Ein berausender Trip durch die
Welt der Süchte. Uraufführung!
Rote Fabrik, Seestr. 395,
Zürich. 19 Uhr

Mamma Mia!
Theater 11, Thurgauerstr. 7,
Zürich. 19.30 Uhr

Merlin oder Das wüste Land
Schauspielhaus Schiffbau,
Schiffbaustrasse 4, Zürich. 19 Uhr

Scho wieder Sunntig
Jörg Schneider mit Vincenzo Biagi
Bernhard Theater, Theaterplatz 1,
Zürich. 20 Uhr

Weihnachtssalon in der Matchbox
mit Überraschungsgästen.
Schauspielhaus Schiffbau,
Schiffbaustrasse 4, Zürich. 18 Uhr

Weiter träumen
Schauspielhaus Pfauen,
Rämistrasse 34, Zürich. 20 Uhr

Anzeige



POP/ROCK

Insane
Theater-Afterparty der FMS. Live on
Stage: Space Tourists Penta-Tonic.
Sommercasino,
Münchensteinstrasse 1,
Basel. 22.30 Uhr

Jeru the Damaja
Urban
Support: Sonny Seeza of Onyx.
Afterparty: Raphistory 1994 mit den
Famous Goldfinger Brothers
Kaserne, Klybeckstrasse 1b,
Basel. 23 Uhr

Junior Boys
Electro Pop
SUD, Burgweg 7, Basel. 21 Uhr

Anzeige

Madjive, Snarf, Deaf Proof
Restaurant Hirschenek,
Lindenberg 23, Basel. 22.15 Uhr

Miller Kachine
Plattentaufe «Treebute Opera»
K6, Klosterberg 6, Basel. 21 Uhr

Musique Simili
Zigeunermusik
Noëls Tsiganes & Occitans
Quartierhalle Quersfeld,
Dornacherstr. 192, Basel. 20 Uhr

The Wellcomin' Comitee in Flames
Garage, Minimal, Punk
Aftershow DJs: Plastic Française &
Pete Authority
Cafe Bar Agora, Feldbergstr. 51,
Basel. 21 Uhr

Christian Zehnder «Schmelz»
Theater Roxy, Muttenerstr. 6,
Birsfelden. 20 Uhr

Filet of Soul
Blues, Comic, Jazz, Swing
Bike-Center Frey,
Kasernenstr. 52, Liestal. 20.15 Uhr

Lovex
Galery, Rütliweg 9,
Pratteln. 20.30 Uhr

Baum
Singer/Songwriter
ONO, Kramgasse 6, Bern. 20.30 Uhr

Smith & Smart
Hip-Hop, Rock, Techno
Bierhübeli, Neubrückestrasse 43,
Bern. 23 Uhr

4. Licht mit Sala, Das Obskure Objekt der Begierde & Maze
Rock
Treibhaus, Spelteriniweg 4,
Luzern. 21 Uhr

Phenomenon & the Scruicalists
Urban
Schüür, Tribschenstr. 1,
Luzern. 20.30 Uhr

A Capella – Pagare Insieme
Keller62, Rämistrasse 63,
Zürich. 20 Uhr

Cataract
Hardcore, Metal, Thrash
Special Guests: Silent Slander (CH) &
Beyond The Vortex (CH)
Abart, Manessestr. 170,
Zürich. 19.30 Uhr

Dezibelles
Maiers Theater,
Albisriederstrasse 16,
Zürich. 20 Uhr

El Vez
Fun, Punk, Rockabilly, Tex-Mex
Moods, Schiffbaustr. 6,
Zürich. 20.30 Uhr

Mercury Band – the real queen tribute band
Pop
Alte Kaserne, Zeughausstr. 5, Zürich. 23 Uhr

Tequila Boys
Urban
Best of 2011. DJs Da G & Yves Sans Talent
Exil, Hardstr. 245, Zürich. 22 Uhr

The Devils Blood
Pop
Dynamo, Wasserwerkstr. 21, Zürich. 20 Uhr

PARTY

AreYouDisco
DJs The Name Game, Thom Nagy
SUD, Burgweg 7, Basel. 23.30 Uhr

Before
House, R&B
The Venue, Steinvorstadt 58, Basel. 22 Uhr

Disco vs Salsa
Bar Rouge, Messeplatz 10, Basel. 22 Uhr

Friday Is Fame Day
80s, Charts, Latin, Partytunes
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

Groovesexy
Bücheli Café Bar Lounge, Steinvorstadt 50, Basel. 21 Uhr

Hausmarke
DJs Matt Grey, Jam Pesko, Pad Beryll, Le Roi
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Herzsteinschlag
DJs Dänzkr, Tanzsubstanz, Albi, Criticalmitch, Rachel, Deepwave, Spiess N'Schiffer, Piero P., Stonato, Floyd Hatton
Borderline, Hagenaustr. 29, Basel. 22 Uhr

Just can't quit
Partytunes
Cargo Kultur Bar, St. Johanns-Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

Latino Night
DJ Flow
Dancing Plaza Club, Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

Oriental, House, Hip-Hop, R&B, Reggaeton
Harrem, Steinentorstr. 26, Basel. 20 Uhr

Pier Bucci
Electro
DJs Oliver K., Ed Luis, Gianni Callipari
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

Set it off-Edition
DJ Baylor Birthday Bash
Urban
Assessina Club, Steinvorstadt 24, Basel. 23 Uhr

Sunset Vibes
Café Del Mar, Steinentorstr. 30, Basel. 22 Uhr

Swing and Dance
DJ Stephan
Tanzpalast, Güterstr. 82, Basel. 20 Uhr

Lichtspiele Wortloser Wortschatz

Der Dokumentarfilm «Eine ruhige Jacke» zeigt den Blick eines autistischen Menschen auf die Welt. Von Hansjörg Betschart



Will ich eine Kettensäge? Blicke sagen beim jungen Roman mehr als Worte. Foto: out now

Seit Tagen werden die Tage kürzer – und die To-do-Listen immer länger! Die Schwiegermutter will die Sitzordnung. Der Wagen will die Winterreifen. Der Chef will den Jahresabschlussbericht! Die Säge will den Christbaum. Der Einkaufszettel will nochmals in die Stadt. Und wollten Sie nicht Ihre Frau noch etwas fragen?

Wenn Weihnachten naht, herrscht Reizüberflutung im Kopf. Was brauchen wir, wenn rund um uns alles zu einem hektischen Einkaufszentrum wird? «Eine ruhige Jacke.» So lautet die Antwort des autistischen Roman, auf die Frage, was er denn brauche, wenn er von allem überflutet wird? «Eine ruhige Jacke anziehen.»

Filme haben schon oft in die Welt von Autisten hineinzuschauen versucht: «Rainman» (mit Dustin Hoffman), «Awakening» (Robert De Niro) oder «Mozart und der Wal» (Josh Hartnett). Aber noch nie hat ein Film so eindrücklich aus einem Autisten hinausgeschaut. Erst glaubt man sich in den Lichtern der Grossstadt. Zugfenster verzerren gespiegelte Menschenhektik. Züge kreuzen mit irrlichternden Fenstern. Schnitt.

Mit einem Mal liegen wir in der Stille eines Waldes. Ein Baum sieht den anderen. Von fern dringt aus den leisen Waldgeräuschen eine menschliche Stimme. Ein Gebrummel. Es ist Roman Dick. Ein Neugieriger. Ein Verspielter. Einer, der wie keiner in die Welt lauscht. Einer, auf den die Welt einprasselt, auch in der Stille. Ein Autist. Was im Dokumentarfilm «Eine ruhige Jacke» aussieht, als wäre es der Blick von aussen, wird von den folgenden Bildern sofort zur Innenansicht gemacht. Auf die Frage, wie er gesehen werden möchte, gibt Roman zu verstehen, «wie ein totaler Mensch».

Das ist in einem Titel eingelenkt. Wie in einem Stummfilm. Woher weiss der Film, was dieser schweigsame Mensch mit seinen Geräuschen sagt? Ohne ein einziges Wort? Xaver, Romans Betreuer, hält den Dialog

mit dem jungen Mann aufrecht, schlicht, faszinierend gelassen, freundlich, bestimmt. Er weiss, dass er seinen Zögling mit jedem Wort in Gefahr bringt. Auch das unbedeutendste Wörtchen kann in Roman einen Schwall auslösen, ihn überfordern. Und doch sagt er nie ein einziges Wort.

Einfach hinreissend sind die Szenen, in denen Roman mit Hilfe des Buchstabenbrettes seine Gefühle zu Wort kommen lässt. Da grüsst Kaspar Hauser und die Muse küsst. Wenn Roman zeichnet, wird es noch deutlicher: wie limitiert wir denken, wenn wir Menschen auf die Sprache reduzieren. Roman sagt viel mehr ohne: Er weiss gar zu sagen, was er braucht, um diese Reizüberflutungen zu überstehen: «Eine ruhige Jacke», gibt er zu verstehen, indem er seine Hand über das Buchstabenbrett fliegen lässt.

Der Atem stockt erst, als Xaver, der Betreuer, dem eigensinnigen jungen Mann, der so ungenau wirkt, ausgerechnet den Gebrauch einer Kettensäge beibringen will. Roman zögert. Roman will nicht. Roman will schon. Aber was? Es ist kaum auszuhalten in diesem störrischen Leben. Aber kettensägen kann er. Und auch hierbei ist jeder Blick von Roman mit einer einfachen Frage erfüllt: Wie sind wir Menschen untereinander verbunden? Eine Frage, die der Film nicht beantwortet, aber eindrucksvoll stellt.

Wenn Sie den Überflutungen der Weihnachtstage für stille 77 Minuten entkommen wollen, brauchen sie Roman. Schweigsam wie eine Weihnachtskugel im Sofa sitzen und im Schein der Kerzen Schatten an die Wand werfen. Wer wollte das nicht?

Webcode: @abknz

Vorpremiere: So, 12.30 Uhr, kult.kino camera. Anschliessend Gespräch mit dem Regisseur.

Interview mit Regisseur Ramon Giger im Blog die «Lichtspiele» auf blogs.tageswoche.ch

The Perfect Friday
Charts, Electro, House
CJ Club, Steinentorstr. 35, Basel. 23 Uhr

Thom Nagy
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14, Basel. 19 Uhr

Tropical Night
African
Allegra, Aeschengraben 31, Basel. 22 Uhr

clubDer200 pres.
DJs Max Cooper, Frqncy
House, Techno
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 22 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Apartian Quintet
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

Carmina Burana
Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel. 19.30 Uhr

Orgelspiel zum Feierabend
Daniel Leininger, Strasbourg, Werke von N. Lebègue, C. Balbastre u.a.
Leonhardskirche, Leonhardskirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

Sebastian Küchler-Blessing
KKL, Europaplatz 1, Luzern. 12.30 Uhr

Swiss Brass Consort
The Glory Of Christmas
KKL, Europaplatz 1, Luzern. 19.30 Uhr

Rodrigo Botter Maio & Jazz Via Brazil
Volkshaus, Stauffacherstr. 60, Zürich. 22 Uhr

Zürcher Kammerorchester und Zürcher Konzertchor
Weihnachtskonzert
Fraumünster Kirche, Am Münsterhofplatz, 8001 Zürich Kreis 1, Zürich. 19.30 Uhr

TANZ

«3» (x)
Ballett Basel
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20 Uhr

Lucky Seven
Gauthier Dance – Dance Company
Theaterhaus Stuttgart
Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 20 Uhr

Ein Winternachtstraum
Stadtheater Bern, Kornhausplatz 20, Bern. 19.30 Uhr

OPERA

Aladdin und die Wunderlampe
Volkshaus, Stauffacherstr. 60, Zürich. 18 Uhr

Les contes d'Hoffmann
Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich. 19 Uhr

COMEDY

Mono log!
Comedy mit Marc Bolt
Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30, Basel. 20 Uhr

FREITAG 16.12.2011

Lorenz Keiser
Theater am Käfigturm,
Spitalgasse 4,
Bern. 20 Uhr

Massimo Rocchi
Das Zelt (Bern), Allmend,
Bern. 20 Uhr

DIVERSES

Cine Latinoamericano en Basel
Zeigt: «También la Lluvia»,
Quartiertreffpunkt LoLa,
Lothringerstrasse 63,
Basel. 20 Uhr

Freitagsbar+ «Hummingbird»
Quartiertreffpunkt LoLa,
Lothringerstrasse 63,
Basel. 21 Uhr

Thriller – Live
Musical Theater, Feldbergstr. 151,
Basel. 19.30 Uhr

SAMSTAG 17.12.2011

KUNST

10 Jahre Galerie Eulenspiegel
Galerie Eulenspiegel,
Gerbergässlein 6, Basel

6 Künstler aus Basel x2
Kunsthalle Basel, Steinenberg 7,
Basel

Alien Interviews:
We've Made Contact
Theodore Boyer
Gallery Daepfen,
Müllheimerstrasse 144, Basel

Alle Jahre wieder
Galerie Katharina Krohn,
Grenzacherstr. 5, Basel

Arbeiten auf Papier
Marcel Schaffner.
Kunstmuseum Basel,
St. Alban-Graben 16, Basel

Bane Begins
The Umbrella Kid
Gallery Daepfen,
Müllheimerstrasse 144, Basel

Bernar Venet
Von Bartha Garage,
Kannenfeldplatz 6, Basel

Blossom
Stephan Spicher
Galerie Karin Sutter,
Rebgasse 27, Basel

Brillen
Puppenhausmuseum,
Steinenvorstadt 1, Basel

Buon Natale!
Museum der Kulturen,
Münsterplatz 20, Basel

China
Murphy Heiniger.
Pep + No Name Galerie,
Unterer Heuberg 2, Basel

Chinatown
Museum der Kulturen,
Münsterplatz 20, Basel

Crystal Ceresá
Memories from Thailand
Laleh June Galerie,
Picassoplatz 4, Basel

Danger + Track
T-Shirts + Multiples
Hebel_121, Hebelstrasse 121,
Basel

Diango Hernández
Crystal Clear
Nicolas Krupp Contemporary Art,
Rosentalstr. 28, Basel

Die Landschaften
Max Beckmann.
Kunstmuseum Basel,
St. Alban-Graben 16, Basel

**EigenSinn – Inspirierende
Aspekte der Ethnologie**
Museum der Kulturen,
Münsterplatz 20, Basel

Give Me a Reason to Love You
Elisabeth Masé
Raum für Kunst, Literatur und
Künstlerbücher,
Totengässlein 5,
Basel

Heinrich Gohl
Graf & Schelble Galerie,
Spalenvorstadt 14, Basel

Himmelstür
Das Hauptportal des Basler Münsters
Museum Kleines Klingental,
Unterer Rheinweg 26,
Basel

Hopelessness Freezes Time
Edgar Arceneaux.
Museum für Gegenwartskunst,
St. Alban-Rheinweg 60,
Basel

How to Love
Culturescapes Israel 2011
Cartoonmuseum Basel,
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Knochenarbeit
Wenn Skelette erzählen
Naturhistorisches Museum Basel,
Augustinergasse 2, Basel

Körperwelten – Eine Herzessache
Messe Basel, Messeplatz 25,
Basel

Malerei auf Papier
Josef Albers in Amerika.
Kunstmuseum Basel,
St. Alban-Graben 16, Basel

**Malerei ist das Anbringen
von Farbe ...**
balzerARTprojects,
Riehentorstr. 14, Basel

María Elena González
Galerie Gisèle Linder,
Elisabethenstr. 54, Basel

Markus Gadiet
Tony Wuthrich Galerie,
Vogesenstr. 29, Basel

Multiples Shop
Verkaufsausstellung
dock, Klybeckstrasse 29, Basel

Olivier Saudan
Galerie Mäder, Claragraben 45,
Basel

**On Stage –
Die Kunst der Pekingoper**
Museum der Kulturen,
Münsterplatz 20, Basel

Modern Jesus & Co – Project 3.
Cargo Kultur Bar,
St. Johanns-Rheinweg 46, Basel

Robert Breer
Museum Tinguely,
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Rolf Iseli / Albert Steiner
Galerie Carzaniga, Gemsberg 8,
Basel

Sex, Drugs und Leierspiel
Antikenmuseum Basel und Sammlung
Ludwig, St. Alban-Graben 5,
Basel

Anzeige

THEATER BASEL

— www.theater-basel.ch —

Terra Luminosa
Erwin Bossard – Andreas Frick
Maison 44, Steinenring 44, Basel

The Object of Zionism
Culturescapes Israel 2011
S AM – Schweizerisches
Architekturmuseum, Steinenberg 7,
Basel

Tinguely und das Auto
Museum Tinguely,
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Too Late
Ausstellungsraum auf der
Lyss – Schule für Gestaltung,
Spalenvorstadt 2, Basel

Udo Koch – Josef Felix Müller
Stampa, Spalenberg 2, Basel

Viktorianische Weihnachten
Weihnachtsausstellung
Puppenhausmuseum,
Steinenvorstadt 1, Basel

Weihnachtsausstellung
Galerie HILT, Freie Str. 88, Basel

Gedruckt
Die Kunst der Pekingoper
pausenplatz, Gotthelfstr. 23, Basel

Peekaboo
Abu Hageb, Aeberli, Becker, Dugaro,
Fässer, Heller, Püntener
mitart, Reichensteinerstr. 29,
Basel

Regionale 12: If Six Was Nine
Kunsthalle Palazzo, Poststr. 2,
Liestal

Regionale 2011
Haus für elektronische Künste Basel,
Oslostr. 10, Münchenstein

isaart.com @ Martin Raimann
Atelier Martin Raimann – Walzwerk,
Tramstr. 62, Münchenstein

Farbe Klang Raum
Ina Kunz
AU6 Raum für Kunst, Austr. 6,
Reinach

Bernhard Schultze
Galerie Henze & Ketterer &
Triebold, Wettsteinstr. 4, Riehen

**Dalí, Magritte, Miró –
Surrealismus in Paris**
Fondation Beyeler, Baselstr. 101,
Riehen

Louise Bourgeois
Fondation Beyeler, Baselstr. 101,
Riehen

Die Alchemie des Alltags
Rudolf Steiner
Vitra Design Museum,
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Winterwelten
Aargauer Kunsthau,
Aargauerplatz, Aarau

Amiet
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,
Bern

Anna Blume und ich
Zeichnungen von Kurt Schwitters
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,
Bern

Mord und Totschlag
Historisches Museum Bern,
Helvetiaplatz 5, Bern

Mysterium Leib
Berlinde De Bruyckere im Dialog
mit Lucas Cranach und Pier Paolo
Pasolini
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,
Bern

Passion Bild
Russische Kunst seit 1970
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,
Bern

Mit uns fahren Sie richtig.

GARAGE KEIGEL
BASEL • FRENKENDORF • OBERWIL • ZWINGEN
www.GARAGEKEIGEL.ch info@garagekeigel.ch



FONDUE STÜBLI

KÄSEFONDUE
&
FONDUE CHINOISE

Geheizte Holzhütte im
Garten vom Restaurant Kunsthalle
Steinenberg 7, 4001 Basel, Tel. 061 272 42 33
www.restaurant-kunsthalle.ch

Paul Klee. übermütig
Zentrum Paul Klee,
Monument im Fruchtländ 3, Bern

Rectangle and Square
von Picasso bis Judd
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,
Bern

In Search of...
Matthew Day Jackson
Kunstmuseum Luzern,
Europaplatz 1 (KKL Level K),
Luzern

Raben
Natur-Museum, Kasernenplatz 6,
Luzern

Rüstungen
Historisches Museum,
Pfistergasse 24, Luzern

Annette Gigon / Mike Guyer
ETH Zentrum, Rämistrasse 101,
Zürich

Bilderwahl Encoding Reality
Kunsthau Zürich, Heimplatz 1,
Zürich

**Die Besten 2011 in Architektur,
Landschaft und Design**
Museum für Gestaltung Zürich,
Ausstellungstr. 60, Zürich

**Die Geheimnisse des Charles
Dickens (1812-1870)**
Museum Strauhof
Literaturausstellungen,
Augustinerstrasse 9, Zürich

**Die Uhrmacherskunst
erobert die Welt**
A.-L. Breguet
Landesmuseum Zürich,
Museumstr. 2, Zürich

Landschaft und Pastell
Albert Weltis
Kunsthau Zürich, Heimplatz 1,
Zürich

Licht - Körper
James Turrell
Häusler Contemporary,
Stampfenbachstr. 59, Zürich

**Mystik: Die Sehnsucht
nach dem Absoluten**
Museum Rietberg Zürich,
Gablerstr. 15, Zürich

Open Space
Nelly Rudin
Haus Konstruktiv, Selnaustr. 25,
Zürich

Perfume
Museum Bellerive, Höschgasse 3,
Zürich

Schöne Seiten
Jüdische Schriftkultur aus der
Braginsky Collection
Landesmuseum Zürich,
Museumstr. 2, Zürich

The Nahmad Collection
Kunsthau Zürich, Heimplatz 1,
Zürich

THEATER

Ali Baba und die 40 Räuber
Basler Kindertheater,
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

Charley's Tante
Förnbacher Theater,
Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

Leibspeise California in Italia

Gabriel Tenger und Benjamin Leuzinger helfen mit dem ultimativen Festtagsbraten aus der Patsche.

Die Festtage stehen vor der Tür. Niemand weiss, wie viele angehende Schwieger-söhne die zukünftige Familie in einem schwachen Moment für Weihnachten zum Dinner eingeladen haben. Neben all den Gschänggli, die noch nicht einmal im Kopf vorhanden sind, fehlt euch, wie wir euch kennen, bestimmt auch die Idee, was ihr euren Lieben servieren werdet.

Wir haben die ultimative Lösung für euch: Manzo alla California. Oder: minimaler Aufwand bei maximalen Komplimenten!

Der Manzo alla California ist ein Rinderschmorbraten, dessen Sauce auf Rahm und weissem Balsamico basiert. Sein doch etwas ungewöhnlicher Name rührt daher, dass das Rezept aus einem kleinen Dorf namens California in der Nähe von Mailand stammt. Das Rezept ist dafür umso einfacher und gelingt garantiert.

Manzo alla California für 4 Personen:
1 kg Rindsschulter mit etwas Mehl bestäuben. Eine grosse Zwiebel halbieren und mit

dem Braten in reichlich Butter beidseitig anbraten. Mit 1,5 dl gutem Weissweinessig ablöschen, einkochen und mit Salz und Pfeffer würzen. 2 dl Rindsbouillon und 2,5 dl Vollrahm dazu geben und zugedeckt zirka 2,5 Stunden schmoren.

Am besten serviert ihr diesen Festtags-schmaus mit selbst gemachtem Kartoffelstock. Weil das Auge der Schwiegermutter bekanntlich mitisst, empfehlen wir dringend ein farbiges Gemüse wie zum Beispiel Karotten oder Spinat als Beilage. Das hilft zudem, die Schwiegermama von der gesunden täglichen Ernährung ihrer Tochter zu überzeugen.

Wie bestecht ihr eure Schwiegermütter? Was ist euer Festtagsrezept mit Erfolgs-garantie? Wir freuen uns auf eure Rezepte!
Webcode: @ahbqv

Gabriel Tengens und Benjamin Leuzingers «Montagsplausch» finden Sie unter blogs.tageswoche.ch



Zieht immer: Nach diesem Braten gibt jede künftige Schwiegermutter ihren Segen. Foto: Gabriel Tenger

Sex isch gsünder als Kopfsalat
Theater Fauteuil-Tabouretti,
Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

Theatersport-Match
Dramenwahl vs. Die Impronauten
(Basel vs. Basel)
Kleinkunsthöhne Rampe,
Byfangweg 6, Basel. 20 Uhr

Triptychon
Felix Timmermans und
Eduard Vettermann.
Basler Marionetten Theater,
Münsterplatz 8, Basel. 20 Uhr

Zauberflöte
Theater Arlecchino,
Amerbachstrasse 14,
Basel. 14.30 Uhr

Sackgasse
Gerd Dudenhöffer spielt Heinz Becker
Burghof, Herrenstr. 5,
Lörrach. 20 Uhr

Der Besuch der alten Dame
Luzerner Theater,
Theaterstrasse 2, Luzern. 20 Uhr

Ameisenreisen
Eine Produktion von Lutz &
Guggisberg
Theater Neumarkt, Neumarkt 5,
Zürich. 20 Uhr

Big Bang
Philippe Quesne, Vivarium Studio
Theaterhaus Gessnerallee,
Gessnerallee 8, Zürich. 20 Uhr

D'Zäller Weihnacht
Schauspielhaus Pfauen,
Rämistrasse 34, Zürich. 19.30 Uhr

De chli Isbär
Bernhard Theater, Theaterplatz 1,
Zürich. 13.30 & 16.00 Uhr

Joints'n'Chips
Ein berausender Trip durch die
Welt der Süchte. Uraufführung!
Rote Fabrik, Seestr. 395,
Zürich. 19 Uhr

Mamma Mia!
Theater 11, Thurgauerstr. 7,
Zürich. 15.30 & 19.30 Uhr

Schneewittchen und die 7 Zwerge
Zürcher Märchenbühne
Theater am Hechtplatz,
Hechtplatz 7, Zürich. 11 Uhr

Scho wieder Sunntig
Jörg Schneider mit Vincenzo Biagi
und Ensemble
Bernhard Theater, Theaterplatz 1,
Zürich. 20 Uhr

Sturm
Gastspiel des Burgtheaters Wien
Schauspielhaus Pfauen,
Rämistrasse 34, Zürich. 20 Uhr

Der Babbe wird's überläbe
Häbse Theater,
Klingentalstrasse 79, Basel. 20 Uhr

Der Messias
Weihnachtsfarce von Patrick Barlow.
Wiederaufnahme
Schauspielhaus, Steinendorstr. 7,
Basel. 20 Uhr

Die Ballade von der Typhoid Mary
ex, ex theater. Wiederaufnahme
E-Halle-Lounge,
Erlenmattstrasse 5-11,
Basel. 20 Uhr

Die Hugentoblers
Vorstadttheater,
St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 20 Uhr

Ein Tartuffe
Ungarn auf Probe
K6, Klosterberg 6, Basel. 21 Uhr

Frau Holle
Theater Fauteuil-Tabouretti,
Spalenberg 12, Basel. 14 Uhr

Numme kai Stress!
Theater Fauteuil-Tabouretti,
Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

Anzeige

kulturpunkt.ch

Querköpfe
Matthias Noser

Porträts
Pat Noser

kulturpunkt-Halle, Münchensteinerstr. 85
4052 Basel, Finissage: So 18. Dez., 11-16 h

PARTY

A Night of Fame

80s, Charts, House, Partytunes
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

Alex Austin's Birthday Bash

Hip-Hop, Mash Up, R&B
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

All Systems Go Go

Bossa Nova
Cargo Kultur Bar,
 St. Johannis-Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

Boogie Nights Vol. 6

Disco, Funk
 DJs Shy, Slim Jim Fresh, Lamosh 273
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 22 Uhr

Booka Shade

House, Minimal
 DJs Cristian Tamborini, Multitask, Nik Frankenberg
Das Schiff, Westquaistr. 19, Basel. 22 Uhr

Cityfox pres.

Items & Things Label Night
 House, Techno
 DJs Magda, Troy Pierce u.a.
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

DJs Fresh Meat, 100 Tons,

Vinolam Kawumski
 Electro
Das Lokal, Erlenstr. 5, Basel. 23 Uhr

Drum'n'Bass Movement

pres. Local Steps
 DJs Physicalz, The Architects, Credo, Chriz Haze, Sueshi
Kaserne, Klybeckstrasse 1b, Basel. 23 Uhr

Electro Swing Club

DJs Bob Rock, Mirk Oh
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

Get No Sleep CD Tour Party

House, Partytunes
 DJs David Jimenez, Fred Licci, Claudio Carrera, Gianni Milani
Bar Rouge, Messeplatz 10, Basel. 22 Uhr

Groovesexy

Bücheli Café Bar Lounge,
 Steinvorstadt 50, Basel. 21 Uhr

House Fashion die Ü30 Party

Metro Club Basel,
 Flughafenstrasse 225, Basel. 21.30 Uhr

Jumpoff Pre-X-Mas

Dancehall, Hip-Hop, R&B
 DJs Dr. Drop, Tray, Lukee Lava
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

Kraut & Rüben

DJs King George, Jung Bungo
8 Bar, Rheingasse 8, Basel. 22 Uhr

Latino meets R&B

Urban
 DJs D.O.T., G-Style, Hotfingerz
Assessina Club,
 Steinvorstadt 24, Basel. 23 Uhr

Mario de Vega

Plattfon Stampa, Feldbergstr. 48, Basel. 20 Uhr

One Night with DJ Marcos Del Sol

DJs, Fred Linger, Oliver Aden, Luis Cruz, Don Dario, Grobi, Sevenstyler
Borderline, Hagenastr. 29, Basel. 22 Uhr

Oriental, House, Hip-Hop, R&B, Reggaeton

Harrem, Steinentorstr. 26, Basel. 20 Uhr

Salsa Latino Party

DJ Ronny
Allegra, Aeschengraben 31, Basel. 22 Uhr

Saturday Feelings

Charts, House, Pop, R&B
Dancing Plaza Club,
 Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

Singles Date and Dance Ü 30 Party

SUD, Burgweg 7, Basel. 19.30 Uhr

Soulful Knights

DJs Cats Disco, Dersu & Piere M.
Café Bar Agora, Feldbergstr. 51, Basel. 22 Uhr

Soulsation

Café Del Mar, Steinentorstr. 30, Basel. 22 Uhr

TanzAn

DJs Süsstoff, Diwlo, Super-G
Funambolo, Erlenmatt, Basel. 23 Uhr

That's It

Hip-Hop, R&B
 DJs Chronic, I.M., Mouss MC,

Philly, MC Bary
Singerhaus, Am Marktplatz 34, Basel. 23 Uhr

DJ The Mojoknights

Acqua-Lounge, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

Uk Saturday Night Tunes

House, R&B
The Venue, Steinvorstadt 58, Basel. 22 Uhr

Ü 29

Charts, Electro, House, Oldies
 DJs Flume, Arduini, Donald, Anubis
OU Club, Steinentorstr. 35, Basel. 23 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Apartian Quintet

The Bird's Eye Jazz Club,
 Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

Cantate Basel Jubiläumskonzert

Heinrich Ignaz Franz von Biber
 «Missa Salisburgensis».
 Werke von Michael Praetorius mit
 Publikumsbeteiligung. Leitung Tobias
 von Arb
Martinskirche,
 Martinskirchplatz 4, Basel. 19.30 Uhr

Chamber Academy Basel

Solisten: Stephan Schmidt
 (Gitarre), Leandro Bermúdez
 Lafont (Altus), Brian Dean (Leitung).
 Orchesterkonzert
Musik-Akademie Basel,
 Leonhardsstr. 6, Basel. 20.15 Uhr

Kaspar Ewalds

Exorbitantes Kabinett
 «Melchior's Traum»
Gare du Nord,
 Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

Reine Kunst - Schnee

Sinfonieorchester Basel Irena
 Müller-Brozovic (Konzept und
 Moderation), Norbert Steinwart (Tanz
 und Choreografie), Thomas Rösner
 (Leitung). Mit Musik von Antonio
 Vivaldi, Leopold Mozart, Howard
 Blake und Leroy Anderson
Volkshaus, Rebgasse 12, Basel. 15 Uhr

The St. Petersburg Concert Singers

Elisabethenkirche,
 Elisabethenstr. 10-14, Basel. 20 Uhr

Lucerne Concert Band and Friends

Urs Ehrenzeller (Leitung), Julia Star
 und Patrick von Castelberg (Solisten),
 Streicherensemble ArteCordes,
 Barockensemble Roger Hasler,
 Jazz-Chor Vocal Total, Kinder- und
 Jugendchor St. Anton. Das Luzerner
 Weihnachtskonzert
KKL, Europaplatz 1, Luzern. 19 Uhr

Windsbacher Knabenchor

Adeste Fideles
KKL, Europaplatz 1, Luzern. 19.30 Uhr

Tonhalle-Orchester Zürich

Andris Nelsons (Leitung), Thomas
 Grossenbacher (Violoncello), Michel
 Rouilly (Viola). Weihnachtskonzert
Tonhalle, Claridenstr. 7, Zürich. 19.30 Uhr

Anzeigen

FORUM WÜRTH ARLESHEIM

21.11.2011-
 15.01.2012

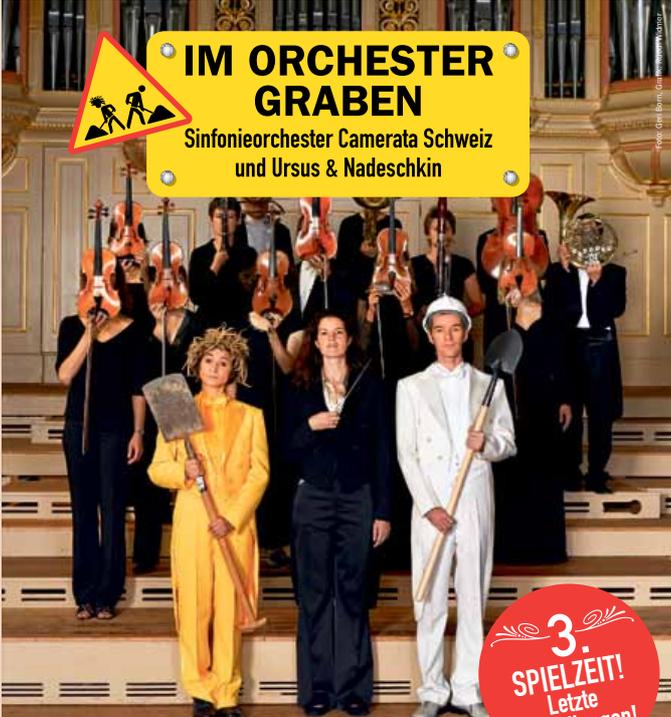
Geöffnet am
 24./26./31.12.2011
 und 01.01.2012



Ulfert-Buchholz-Sammlung
 internationaler Krippenkunst
 in der Sammlung Würth

**Krippen
 aus aller Welt**

forum-wuerth.ch • Telefon +41 61 705 95 95 • CH-4144 Arlesheim • Mo-So 11-17 Uhr



IM ORCHESTER GRABEN
 Sinfonieorchester Camerata Schweiz
 und Ursus & Nadeschkin

3. SPIELZEIT!
 Letzte Vorstellungen!

14. & 15. Januar 2012
 BASEL Stadtcasino, Musiksaal
 Infos & Tickets: www.orchestergaben.ch

Hauptsponsor





SAMSTAG 17.12.2011

Traktorkestar & Guests
Balkankaravan
Moods, Schiffbaustr. 6,
Zürich. 20.30 Uhr

TANZ

Tasten
Anna Huber & Klavierduo Huber,
thomet
Dampfzentrale, Marzilistrasse 47,
Bern. 20 Uhr

Tanz 8: Mozarts Kammeranz
Tanzstück von Georg Reischl
UG Luzerner Theater,
Winkelriedstr. 10, Luzern. 20 Uhr

**Ballettwerkstatt der Tanz
Akademie Zürich**
Theater der Künste,
Gessnerallee 11, Zürich. 18 Uhr

DATANZDA Ausblicke 2011
Tanzhaus Zürich,
Wasserwerkstrasse 129,
Zürich. 20 Uhr

SAND
Ein Tanztheaterprojekt von Sebastian
Nübling und Ives Thuwis-De Leeuw
Schauspielhaus Schiffbau,
Schiffbaustrasse 4, Zürich. 20 Uhr

OPER

Wozzeck
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 20 Uhr

Der fliegende Holländer
Romantische Oper in drei Aufzügen
Stadttheater Bern,
Kornhausplatz 20, Bern. 19.30 Uhr

Aladdin und die Wunderlampe
Volkshaus, Stauffacherstr. 60,
Zürich. 14 Uhr

**Der kleine schwarze
Niederdorf-Hecht**
Opéra fidelio in einem Akt für Paul
Burkhard. Uraufführung
Theater Rigiblick,
Germaniastrasse 99, Zürich. 20 Uhr

L'elisir d'amore
Opernhaus, Theaterplatz 1,
Zürich. 19 Uhr

COMEDY

Mono log!
Comedy mit Marc Bolt
Unternehmen Mitte,
Gerbergasse 30, Basel. 20 Uhr

David Bröckelmann
Das Zelt (Bern), Allmend,
Bern. 20.30 Uhr

Anzeige

Galerie Eulenspiegel
Galerie Eulenspiegel GmbH
Gregor Muntwiler
Gerbergässlein 6
CH-4001 Basel
Eintnahmen
Vergolden
+41 61 263 70 80
www.galerieeulenspiegel.ch

Lorenz Keiser
Theater am Käfigturm,
Spitalgasse 4, Bern. 20 Uhr

Massimo Rocchi
Das Zelt (Bern), Allmend,
Bern. 15 Uhr

PIC
«Der Schlüssel»
Theater am Hechtplatz,
Hechtplatz 7, Zürich. 20 Uhr

Swinging Comedy Christmas
Maag Halle, Hardstr. 219,
Zürich. 19.30 Uhr

VORTRAG/LESUNG

Philip Maloney
Neue Lesetour mit Michael Schacht
und Jodoc Seidel.
Kulturraum Marabu, Schulgasse 5,
Gelterkinden. 20 Uhr

MilongaPlus mit Vortrag
Über «Gehirn & Tango – von Kopf bis
Fuss auf Tanzen eingestellt...» von
Pasquale Calabrese.
Danach Milonga mit DJ Tiziano
Musikwissenschaftliche Institut,
Petersgraben 27, Basel. 20.15 Uhr

DIVERSES

Kampagne
«Ohne uns keine Schweiz»
Internetcafé Planet13,
Klybeckstr. 60, Basel. 16 Uhr

Sprachbefall
Junges Theater Basel,
Kasernenstr. 23, Basel. 20 Uhr

Thriller – Live
Musical Theater, Feldbergstr. 151,
Basel. 15.30 & 19.30 Uhr

Circus GO
Parkplatz Löhrenacker,
Aesch. 14.30 & 20.00 Uhr

Heimat-Abend
Heimelige Festtage
Birsfelder Museum,
Schulstrasse 29, Birsfelden. 19 Uhr

SONNTAG 18.12.2011

KUNST

6 Künstler aus Basel x2
Kunsthalle Basel, Steinenberg 7, Basel

Am Übergang – Bar und Bat Mizva
Jüdisches Museum Schweiz,
Kornhausgasse 8, Basel

Arbeiten auf Papier
Marcel Schaffner.
Kunstmuseum Basel,
St. Alban-Graben 16, Basel

museum
design
collection
nodelberg 16, 4051 basel, www.mdc-shop.ch

Anzeigen

**Cantate Basel
Jubiläumskonzert**
Heinrich Ignaz Franz von Biber
Missa Salisburgensis
Werke von Michael Praetorius
mit Publikumsbeteiligung
16 Solistinnen und Solisten der
Schola Cantorum Basiliensis
und Trompetenensemble
Barockorchester Capriccio Basel
Cantate Konzertchor
und Publikum
Leitung Tobias von Arb
17. Dezember 2011 19:30
18. Dezember 2011 17:00
Martinskirche Basel

Fr. 55.-, 45.-, 28.- / Nummerierte
Plätze / Ermäßigungen Vorverkauf:
Bider & Tanner mit Musik Wyler Tel.
061 206 99 96 (2 Wochen vor Kon-
zert) oder: www.cantatebasel.ch

Bernar Venet
Von Bartha Garage,
Kannenfeldplatz 6, Basel

Brillen
Puppenhausmuseum,
Steinenvorstadt 1, Basel

Buon Natale!
Museum der Kulturen,
Münsterplatz 20, Basel

Chinatown
Museum der Kulturen,
Münsterplatz 20, Basel

Die Landschaften
Max Beckmann
Kunstmuseum Basel,
St. Alban-Graben 16, Basel

**Die verschiedenen
Gesichter des Gesichts**
Anatomisches Museum der
Universität Basel, Pestalozzistr. 20,
Basel

**EigenSinn – Inspirierende
Aspekte der Ethnologie**
Museum der Kulturen,
Münsterplatz 20, Basel

Herzlichen Glückwunsch!
Zum Geburtstag von Theodor Herzl
Jüdisches Museum Schweiz,
Kornhausgasse 8, Basel

Himmelstür
Das Hauptportal des Basler Münsters
Museum Kleines Klingental,
Unterer Rheinweg 26, Basel

Hopelessness Freezes Time
Edgar Arceneaux.
Museum für Gegenwartskunst,
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

How to Love
Culturescapes Israel 2011
Cartoonmuseum Basel,
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Knochenarbeit
Wenn Skelette erzählen
Naturhistorisches Museum Basel,
Augustinerstrasse 2, Basel

Körperwelten – Eine Herzessache
Messe Basel, Messeplatz 25, Basel

Malerei auf Papier
Josef Albers in Amerika.
Kunstmuseum Basel,
St. Alban-Graben 16, Basel

Die Kunst der Pekingoper
Museum der Kulturen,
Münsterplatz 20, Basel

Querköpfe – Porträts
Matthias Noser und Pat Noser
Kulturpunkt-Halle,
Münchensteinerstr. 85,
Basel

**Regionale 12 – Modern
Jesus & Co – Project 3.**
Cargo Kultur Bar,
St. Johanns-Rheinweg 46,
Basel

Robert Breer
Museum Tinguely,
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Sex, Drugs und Leierspiel
Antikenmuseum Basel und Sammlung
Ludwig, St. Alban-Graben 5,
Basel

The Object of Zionism
SAM – Schweizerisches
Architekturmuseum, Steinenberg 7,
Basel

Tinguely und das Auto
Museum Tinguely,
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Too Late
Eine Ausstellung der Plakatsammlung
der Schule für Gestaltung Basel
Ausstellungsraum auf der
Lys – Schule für Gestaltung,
Spalenvorstadt 2, Basel

Viktorianische Weihnachten
Puppenhausmuseum,
Steinenvorstadt 1, Basel

und Hanna und Sara
Jüdisches Museum Schweiz,
Kornhausgasse 8, Basel

Regionale 12: If Six Was Nine
Kuratiert von Matthias Aeberli
Kunsthalle Palazzo, Poststr. 2,
Liestal

Anzeige

Dieses Wochenende in der Kaserne Basel:

JERU THE DAMAJA
MUSIK / HIPHOP / FR 23 UHR

BOXEO CUBANO
BOXEN & KULTUR / SA 20:30 UHR

www.kaserne-basel.ch

Regionale 2011
Haus für elektronische Künste Basel,
Oslostr. 10, Münchenstein

isaart.com @ Martin Raimann
Mit Josef Ebnöther, Daniel Eggli,
Helmut Guth, Helge Hommes,
Martina Lauinger, Martin Raimann
und Hans Thomann
Atelier Martin Raimann – Walzwerk,
Tramstr. 62, Münchenstein

Farbe Klang Raum
Ina Kunz
AU6 Raum für Kunst, Austr. 6,
Reinach

**Dalí, Magritte, Miró –
Surrealismus in Paris**
Fondation Beyeler, Baselstr. 101,
Riehen

**Die Uhrmacherkunst
erobert die Welt**
A.-L. Breguet
Landesmuseum Zürich,
Museumstr. 2, Zürich

Landschaft und Pastell
Albert Weltis
Kunsthau Zürich, Heimplatz 1,
Zürich

Louise Bourgeois
Fondation Beyeler, Baselstr. 101,
Riehen

Die Alchemie des Alltags
Rudolf Steiner
Vitra Design Museum,
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Winterwelten
Aargauer Kunsthaus,
Aargauerplatz, Aarau

Amiet
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,
Bern

Anna Blume und ich
Zeichnungen von Kurt Schwitters
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,
Bern

Mord und Totschlag
Historisches Museum Bern,
Helvetiaplatz 5, Bern

Mysterium Leib
Berlinde De Bruykere
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,
Bern

Passion Bild
Russische Kunst seit 1970
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,
Bern

Rectangle and Square
von Picasso bis Judd
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,
Bern

In Search of... Matthew Day Jackson
Kunstmuseum Luzern, Europaplatz 1,
Luzern

**Raben – Schlaue Biester
mit schlechtem Ruf**
Natur-Museum, Kasernenplatz 6,
Luzern

Rüstungen
Historisches Museum,
Pfisterstrasse 24,
Luzern

Bilderwahl! Encoding Reality
Kunsthau Zürich, Heimplatz 1,
Zürich

**Die Geheimnisse des Charles
Dickens (1812-1870)**
Museum Strauhof
Literaturausstellungen,
Augustinerstrasse 9,
Zürich

Mystik: Die Sehnsucht nach dem Absoluten
Museum Rietberg Zürich,
Gablerstr. 15, Zürich

Open Space
Nelly Rudin
Haus Konstruktiv, Selnaustr. 25,
Zürich

Perfume
Museum Bellerive, Höschgasse 3,
Zürich

Schwarz Weiss
Museum für Gestaltung Zürich,
Ausstellungsstr. 60, Zürich

Schöne Seiten
Jüdische Schriftkultur aus der
Braginsky Collection
Landesmuseum Zürich,
Museumstr. 2, Zürich

The Nahmad Collection
Kunsthaus Zürich, Heimplatz 1,
Zürich

THEATER

Ali Baba und die 40 Räuber
Basler Kindertheater,
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

Altwybyer-Friehlig
Nach dem Schweizer Spielfilm «Die
Herbstzeitlosen»
Förnbacher Theater,
Schwarzwalddallee 200,
Basel. 18 Uhr

Der Babbe wird's überläbe
Häbe Theater,
Klingentalstrasse 79,
Basel. 18 Uhr

Die Ballade von der Typhoid Mary
ex, ex theater. Wiederaufnahme
E-Halle-Lounge,
Erlenmattstrasse 5-11,
Basel. 20 Uhr

Die Hugentoblers
Vorstadtheater,
St. Alban-Vorstadt 12,
Basel. 11 Uhr

Frau Holle
Theater Fauteuil-Tabouretti,
Spalenberg 12, Basel. 14 Uhr

Krabat
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,
Basel. 14.30 Uhr

Sex ist gesünder als Kopfsalat
Theater Fauteuil-Tabouretti,
Spalenberg 12, Basel. 18 Uhr

Triptychon
Felix Timmermans und
Eduard Vetermann
Basler Marionetten Theater,
Münsterplatz 8, Basel. 17 Uhr

Untenrum
Eine Stückentwicklung
Junges Theater Basel,
Kasernenstr. 23, Basel. 20 Uhr

Zauberflöte
Theater Arlecchino,
Amerbachstrasse 14, Basel. 11 Uhr

Was macht der Bademeister im Dezember?
Theater und Illustrationen Tine Beutel
Kantonsbibliothek Baselland,
Emma Herwegh-Platz 4,
Liestal. 11 Uhr

Kultwerk #8

The Secret Garden

Frances Hodgson Burnetts Buchklassiker berührt auch nach einem Jahrhundert noch kleine und grosse Kinder. Von Tara Hill



Wild und geheim: der Garten.

Es ist ein ganz spezieller Zauber, der über den einstigen Lieblings-Kinderbüchern liegt. Oft ist die eigentliche Geschichte schnell erzählt und von untergeordneter Tragweite, im Vergleich zur wunderbaren Wunderwelt der eigenen Vorstellungskraft, der kindlichen Phantasie, die sich in Details austobt und Jahrzehnte später lebendig wird, wenn man das Buch zur Hand nimmt. Ein Werk, das hierfür wie geschaffen scheint, ist Frances Hodgson Burnetts «The Secret Garden» (1911): Das Mädchen Mary Lennox, das darin als Einzige im kolonialen Indien eine Cholera-Epidemie überlebt, wird als Waisenkind zu ihrem Onkel Archibald Craven nach England geschickt.

Im düsteren Anwesen «Misselthwaite» vegetiert das verzogene Gör zunächst triste vor sich hin, da weder Gutsherr noch Bedienstete Interesse an ihr zeigen, und die meisten der über hundert Türen im Haus für sie ebenfalls verschlossen bleiben. Aus dieser Not macht Mary Lennox eine Tugend: Das unselbstständige, verwöhnte Mädchen überwindet seine Ängste und entdeckt nicht nur den titelgebenden geheimen Garten, sondern auch ihren Cousin Colin, der – genau wie einst sie selbst – als überbehüteter Gefangener im eigenen Heim sein Dasein fristet.

Während für Kinder die Idee eines geheimen Gartens den Reiz des Buches ausmacht, bildet für ältere Leser von Hodgson Burnetts Geschichte die psychologische Charakterzeichnung den eigentlichen Clou: Schonungslos direkt und ohne jegliches (Selbst-) Mitleid zeigt die selber mehreren Schicksalsschlägen ausgesetzte Autorin die Konsequenzen falscher Erziehung auf. Die Erwachsenen in «Der geheime Garten»

zeichnen sich vor allem durch Egozentrik und Distanz, durch emotionale Kälte und Abwesenheit aus. Vom Nachwuchs wird hingegen verlangt, was man selber nicht fertig kriegt: gute Manieren und Mitgefühl, Offenheit und Interesse an Neuem. Dabei, so Hodgson Burnetts simple Pointe, käme die Entwicklung der Kinder von alleine in Gang, wenn man sie nur selber Verantwortung übernehmen liesse, ihrer Kreativität Raum gäbe: etwa in der Umgestaltung eines verwilderten Gartens.

«Der geheime Garten», vor hundert Jahren zum ersten Mal veröffentlicht, mag weniger spektakulär sein als Hodgson Burnetts erster Bestseller «Der kleine Lord», der gerade zur Weihnachtszeit omnipräsent scheint. In seiner simplen, wilden Schönheit steht der Klassiker seinem Schauplatz, dem Hochmoor Yorkshires, aber in nichts nach. **Webcode: @ahjji**

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

Frances Hodgson Burnett

Eine Frau mit eisernem Willen soll Frances Hodgson Burnett (1849-1924) gewesen sein: Nach dem Tode des Vaters, eines Goldschmieds, verarmte ihre Familie und lebte in den Slums von Manchester. Schliesslich emigrierten die Burnetts in die USA, wo Frances, genannt «Fanny», die ganze Familie mit Schreiben über Wasser hielt, bevor ihr mit «Der kleine Lord» (1886) endlich der grosse Durchbruch als Schriftstellerin gelang.



Jim Knopf und Lukas de Lokiführer
Familienmusical
Das Zelt (Bern), Allmend,
Bern. 11 Uhr

Schellenursli
Nach dem Bilderbuch von Celina
Chönz und Alois Carigiet
Figurentheater, Industriest. 9,
Luzern. 15 Uhr

Ameisenreisen
Eine Produktion von Lutz &
Guggisberg
Theater Neumarkt, Neumarkt 5,
Zürich. 20 Uhr

Mamma Mia!
Theater 11, Thurgauerstr. 7,
Zürich. 14.30 & 18.30 Uhr

Merlin oder Das wüste Land
Schauspielhaus Schiffbau,
Schiffbaustrasse 4, Zürich. 15 Uhr

POP/ROCK

Bo Katzman Chor
Stadtcasino, Steinberg 14,
Basel. 14.30 & 20.15 Uhr

Ordnungsamt
Rock
Cafe Bar Agora, Feldbergstr. 51,
Basel. 21 Uhr

Rummelsnuff
Derbe Strommusik
Grenzwert Bar, Rheingasse 3,
Basel. 21 Uhr

The Hate, Greed & Death Tour
Metal
Comes the Kraken, Give em Blood!
Villa Rosenau, Neudorfstr. 93,
Basel. 19 Uhr

White Raven
Stimmen im Advent
Burghof, Herrenstr. 5,
Lörrach. 17.30 Uhr

Subway to Sally, Letzte Instanz, Megaherz
Rock, Metal
ZZ, Kraftwerkstr. 4,
Pratteln. 19.30 Uhr

Schtärfnöföfi
«Wältberüemt»
Theaterhaus Gessnerallee,
Gessnerallee 8, Zürich. 17 Uhr

PARTY

Cu at Sunday
Charts, Electro, House
CU Club, Steinentorstr. 35,
Basel. 21 Uhr

Gastro Party
Partytunes
Assessina Club,
Steinenvorstadt 24, Basel. 20 Uhr

SONNTAG
18.12.2011

Latino Night
Dancing Plaza Club,
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

Tango Schnupperkurs
«Tango 1900»
Tanzpalast, Güterstr. 82,
Basel. 19 Uhr

Tango Sonntagsmilonga
D.J. Michael
Tanzpalast, Güterstr. 82,
Basel. 20.30 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Cantate Basel Jubiläumskonzert
Heinrich Ignaz Franz von Biber «Missa
Salisburgensis». Werke von Michael
Praetorius mit Publikumsbeteiligung
Martinskirche,
Martinskirchplatz 4, Basel. 17 Uhr

Musica Viva Basel
Weihnachtskonzert. Claudia Weiss-
barth (Flöte), Matthias Bühlmann
(Fagott), Thomas Schmid (Cembalo),
Ensemble Musica Viva Basel
Waisenhauskirche, Wettsteinplatz,
Basel. 17 Uhr

Vom Himmel hoch da komm ich her
Miriam Feuersinger (Sopran),
Marcus Niedermeyr (Bass), Felix
Pachlatko (Orgel), Ensemble auf
historischen Instrumenten. Basler
Münsterkantorei, Alois Koch (Leitung)
Basler Münster, Rittergasse 3,
Basel. 18 Uhr

**Fehlt Ihre
Veranstaltung in der
Online-Agenda?**

■ Erfassen Sie
Ihre Daten auf
tageswoche.ch/agenda

Hristo Kazakov (Klavier)
Rudolf Steiner zum 150. Geburtstag
Goetheanum, Rütliweg 45,
Dornach. 16.30 Uhr

Winterkonzert a piacere
L'anima mediterranea
Christoph Gabathuler singt
italienische und spanische
Tenorlieder, am Piano Alena Sojer.
Hirzen Pavillon, Riehen. 16 Uhr

Glenn Miller Orchestra
Swinging Christmas
KKL, Europaplatz 1, Luzern. 17 Uhr

Tonhalle-Orchester Zürich
Weihnachtskonzert
Tonhalle, Claridenstr. 7,
Zürich. 17 Uhr

Tuliaisia2
CD-Taufe «Winter»
Moods, Schiffbaustr. 6,
Zürich. 19 Uhr

TANZ

Der kleine Nussknacker
Aufführung der Ballettschule Basel
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 15 Uhr

Wochenendlich in Lübeck

Süsser die Glocken nie klingen: Ein Abstecher in die
Hauptstadt des Marzipans. *Von Noëmi Kern*



Gut behütet: Lübeck, eine Stadt mit märchenhafter Ausstrahlung.

Fotos: Noëmi Kern

Darf es mal etwas anderes sein als ein Besuch in den nordischen Grossstädten Hamburg oder Kopenhagen? Wie wärs mit Lübeck? Diese Hansestadt, 50 Zugminuten von Hamburg entfernt, strahlt gerade in der Vorweihnachtszeit etwas Besinnliches, ja Märchenhaftes aus.

Und das schon vor den Toren der Stadt: Die Skyline ist geprägt von sieben Türmen aus rotem Backstein mit grünen Kupferdächern. Davor steht das Holstentor, stolzer Zeuge aus vergangenen Zeiten des Wohlstands, als Lübeck noch eine mächtige Hansestadt war. Wir folgen dem Flusslauf der Trave, vorbei an alten Salzspeichern und landen unverhofft im Fegefeuer. So heisst eine Strasse, die vom Lübecker Dom zur Innenstadt führt. Ein Weg namens Hölle zweigt davon ab und endet sinnigerweise in einer Sackgasse.

Schliesslich sind wir im historischen Stadtkern, der nach der Zerstörung durch britische Flieger im März 1942 wieder aufgebaut wurde und heute zum Unesco-Weltkulturerbe gehört – völlig zu Recht: Historische Riegelbauten, versteckte romantische Hinterhöfe und prächtige Herrenhäuser versprühen grossen Charme.

Eine Attraktion für sich ist das Geschäft des Marzipanherstellers Niederegger. Schon ein Blick in die Schaufenster, die dieses Jahr Märchenmotive wie «Die Sterntaler» und «Hänsel und Gretel» – natürlich aus Marzipan – zeigen, lohnt sich. Aber auch drinnen kommen wir aus dem Staunen nicht mehr heraus: süsse Dekorationen für die Weihnachtspäggli in allen Farben und Formen. Endgültig sprachlos wird man im Marzipan-Salon: Hier wird nicht nur die Geschichte dieser Süssigkeit sowie des Unternehmens Niederegger erzählt, es sind auch lebensgrosse Figuren aus Marzipan ausgestellt.

Wem noch das «Päggli» zum Verzieren fehlt, wird auf einem der Weihnachtsmärkte im historischen Zentrum fündig: Beim Rathaus fasziniert vor allem der mittelalterli-

che Weihnachtsmarkt mit bardischen Sängern, Gauklern und warmen Getränken aus Tonbechern. Wen es dennoch fröstelt, wärmt sich an den offenen Feuerstellen. Diese Stadt ist wahrlich filmreif: Die «Buddenbrooks» wurden hier gedreht, der Schöpfer dieses Literaturklassikers kam in Lübeck zur Welt: Thomas Mann.

Wie mannigfaltig die Stadt ist, zeigt sich im Heiligen-Geist-Hospital: Hier kann man ausgestellte Kunstwerke von Handwerkern aus ganz Deutschland, Skandinavien, Grossbritannien und dem Baltikum bestaunen. Der Eintritt lohnt sich schon alleine des imposanten Gebäudes wegen.

Am Sonntag ist Lübeck Ausgangspunkt für eine Zugfahrt nach Travemünde, an die Ostsee. Im Sommer stehen hier Hunderte Strandkörbe Spalier. Im Winter ist der Strand leer und bedeckt von Algen. Das graue Meer verschmilzt am Horizont mit dem Himmel, es weht ein eisiger Wind. Klingt ungemütlich, doch strahlen gerade diese raue Stimmung und diese Einsamkeit etwas Faszinierendes aus. Zurück in Lübeck, steigen wir auf den Turm der Petrikirche. Der Blick über die weihnächtlich beleuchtete Stadt ist, im wahrsten Sinne des Wortes, ein Highlight. **Webcode: @ahjy**

Anzapfen: Brauberger zu Lübeck, Alfstrasse 36. www.brauberger.de

Anbeissen: Marzipan im Café Niederegger, Breite Strasse 89. www.niederegger.de

Anschauen: Museum Holstentor, www.luebeck.de/tourismus

Ausspannen: Hotel am Mühlenteich, Mühlenbrücke 6. www.hotel-am-muehlenteich.de

Weitere Fotos sowie eine Karte mit den erwähnten Adressen finden Sie auf unserer Website, indem Sie den grünen Webcode im Suchfeld eingeben.

The Vertiginous Thrill of Exactitude / Duo Concertant / Duo aus 27'52" / in Spillville
Es tanzt das Zürcher Ballett
Opernhaus, Theaterplatz 1,
Zürich. 20.30 Uhr

OPERA

Carmen
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 19 Uhr

Lucia di Lammermoor
Luzerner Theater,
Theaterstrasse 2, Luzern. 19 Uhr

Aladdin und die Wunderlampe
Volkshaus, Stauffacherstr. 60,
Zürich. 14 Uhr

Opernwerkstatt mit Iso Camartin
Opernhaus, Theaterplatz 1,
Zürich. 11.15 Uhr

Palestrina
Opernhaus, Theaterplatz 1,
Zürich. 14 Uhr

COMEDY

Duo Fischbach
Das Zeit (Bern), Allmend,
Bern. 19 Uhr

Flurin Caviezel und die vier heiligen drei Könige
Theater am Hechtplatz,
Hechtplatz 7, Zürich. 19 Uhr

VORTRAG/LESUNG

Roberts roter Faden
Mit Texten von Beatrice Fleischlin,
Maja Tschumi und Herrn Robert
(Walser)
KG, Klosterberg 6, Basel. 20 Uhr

S'Grischkind in de Langen Eerle
Lesung mit Yvette Kolb und
Jürgen von Tomei
Kulturhaus Bider & Tanner,
Aeschenvorstadt 2, Basel. 11 Uhr

Geschichten und Musik zur Weihnachtszeit
Elisabethenkirche,
Elisabethenstr. 10-14, Basel. 11 Uhr
Nachtdgedichte, gesprochen von G.
Antonio Jendreyko und H.-Dieter
Jendreyko
Wildt'sches Haus, Petersplatz 13,
Basel. 17 Uhr

DIVERSES

11.58
Matinée: Live-Installation. Katryn
Hasler (Violine), Michael Gerber
(Video), Julia Grossniklaus
(Klavier), Don Li (Komposition &
Programmierung)
Maison 44, Steinening 44,
Basel. 11 Uhr

Spys und Drang
Ein kulinarisch-historischer Rundgang
durch Basel mit Läckertli und
Hypokras
Treffpunkt: Pfalz, hinter dem Basler
Münster, Basel. 14 Uhr

Thriller - Live
Musical Theater, Feldbergstr. 151,
Basel. 14.30 & 18.30 Uhr

Circus GO
Parkplatz Löhrenacker,
Aesch. 15.30 Uhr



Vereidigung des neu gewählten Bundesrats im Jahre 1967. Keiner war zurückgetreten, alle sind wiedergewählt worden. Wenn der Eid abgelegt ist, können sie weiterregieren.

Aus dem Fotoarchiv
von Kurt Wyss

Als die Welt noch in Ordnung war

Etwas haben die Bundesratswahl dieser Woche und jene vor 44 Jahren gemeinsam: Beide fanden am 14. Dezember statt. Sonst aber ist vieles nicht mehr so wie damals.

Von Georg Kreis

Wenn man die Kalendernummer an der Wand lesen könnte, wüsste man es: Es ist der 14. Dezember 1967. Damals war die helvetische Welt noch in Ordnung. Eine neue Legislaturperiode beginnt, Vereinigte Bundesversammlung, alle bisherigen Bundesräte treten zur Bestätigungswahl an, zwar in leicht sonderbarer Aufstellung, das heisst nicht ganz nach Anciennität. Aus der Sicht des Plenums rechts aussen neben dem Weibel der erst im September 1962 gewählte Roger Bonvin (CVP/VS). Daneben stehen drei Magistraten, die schon im Dezember 1959 bei der Schaffung der sogenannten Zauberformel zu Landesvätern gemacht wurden: Willy Spühler (SP/ZH), Ludwig von Moos (CVP/OW) und Hans Peter Tschudi (SP/BS). Es schliessen an: der im Juni 1961 gewählte Hans Schaffner (FDP/AG), der im Dezember 1965 gewählte Rudolf Gnägi (SVP/BE) und der im Dezember 1966 hinzugekommene Nello Celio (FDP/TI). Der Letzte, wiederum neben einem Weibel, müsste, gleichsam als 8. Bundesrat, der Bundeskanzler Charles Oser (FDP/BS) sein – er gleicht ihm allerdings nicht. Ein parteipolitisch nach der Zauberformel 2:2:2:1 komponiertes und nach regionalen Aspekten die deutsche Schweiz leicht überrepräsentierendes Gremium von Landesvätern.

Diese Details machen das Bild nicht aus. Man sieht den Magistraten die Landes- und Parteizugehörigkeit nicht an – auch nicht ihre Fähigkeiten. Der Zweite in der Reihe, der Sozialdemokrat Spühler, trug wegen seiner «vornehmen» Erscheinung den Übernamen der «rote Lord» des Zürcher Arbeiterquartiers Aussersihl. Uns geht dagegen ins Auge: Das ist ein reines Männerparlament! Frauen, deren 11,

werden erst in der nächsten Legislatur, 1971, einziehen. Heute sind immerhin 67 mit von der Partie.

Die meisten Nationalräte und Ständeräte (hinten entlang der Wand) stehen nicht stramm, sondern wie im Militär oder in der Kirche in Ruhestellung. Es ist schliesslich ein feierlicher Moment. Das kommt in der einheitlichen Haltung zum Ausdruck und signalisiert das Blitzlicht im Hintergrund. Nur einer steht lässig da, wahrscheinlich ein Journalist (aber ebenfalls mit Krawatte) rechts neben der Kamera. Damals alles noch ohne Fahne und Landeshymne, aber mit rigorosem Dresscode: dunkler Anzug, weisses Hemd, Kravatte.

**Die meisten stehen
wie im Militär oder
in der Kirche
in Ruhestellung.**

Wo bleibt der Eid? Noch wird hier nicht geschworen. Man hätte gerne die Tonspur zu diesem Bild, denn ewig können diese Männer ja nicht so dastehen und sich frontal anschauen. Vielleicht wird gerade die Schwurformel verlesen. Es ist jedenfalls ein wichtiger Moment, sozusagen der Anfang einer Ära, die man, wie gesagt, Legislaturperiode nennt. Im Namen des hier abwesenden und nicht einmal als Tribünenstatisten wahrnehmbaren Volks werden in den folgenden vier Jahren Gesetze gemacht und wird das damals noch in reichem Masse vorhandene gemeinsame Geld ausgegeben. [Webcode: @ahjyk](#)

Kinoprogramm vom 16. Dezember bis 21. Dezember

Basel

CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

Mission: Impossible – Phantom Protocol [14/11 J]
14.00/17.00/20.00 D

The Twilight Saga: Biss zum Ende der Nacht – Teil 1 [13/10 J]
14.00/17.00 D Fr-Di 20.00 E/d/f
Swisscom Ladies Night Rubbediekatz
Mi 21.00 D

KULT.KINO ATELIER

Theaterstrasse 7, kultkino.ch

The Future
Fr/Mo-Mi 12.15 So 11.15 E/d
Les neiges du Kilimandjaro
Fr/Mo-Mi 12.20 F/d
Der Verdingsbub [12 J]
14.00/16.00/20.30 Sa-Mi 18.15 Dialekt
Tom Sawyer [10 J]
15.00 D
Die Kinder vom Napf
15.15/19.00 Dialekt
Happy Happy [14 J]
17.00/21.00 Ov/d/f
Medianeras [14 J]
17.15/21.15 Sp/d/f
Le Havre [12 J]
19.15 F/d
My Reincarnation
So 11.00 Ov/e
Anschl. Diskussion mit Regie + Gästen
Silvesterchausen
So-Mi 12.10 Dialekt
Mein bester Feind [13 J]
So 13.00 D
Regilaul – Lieder aus der Luft
So 13.30 Ov/d

KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

Melancholia [14 J]
15.30/20.15 Ov/d

A Dangerous Method [14 J]
15.45/21.00 E/d/f
Once Upon a Time in Anatolia
18.00 Türk/d/f
Gerhard Richter Painting
18.15 So 12.00 D
Eine ruhige Jacke
So 12.30 Dialekt
Anschl. Gespräch mit Regisseur
Ramon Giger
The Substance [14 J]
So 14.00 D

KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

Habemus Papam
15.30/18.00/20.30 I/d

NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

Questione di cuore
Fr 21.00 Ov/d

PATHÉ EL Dorado

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

A Dangerous Method [14/11 J]
12.30/17.15/19.30 E/d/f
The Help [12/9 J]
Fr/Sa/Mo-Mi 14.00/17.00
Fr/Sa/Mo/Di 20.15 So 17.30/20.45 E/d/f
Margin Call [14/11 J]
14.45/21.45 E/d/f
The Ides of March [12/9 J]
Mi 20.15 E/d/f

PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

Mission: Impossible – Ghost Protocol [14/11 J]
12.20/15.00/17.45/20.30 Fr/Sa 23.30
So 09.45 E/d/f 15.30/18.15/21.00
Fr/Mo/Di 12.45 Fr/Sa 00.01 D

Deine Zeit läuft ab – In Time [14/11 J]
Fr/Mo/Di 12.30/14.50/22.00 Sa/Mi 17.15
Sa/So/Mi 19.40 Sa 00.25 D
Fr/Mo/Di 17.15 Fr/Mo 19.40 Fr 00.25
Sa/So/Mi 22.00 E/d/f

New Year's Eve
15.30/18.10 Fr/Mo/Di 13.00
Fr-Mo/Mi 20.45 Fr/Sa 23.30 Di 21.00 E/d/f
15.45 Fr/Mo/Di 13.00 Fr-Di 18.20/21.00 D

Dolphin Tale – Mein Freund der Delfin – 3D [6/3 J]
13.00/15.30 D So 10.15 E
Happy Feet 2 – 3D [6/3 J]
13.15 Fr/Sa/Mo/Di 15.30 D So 10.30 E/d/f
Carnage [14/11 J]
18.00 Fr/Mo/Di 13.45 D
20.00/21.50 Fr/Mo/Di 16.00 E/d/f
One Day [12/9 J]
Fr-So/Di/Mi 17.45 E/d/f
The Twilight Saga: Biss zum Ende der Nacht – Teil 1 [13/10 J]
18.00 E/d/f
20.45 Sa/So/Mi 13.00/15.30 So 10.20 D

Aushilfsgangster – Tower Heist [12/9 J]
20.15 D
Krieg der Götter – Immortals – 3D [16/13 J]
Fr/Sa 22.45 D Fr/Sa 23.15 E/d/f

Wie ausgewechselt – The Change-up [15/12 J]
Fr/Sa 23.45 D
Als der Weihnachtsmann vom Himmel fiel
Sa/So/Mi 13.15 So 10.30 D
Arthur Weihnachtsmann – 3D [6/3 J]
Sa/So/Mi 13.20 So 10.30 D

Tom Sawyer [10/7 J]
Sa/So/Mi 13.30 So 10.00 D
Die Abenteurer von Tim & Struppi – 3D [9/6 J]
Sa/Mi 14.30 So 11.30 D

Alvin und die Chipmunks 3 – Chipbruch [6/3 J]
So/Mi 15.30 Mo 17.45 Di 19.40 D
Der Nussknacker
So 16.00 Ov/d
Aus dem Bolchoi-Theater in Moskau

Sherlock Holmes: Spiel im Schatten
Mi 18.20 D Mi 21.00 E/d/f

PATHÉ PLAZA

Steintorstrasse 8, pathe.ch

Der gestiefelte Kater – 3D [8/5 J]
14.15 Fr/Mo/Di 20.45
Sa/So/Mi 16.30/18.40 Sa 23.00 D
Fr/Mo/Di 16.30/18.40 Fr 23.00
Sa/So/Mi 20.45 E/d/f

REX

Steinen 29, kitag.com

Der gestiefelte Kater – 3D [8/5 J]
14.15 D
Mission: Impossible – Ghost Protocol [14/11 J]
14.30/17.30 Fr-Mo/Mi 20.30 E/d/f
Carnage [14/11 J]
16.30 Fr-Di 18.30/21.00 E/d/f
Kitag Familienmorgen
Alvin und die Chipmunks 3 – Chipbruch [6/3 J]
So 10.30 D
Swisscom Carte Bleue Night The Ides of March
Di 20.30 E/d/f

STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

Lollipop Monster
Fr 15.15 Ov/d
Mes petites amoureuses
Fr 19.00 F/e
The Lady Eve
Fr 22.15 So 13.15 E/d
You Can't Take It with You
Sa 15.15 Mi 18.30 E/d/f
Europa
Sa 17.45 Ov/d
Twentieth Century
Sa 20.00 Mo 18.30 E/d
Antichrist
Sa 22.15 Mo 21.00 E/d/f
Breaking the Waves
So 15.00 E/d/f
His Girl Friday
So 18.00 E/d
Dogville
So 20.00 E/d
Manderlay
Mi 21.00 E/d

STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

Happy New Year [10/7 J]
14.30/17.15/20.00 E/d/f

Frick

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

Habemus Papam [12/10 J]
Fr/Mo 20.15 So 18.00 I/d/f

Der gestiefelte Kater [6/4 J]
Sa/So/Mi 14.00 D

Arthur Weihnachtsmann [6/4 J]
Sa 16.00 D

Die Abenteurer von Tim & Struppi [8/6 J]
Sa 18.00 D

The Twilight Saga: Biss zum Ende der Nacht – Teil 1 [14/12 J]
Sa/So 20.15 D

Alvin und die Chipmunks 3 – Chipbruch [6/4 J]
So/Mi 16.00 D

Sherlock Holmes: Spiel im Schatten [14/12 J]
Mi 20.15 D

Liestal

ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

Der gestiefelte Kater – 3D [8/5 J]
Fr/Sa 18.15 Sa/So/Mi 13.45 D
Happy New Year [12/9 J]
20.15 D

Happy Feet 2 – 3D [6/3 J]
Fr/Sa 18.15 Sa/So/Mi 13.45 D
Der Verdingsbub [14/11 J]
So 11.00 Dialekt

Alvin und die Chipmunks 3 – Chipbruch [6/3 J]
So-Mi 18.15 D

SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

Die Kinder vom Napf [7 J]
18.00 Dialekt
Habemus papam [12 J]
20.15 Sa/So 15.30 I/d/f

Pina [16/13 J]
So 11.00 D

Sissach

PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

Der gestiefelte Kater – 3D [6/3 J]
Fr-So/Mi 15.00 D
Habemus papam [14/11 J]
Fr-Mo 20.30 I/d/f

Die Kinder vom Napf [10/7 J]
Sa-Mo 18.00 So 10.30 Di/Mi 20.30 Dial.

Anzeigen

PATHÉ!

DAS IDEALE WEIHNACHTSGESCHENK!

AGB's und weitere Gutscheine finden Sie unter www.pathe.ch/basel

GUTSCHEINE Bon abschneiden und im Kino einlösen!
KINDER, JUGENDLICHE & ERWACHSENE
5 für 3

GUTSCHEINE Bon abschneiden und im Kino einlösen!
CINE DELUXE
3 für 2

GUTSCHEIN für unbegrenztes Kinovergnügen!
PATHE CINE PASS
FÜR NUR 30.– CHF* / MONAT

*Mindestvertragsdauer 12 Monate / Jedes weitere Jahr 37.– / Monat.

PATHE KÜCHLIN, EL Dorado & PLAZA • 4051 BASEL www.pathe.ch/basel

GERHARD RICHTER PAINTING
Richter im intimen Ringen mit der Leinwand – eine Sensation!
Ein Film von CORINNA BELZ
jetzt im kult.kino
CAMERA

zeroone film www.gerhard-richter-painting.de MEDIA LOOK NOW!